Herner Anzeiger

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.– einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. – Postscheckkonto: Dortmund 1007.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 25 (Erstes Blatt) | Donnerstag, den 30. Januar 1936 | 31. Jahrgang

Vom 30. Januar 1933 zum 30. Januar 1936

Tag der Wende

Der Tag, an dem die Wende im Schicksal eines ganzen Volkes sich vollzog, wird mit Recht schon von den Miterlebenden den großen Daten der Geschichte zugerechnet. Am 30. Januar 1933 hat der Nationalsozialismus diese schicksalsvolle Wende herbeigeführt. In den historisch gewordenen Abendstunden dieses Tages ging alle öffentliche Gewalt auf den Nationalsozialismus und seinen Führer über. Das gewaltigste politische Ringen auf deutschem Boden, die tief greifende Auseinandersetzung aller weltanschaulichen und politischen Fronten endete mit dem Sieg der Bewegung, deren Kampfziel die Ueberwindung aller chaotischen Zersplitterungen und Zerklüftungen, die Ausrichtung aller Meinungs- und Willensbildung auf das eine, einheitliche und deutsche Dritte Reich war. Als der Fackelzug der Parteigliederungen vom Brandenburger Tor her zur Reichskanzlei zog, als die Massen den greisen Reichspräsidenten, den Vater des Vaterlandes, feierten und dem Führer zujubelten, war eine Epoche abgeschlossen. Ein neues Kapitel deutscher Geschichte begann.

Drei Jahre sind seitdem vergangen. Eine kurze Zeit, wenn man sie rechnerisch mißt; ein Zeitabschnitt von Jahrhundertgewicht, wenn man die Wende überschaut, die sich vollzogen hat. Der 30. Januar 1933 brachte uns, wie der Führer in seiner letzten Münchener Rede vor dem NSD. Studentenbund ausführte, die „Wiederherstellung gesunder innerer und äußerer Zustände." Der Nationalsozialismus wurde Träger der Entwicklung, von der Hitler am 3. September 1933 in Nürnberg sagte: „Ein neues Deutschland ist erstanden, und wir müssen die Erkenntnis der Verschiedenheit der Grundlagen des Deutschen Reiches in seiner vergangenen Zeit und des Reiches von heute in uns aufnehmen, um diesen Wechsel zu begreifen." Immer wieder hat der Führer die Größe der Aufgabe für die Zukunft betont, zumal wenn er sich an die Jugend wandte. Denn wie der Marsch in den Abendstunden des 30. Januar kein Spaziergang als Fortsetzung von Spaziergängen war, so ist die Neuordnung des Lebens in Staat, Wirtschaft und Kultur eine Sache, die den ganzen Menschen und die ganze Nation fordert, eine Angelegenheit, die mehr Hingabe verlangt, als die Festtagsstimmung jener Spießer erwarten läßt, die bei der ersten Butterknappheit vergessen, was war und was werden soll. Wer sein Ja sagt, muß darum auch sein entschlossenes Ja zu der Arbeit sagen, die jetzt getan wird und noch zu tun bleibt. Die Phrase ist billig, aber wer es ehrlich meint, nimmt die Pflicht zur Leistung auf sich und verbindet sein Bekenntnis zum Führer mit einem Vertrauen, das weiter reicht als bis zum nächsten persönlichen Opfer. Er erinnert sich des Wortes, daß die nationalsozialistische Bewegung durch Opfer groß geworden ist, daß der Sieg in dem Kampf um die Zukunft der Nation nur auf Opfern beruhen kann.

Kurz nach dem 30. Januar 1933 erließ die von Hindenburg bestellte Regierung Hitler den denkwürdigen Aufruf an die Nation. In diesem Aufruf wurde auch die umfassende Reorganisationsarbeit auf wirtschaftlichem Gebiete angekündigt, die schon bald mit einem entschlossen vorstoßenden Angriff auf die Massenarbeitslosigkeit begonnen wurde. Das große wirtschaftliche und soziale Gesetzgebungswerk, das in diesen drei Jahren durchgeführt oder in Angriff genommen wurde, hat dem deutschen Volk und der Welt bewiesen, daß eine planvolle und einheitliche Führung die Gewähr für die tatkräftige Fortführung der Erneuerungsarbeit bietet. Ein neuer Arbeitsgeist und neuer Opferwille ist in unserem Volke geweckt worden. Schrittweise wurde das Heer der Arbeitslosen wieder in den Produktionsprozeß eingeführt. Diejenigen, die nicht eingereiht werden konnten, haben heute nicht mehr das Gefühl, Ausgestoßene zu sein. Sie wissen, daß alle Voraussetzungen für ein Gelingen des harten Kampfes um den wirtschaftlichen Wiederaufstieg Deutschlands geschaffen worden sind und werden. Für kurzsichtige Spießer sei dabei nochmals betont, daß es zu dem großen Rettungsplan gehört, Rohstoffe einzuführen, um die Fabriken an der Arbeit zu halten. Wer wollte es nicht besahen, daß heute Devisen für Rohstoffe statt für Genußmittel ausgegeben werden? Wer wollte nicht zugunsten der Arbeitsbeschaffung erträgliche Verknappungen mit in Kauf nehmen, wenn er an das große Ziel denkt?

Der 30. Januar 1934 stand im Zeichen der Reichsreform; es wurde das grundlegende Gesetz über den Neuaufbau des Reiches im Reichstag verkündet. Im vergangenen Jahre wurde das Werk der Reichsreform durch das Reichsstatthaltergesetz und das Gesetz über die vorläufige Verwaltung des Saarlandes weitergeführt. Auch die am gleichen Tage verkündete neue deutsche Gemeindeordnung wurde als ein Grundgesetz des nationalsozialistischen Staates geschaffen und soll den Boden bereiten, auf dem sich der Neubau des Reiches vollendet. Es fehlt der Raum, um die erdrückende Fülle der Aufgaben und Gebiete, in die der Nationalsozialismus aufbauend eingegriffen hat, gebührend darzulegen. Wir alle sind ja Zeugen dieser Zeit, wir alle sind Miterlebende der großen Neuordnung in den drei Jahren. Alles ist beherrscht von dem einheitlichen Führungs- und Gestaltungswillen, der die Sicherheit der inneren Kraft gewährleistet, ohne die das neue Werden in Deutschland gefährdet sein würde. Der Stellvertreter des Führers hat bei der Münchener Tagung des NSD. Studentenbundes diesem Gedanken Ausdruck verliehen.

Vieles wurde erreicht in den drei Jahren. In Deutschland gibt es keinen Parteienstreit und keinen Klassenkampf mehr. Der Reichsnährstand, die Arbeitsfront und der Arbeitsdienst wurden aufgebaut. Die NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" war eine Tat des deutschen Sozialismus. Deutschland hat seine außenpolitische Freiheit wiedergewonnen und durch die Wiedereinführung der allgemeinen Dienstpflicht die Konsequenz aus der Erneuerung des Volkes auch nach außen hin gezogen. „Jedes Volk hat das Recht, auf seinem Boden zu leben, mit seinem Glauben, seiner Geschichte, seinen Gewohnheiten und seinen wirtschaftlichen Möglichkeiten." Dieses Wort des Führers aus der vor einigen Tagen mitgeteilten Unterredung mit der französischen Journalistin zeugt für den Geist, der die deutsche Politik in den drei Jahren beherrscht hat. Das Ziel ist, wie es 1933 in dem Aufruf an die Nation hieß: Deutschland.

Dr. R.

Dr. Goebbels grüßt die Alte Garde

Anläßlich des 30. Januar richtet der Berliner Gauleiter an die Alte Garde der SA. folgende Grußworte:

Als Gauleiter der Reichshauptstadt grüße ich die 30 000 ältesten SA.-Kameraden, die aus dem ganzen Reich hier zusammengekommen sind, um am dritten Jahrestage der nationalsozialistischen Machtergreifung dem Führer erneut ihre Treue zu bekunden. Zwar können ihre 30 000 Namen nicht einzeln im Buche der Geschichte verzeichnet werden, aber als die treue, tapfere und stets opferbereite Alte Garde des Führers werden sie für immer Vorbild kommender Geschlechter sein. Diese stolze Gewißheit mögt Ihr, meine Kameraden, von dieser Feier des 30. Januar mit nach Hause nehmen und euch an ihr aufrichten in Kampf und Sorge des Alltags.

Heil dem Führer!
Dr. Goebbels.

Der Staatskommissar der Hauptstadt Berlin richtet zum 30. Januar folgenden Gruß an die alten SA.-Kameraden:

Allen SA.-Kameraden, die am 30. Januar nach Berlin kommen, um an dem großen Appell und Vorbeimarsch vor dem Führer teilzunehmen, rufe ich ein herzliches Willkommen zu. Es erfüllt mich mit besonderem Stolz, daß die Alte Garde, die unentwegten Kämpfer für die Idee Adolf Hitlers, zu Ehren ihres Obersten SA.-Führers den historischen Zug in der Reichshauptstadt wiederholen und dadurch ein tiefes Erlebnis in der Bevölkerung wachrufen. Berlin wird, genau wie vor drei Jahren, im einheitlichen Willen mit der SA. marschieren und erneut seinen Dank für die Opferbereitschaft der politischen Soldaten, die nie etwas für sich selbst wollen, in denen immer das deutsche Volk vor Augen steht, zum Ausdruck bringen.

Dr. Lippert, SA.-Oberführer,
Staatskommissar der Hauptstadt Berlin.

Heil Dir – SA!

Von SA.-Obergruppenführer Hermann Göring.

Der Appell der dienstältesten politischen Soldaten des Führers am historischen 30. Januar wird sich für uns alle zu einem besonderen Erlebnis gestalten. Aus dem ganzen Reich treffen die Abordnungen in der Reichshauptstadt ein, um in einem gewaltigen Aufmarsch Zeugnis abzulegen für den Gleichklang des politischen Willens, den die Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung machtvoll bekunden.

Unsere alten Mitkämpfer der SA. haben das Recht, mit besonderem Stolz für Hunderttausende ihrer Kameraden diesen historischen Tag in der Reichshauptstadt zu gestalten. Haben wir doch alle in der SA. und SS. unsere erste Feuerprobe abgelegt und sind stolz darauf, zu der Kampftruppe Adolf Hitlers zu gehören, die von der ersten Stunde ab mit Mut und Tapferkeit die Fahne der Bewegung verteidigte und vorantrug bis zum herrlichen Siege; die Sturmtruppe, die heute, dem Befehl des Führers gehorchend, die Banner der nationalsozialistischen Bewegung in der kampferprobten Faust trägt.

Als der Führer mir in den ersten Jahren des Kampfes die SA. anvertraute, begann für mich eine Zeit harter Arbeit und stolzer Freude. In einer Zeit, als alles mutlos und feige geworden war, oder untätig der verloren geglaubten schönen Zeit des Vorkriegsdeutschland nachtrauerte, da mußte in der SA. eine Truppe stahlharter Männer, die nichts kannte als ihren Führer und ihr Vaterland. Wir trugen das Erlebnis des großen Krieges in unseren Herzen, wir waren geboren aus dem Erlebnis des Frontkampfes, aber wir zehrten nicht von schönen Erinnerungen und falschverstandener Tradition. Wir standen niemals resigniert abseits, auf Leistungen der Vergangenheit pochend. Nein! Wir wuchsen aus dem Erlebnis des harten Kampfes, wir haßten die Verräter des November 1918, wir liebten unser Deutschland, den Führer, der für uns Deutschland repräsentierte, auch wenn nahezu das ganze Volk von unserem Glauben nichts wissen wollte. Der Haß hat uns stark gemacht, die Liebe aber gab uns die Kraft, den Glauben, auszuharren bis zum Siege.

Die SA.-Männer Adolf Hitlers waren keine bürgerlich-nationalen Vereinsmänner, sie waren aber auch keine wurzellosen Landsknechte. Die alten SA.-Männer waren rauhe Kämpfer, echte Revolutionäre der Tat, die vor allem aber eines kannten: Disziplin und freiwilligen Gehorsam. Für sie gab es keine Sonderinteressen, keine Sonderpolitik, es gab nur eine Richtschnur des Handelns: den Willen des Führers. Das war und ist die SA. Adolf Hitlers, deren Vorkämpfer, deren alte Garde an der Feldherrnhalle die Feuerprobe glänzend bestanden hat. In diesem Geist hat die SA. in den langen Jahren des Kampfes ihre Aufgabe bestanden.

Es hat Zeiten gegeben, wo ehrgeizige Burschen versuchten, die SA. zu mißbrauchen und ihren Namen mit Verrat zu beschmutzen. Alle diese schändlichen Versuche sind gescheitert, wurden vereitelt durch die Treue der SA.-Männer, die diesen Abtrünnigen geschlossen gegenübertraten.

Niemals in den Jahren des Kampfes wie in der Zeit des Aufbaues ist der SA.-Mann un-

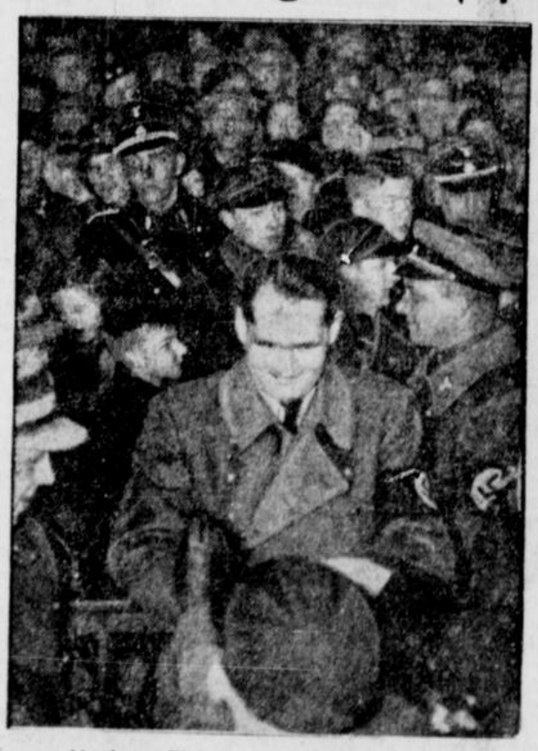
Ein Reich



Ein Führer



Eine Volksgemeinschaft



Was des Führers sehnlichster Wunsch am 30. Januar 1933, dem Tage der Machtübernahme, war, das ist jetzt in Erfüllung gegangen. Indem er die junge Wehrmacht schmiedete, schenkte er uns die äußere Freiheit wieder. Das Opfer des Winter-Hilfswerks rüttelte alle Schichten auf und ließ sie endlich zu wahrer Volksgemeinschaft sich zusammenschließen. Er selbst aber wurde auch denen, die damals noch abseits standen, zum großen Führer aller Deutschen, in dessen Händen des Volkes Schicksal vertrauensvoll ruht.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Notizen

Wie die NSK. meldet, waren die **Hauptschriftleiter der nationalsozialistischen Parteipresse**, die nach Abschluß der Woche der NS.-Presse sich in Berlin zusammengefunden hatten, am Mittwochmittag **Gäste des Führers** in seiner Wohnung in der Reichskanzlei.

•

Prof. Jèze von der Pariser Rechtsfakultät wird Samstag seine **erste Vorlesung** nach Wiedereröffnung der Fakultät halten. Wie verlautet, sollen **äußerst scharfe Maßnahmen angekündigt** worden sein, die die Ruhe und Ordnung an diesem Tage gewährleisten sollen.

•

Der frühere Innenminister **Frot** der im Zusammenhang mit den Pariser Unruhen vom 6. Februar 1934 viel genannt wurde, war am Mittwochnachmittag wieder einmal **Gegenstand feindlicher Kundgebungen** im Justizpalast, in den er sich als Rechtsanwalt begeben hatte.

•

Der **Generalstreik in Puebla** ist **abgebrochen** worden, nachdem die Forderungen der Arbeiter angenommen worden sind. Im Staate **Tabasco** ist ein politischer **Generalstreik** in Verbindung mit den bevorstehenden Gouverneurwahlen ausgebrochen.

---

treu gewesen. Jeder Nationalsozialist erfüllt seine Pflicht an der Stelle, wo er steht. Keiner darf sich irgendwie mehr dünken als der andere und jede Organisation ist genau so viel wert wie die andere, jede hat Gelegenheit, sich durch besondere Leistungen auszuzeichnen. In treuer Kameradschaft mit den anderen Gliederungen der Partei hat die SA. in der Kampfzeit ihre Pflicht erfüllt. Schulter an Schulter haben alle Nationalsozialisten gekämpft und gesiegt. Und so soll es auch in Zukunft bleiben. Die Sorge dafür und die Verantwortung, daß die SA. auch künftig ihren Mann steht, hat der Führer dem alten Vorkämpfer der SA., Stabschef **Lutze**, übertragen, der uns der Garant dafür ist, **daß die SA. ihre Aufgaben im alten Geist erfüllt.**

So wollen wir am Jahrestag des historischen 30. Januar den Aufmarsch der alten politischen Soldaten Adolf Hitlers erleben im Sinne unseres alten Kampfrufes:

Dem Leben fern,
Dem Tod so nah,
Heil dir, SA.!

Tagesbefehl an das NSKK

München, 29. Januar.

Korpsführer Hühnlein hat zum 30. Januar 1936 folgenden Tagesbefehl erlassen:

NSKK.-Männer!

Zum dritten Mal jährt sich der Tag, da die letzten Bastionen des alten Systems im geistigen Trommelfeuer des vorantürmenden Nationalsozialismus zusammenbrachen und unsere siegreichen Bataillone das Tor zur Freiheit sprengten.

Niemals — so lange man deutsche Geschichte schreibt — wird jener 30. Januar 1933, der den Anbruch einer neuen Zeit kündete, werden die Opfer, die hier den Weg bereiteten, vergessen werden.

Im Gleichschritt — Schulter an Schulter — alle Gliederungen der Bewegung eine unzertrennbare Gemeinschaft der Tat — sind wir weiter marschiert Jahr um Jahr. Der Führer voran. Sein Wille — unser Wille. Sein Ziel — unser Ziel: Deutschland!

So stehen wir, heute wie einst, in gleich unwandelbarer Treue und gläubigem Vertrauen, an der Schwelle des vierten Jahres des Wiederaufbaues der deutschen Nation.

Wenn am Abend des heutigen Tages Wilhelmstraße und Brandenburger Tor vom Marschtritt der Alten SA.-Garde widerhallen, und sich im Lichtermeer der Fackeln das stolze Erinnern an die „historische Nacht" aus den freudig bewegten Gesichtern ihrer Führer und Männer widerspiegeln, dann werdet Ihr, Ihr Führer und Männer des Korps, die Ihr das Erlebnis der Kampfzeit gleichfalls Euer Eigen nennt, mit ihr wie einst in treuer Kameradschaft auf dieser „Straße des Sieges" marschieren.

Und können es auch nur einige Hundert von Euch sein, denen es vergönnt ist, diese weihevolle Stunde in Berlin mitzuerleben und dem Führer leuchtend ins Auge zu schauen — ihr Stolz ist Euer Stolz und ihre Freude ist Eure Freude, denn Ihr seid eins!

Es lebe Deutschland!

Es lebe der Führer!

Dem vierten Jahr des neuen jungen Deutschland Sieg-Heil! Der Führer des NSKK.

gez. Hühnlein
Korpsführer.

Diplomatenempfang beim Führer

Der Führer empfängt den ersten Botschafter Chiles und den Gesandten Brasiliens
Deutschlands freundschaftliche Beziehungen zu Chile

Berlin, 29. Januar.

Das Deutsche Reich ist mit den südamerikanischen Staaten Argentinien, Brasilien und Chile Ende vorigen Jahres übereingekommen, ihre gegenseitigen diplomatischen Vertretungen zu Botschaften zu erheben.

Der erste diplomatische Vertreter, der in Auswirkung dieser Gesetzgebung den Rang eines Botschafters erhalten hat, ist der bisher chilenische Gesandte Luis **V. de Porto-Seguro**; er wurde heute vom Führer und Reichskanzler zur Ueberreichung seines neuen Beglaubigungsschreibens als Botschafter Chiles empfangen.

Der neuernannte Botschafter wurde unter dem üblichen Zeremoniell durch den Chef des Protokolls von der chilenischen Botschaft abgeholt und im Wagen des Führers zum „Haus des Reichspräsidenten" geleitet. Die übrigen diplomatischen Mitglieder der Botschaft, darunter der Militärattachee, folgten in besonderen Wagen. Im Ehrenhof des Reichspräsidentenhauses erwies eine Ehrenwache des Heeres in Zugstärke unter Führung eines Offiziers dem Botschafter die vorgeschriebenen militärischen Ehrenbezeugungen durch Präsentieren des Gewehrs und durch Trommelwirbel. An dem Empfang nahmen außer den Herren der Umgebung des Führers und Reichskanzlers der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Dr. **B. W. von Bülow**, in Vertretung des Reichsministers des Auswärtigen teil.

Botschafter de Porto-Seguro

überreichte das Beglaubigungsschreiben des Präsidenten der chilenischen Republik dem Führer und Reichskanzler mit folgender Rede in deutscher Sprache:

„Herr deutscher Reichskanzler!

Die Regierung Eurer Exzellenz hat es für ratsam befunden, ihre diplomatische Vertretung in Chile zum Range einer Botschaft zu erheben, und mein Land hat keinen Augenblick gezögert, diese Maßnahme, durch welche die Regierung des Deutschen Reiches ihre Hochschätzung und ihre freundlichen Gefühle Chile gegenüber zum Ausdruck bringt, in der gleichen Weise zu erwidern.

Die traditionelle und nie getrübte Freundschaft zwischen Chile und Deutschland, das Vorhandensein deutscher Kolonien in unserem Lande, die bereits auf ein Jahrhundert ihres Bestehens zurückblicken können, und der immer wachsende kulturelle und Handelsaustausch zwischen Deutschland und den Ländern des Lateinamerikanischen Kontinents, insbesondere mit Chile, sind zweifelsohne die Veranlassung gewesen, daß die Regierung Eurer Exzellenz den schon lang gehegten Wunsch nach einer höheren diplomatischen Mission in beiden Ländern erfüllt hat, wodurch die bestehenden Bande der Freundschaft und Verständigung noch enger gestaltet werden.

Um dieses Ziel zu erreichen, hat meine Regierung mir die große Ehre zuteil werden lassen, mich zu ihrem ersten Botschafter in Berlin zu ernennen. In der Hoffnung, daß die Regierung Eurer Exzellenz mich mit dem bis jetzt gewährten wohlwollenden Vertrauen weiter beehren wird, möchte ich meinerseits die Erwartung aussprechen, daß durch meine neue Mission die Annäherung beider Länder, die das chilenische und das deutsche Volk erstreben, weiter gefördert wird.

Indem ich Eurer Exzellenz das Beglaubigungsschreiben überreiche, wodurch ich als Botschafter von Chile in Deutschland akkreditiert werde, möchte ich meine aufrichtigen Wünsche für das Gedeihen der großen deutschen Nation und für das persönliche Wohlergehen Eurer Exzellenz ergebenst zum Ausdruck bringen."

Der deutsche Reichskanzler

erwiderte darauf mit folgenden Worten:

„Herr Botschafter!

Ich habe die Ehre, aus den Händen Eurer Exzellenz das Schreiben entgegenzunehmen, durch das Sie als Außerordentlicher und bevollmächtigter Botschafter der Republik Chile bei mir beglaubigt werden.

Zwischen Deutschland und Chile besteht eine alte Freundschaft, die ihren Ausgang nimmt von der ersten, vor fast 100 Jahren erfolgten starken Einwanderung deutscher Volksgenossen nach Chile, die dort gastlich aufgenommen, bald tatkräftig teilnahmen an der landwirtschaftlichen und industriellen Entwicklung ihrer neuen Heimat. Auf dieser Grundlage bildeten sich im Laufe der Zeit gute persönliche und kulturelle Verbindungen und ein lebhafter wirtschaftlicher Güteraustausch, die zu immer engeren Beziehungen zwischen unseren Völkern geführt haben, und die auch durch die Stürme des Weltkrieges nicht gestört wurden. Ein Ausdruck dieser Freundschaft und des Willens, sie weiter zu pflegen, ist die zwischen unseren Ländern vereinbarte Erhebung der beiderseitigen diplomatischen Vertretungen zu Botschaften.

Daß Ihre Regierung Sie in Anerkennung des langen und erfolgreichen Wirkens in Ihrer bisherigen hiesigen Mission zum Botschafter Chiles in Deutschland ernannt hat und daß ich Sie als den ersten chilenischen Diplomaten dieses Ranges in Deutschland begrüßen kann, gereicht mir zur besonderen Freude.

Seien Sie versichert, Herr Botschafter, daß Sie bei Ihren Bemühungen, die zwischen Deutschland und Chile bestehenden guten Bande immer fester zu knüpfen, sowohl bei der Reichsregierung als bei mir die vollste Unterstützung finden werden.

Die freundlichen Wünsche, die Eure Exzellenz für das Gedeihen Deutschlands und für mich persönlich ausgesprochen haben, erwidere ich mit bestem Dank und heiße Sie, Herr Botschafter, im Namen des Deutschen Reiches in Ihrer neuen Mission herzlich willkommen."

Hieran schloß sich eine längere Unterhaltung des Führers mit dem Herrn Botschafter, der ihm alsdann die vier diplomatischen Mitglieder seiner Botschaft vorstellte. Beim Verlassen des Hauses erwies die Ehrenwache dem Botschafter die gleichen militärischen Ehrenbezeugungen wie bei seiner Ankunft.

Die Rückfahrt zur chilenischen Botschaft erfolgte unter den gleichen Formen wie die Hinfahrt zum „Haus des Reichspräsidenten".

Kurze Zeit später empfing der Führer und Reichskanzler in der üblichen Weise den neuernannten brasilianischen Gesandten Herrn **José Joaquim de Lima e Silva Moniz de Aragao**, um sein Beglaubigungsschreiben und das Abberufungsschreiben seines Vorgängers, des Gesandten de Araujo Jorge, entgegenzunehmen. Die bei dieser Gelegenheit gewechselten Ansprachen entsprachen den aufrichtig freundschaftlichen und engen wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen, die zwischen Deutschland und Brasilien bestehen, und unterstrichen die beiderseitige Bereitschaft, zum Schutz gegen staatsfeindliche Unternehmungen vertrauensvoll zusammenzuarbeiten.

Nach Beendigung der Empfänge schritt der Führer die Front der im Ehrenhof aufgestellten Ehrenwache ab. Er wurde hierbei von der Bevölkerung, die sich zahlreich in der Wilhelmstraße angesammelt hatte, begeistert begrüßt, wofür der Führer freundlich dankte.

Der Führer beim Reit- und Fahrturnier

Sieg einer deutschen Reiterin im Langen-Erinnerungs-Preis

Berlin, 29. Januar.

Einen der Höhepunkte des 7. Reit- und Fahrturniers brachte der Mittwoch als der Tag des Winterbilliswerkes mit dem schweren Jagdspringen um den „Freiherr von Langen-Erinnerungs-Preis" (Klasse Sb). Es endete mit dem Siege von Fräulein Irmgard **Georgius** auf „Fürstin". Der **Führer und Reichskanzler** wohnte mit leitenden Vertretern aus Partei und Staat dem Turnier in der Ehrenloge bei und verfolgte, sichtlich interessiert, den zähen Kampf der deutschen Reiterelite gegen die hervorragendsten Pferde Italiens und Polens.

Der Präsident des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutschen Warmblutes konnte außerdem in der Ehrenloge u. a. begrüßen: Reichsminister General **Göring** und Gattin, Reichsminister Dr. **Goebbels** und Gattin, Reichsminister **Darré**, Stabschef **Lutze**, die Reichsleiter **Bouhler** und Dr. **Dietrich**, SS-Obergruppenführer **Joseph Dietrich**, die SA-Obergruppenführer **Brückner** und von **Jagow**, Staatssekretär **Grauert**, Brigadeführer **Schaub** und Oberlandstallmeister Dr. **Seyffert**. Von der Wehrmacht waren u. a. anwesend der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie, Freiherr **von Fritsch**, der Inspekteur der Kavallerie, Generalleutnant **von Pogrell** und der Kommandeur der Kavallerieschule Freiherr **von Dallwig**. Für das Winterbilliswerk, in dessen Zeichen dieser Tag des Reit- und Fahrturniers stand und für das ein ansehnlicher Betrag — das Haus war vollbesetzt — zusammengekommen ist, war Frau **von Schröder** in Vertretung des Hauptamtsleiter, Hilgenfeldt erschienen.

Aus der großen Zahl der Starter erwarben sich 16 Reiter, darunter zwei Italiener und ein Pole, mit einem fehlerlosen Ritt die Anwartschaft für die Teilnahme am Stechen, das unter erschwerten Bedingungen über Hindernisse ausgetragen wurde. Das anschließende zweite Stechen von sechs Reitern endete mit dem Sieg der einzigen an der Endausscheidung teilnehmenden Reiterin. Das bis auf den letzten Platz besetzte Haus, das den spannenden Verlauf des Jagdspringens mit atemloser Aufmerksamkeit und häufigen Beifallskundgebungen verfolgt hatte, bereitete der Siegerin am Schluß stürmische Kundgebungen.

Das zweite überragende sportliche Ereignis des Abends war die große Dressurprüfung, die unter anderem unsere Olympiaanwärter an den Start brachte. Sieger blieb das deutsche Pferd „Kronos" unter Oberleutnant **Pollay**.

Der Führer und Reichskanzler empfing nach diesen beiden Konkurrenten die Siegerin Fräulein **Georgius** sowie die 3 ersten **Reiter der großen Dressurprüfung** in seiner Loge und überreichte ihnen mit herzlichen Glückwünschen die **Ehrenpreise**.

Telegramm des Führers an den Vorstand der Daimler-Benz-A.-G.

Berlin, 29. Januar.

Der Führer und Reichskanzler hat an den Vorstand der Daimler-Benz A.-G. folgendes Telegramm gesandt:

„Bei der heutigen 50. Wiederkehr des Tages, an dem Karl Benz das erste Patent für einen praktisch brauchbaren Motorenwagen erteilt wurde, gedenke ich der wertvollen Arbeit, die die Daimler-Benz-Werke und die deutsche Automobilindustrie seither geleistet haben. Mit meinen besten Grüßen verbinde ich aufrichtige Wünsche für weiter erfolgreiches Schaffen.

Adolf Hitler."

•

Reichsverkehrsminister Freiherr von **Eltz-Rübenach** hat an **Daimler-Benz**, Stuttgart-Untertürkheim, folgendes Telegramm gerichtet:

„Anläßlich der 50jährigen Wiederkehr des geschichtlichen Tages, an dem Karl Benz das für die Entwicklung des Kraftfahrwesens so bedeutsame Patent erhielt, spreche ich Ihnen für die Fortsetzung des von dem großen Erfinder begründeten Werkes meine herzlichsten Glückwünsche aus.

Reichsverkehrsminister Freiherr von Eltz-Rübenach."

Ernennungen in der preußischen Verwaltung

Berlin, 29. Januar.

In der preußischen Verwaltung wurden ernannt:

Der kommissarische Oberpräsident, Gauleiter und preußischer Staatsrat **Terboven** in Koblenz endgültig zum Oberpräsidenten der Rheinprovinz,

der kommissarische Regierungspräsident in Arnsberg, Ministerialdirektor Dr. **Runte**, im Anschluß an sein Ausscheiden aus seiner früheren Dienststelle endgültig zum Regierungspräsidenten in Arnsberg.

Landrat **Ehrensberger**, früher in Schweidnitz, zum Landrat in Recklinghausen.

„Landesstelle Saarpfalz"

Berlin, 29. Januar.

Die am 13. Januar 1936 laut Verordnung des Führers vollzogene Umbenennung des Gaues „Rheinpfalz-Saar" der NSDAP im Gau „Saarpfalz" macht die Aenderung der bisherigen Landesstelle „Rheinpfalz-Saar" des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda erforderlich. Die Landesstelle „Rheinpfalz-Saar" führt mit sofortiger Wirkung die Bezeichnung „Landesstelle Saarpfalz des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda". Sie hat ihren Sitz in Neustadt a. d. Hardt, Bahnhofstraße, Reichspostgebäude.

Bau einer KdF.-Festhalle in Garmisch-Partenkirchen

München, 29. Januar.

Wie der „Völkische Beobachter" meldet, wird seit zwei Tagen in Garmisch-Partenkirchen daran gearbeitet, auf einer weiten Wiese eine KdF.-Festhalle zu bauen. Die Halle, die etwa 4000 Menschen fassen soll, wird zum Beginn der Olympia-Spiele vollendet sein. Den KdF.-Urlaubern soll diese Halle eine Verpflegungsstätte sein, damit sie nicht gezwungen sind, in Hotels sich zu verpflegen. Die Halle wird aus Holz gebaut.

Folgenschwerer Kraftwagenunfall

Berlin, 29. Januar.

Ein verhängnisvoller Kraftwagenunfall ereignete sich in der Nacht zum Mittwoch in Treptow. In der Nähe der Markgrafenbrücke fuhr ein Personen-Kraftwagen gegen einen Gaskandelaber und riß ihn um. Die Insassen des Wagens blieben unverletzt. Recht verhängnisvoll wurde jedoch der Unfall durch die Folgen. Das ausströmende Gas entzündete sich am Rohrstumpf. Eine Stichflamme schlug in den daneben gelegenen Postkabel und setzte hier die Isoliermasse in Brand. Noch ehe die Feuerwehr eingreifen konnte, war schon ein Teil der Fernsprechanschlüsse Oberspree zerstört. Nach einer knappen Stunde konnten die Flammen durch Wasser- und Schaumlöscher zum Ersticken gebracht werden. Durch den Kabelbrand sind nicht nur die Verbindungen mit den Teilnehmern des Amtes Oberspree unterbrochen worden, sondern auch teilweise die der Aemter Poseidon, Grünau, Köpenick, Friedrichshagen und Adlershof. Auch der Schnellverkehr nach Erkner wurde in Mitleidenschaft gezogen.

Das Kreuz in Franken

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

40. Fortsetzung.

„Ist gut! Morgen früh um 8 Uhr hier melden! Wiedersehen, meine Herren!"

Die beiden Männer grinsen erfreut und verlassen das Zimmer.

Als Gottfried mit Lore allein ist, sagt er zu ihr: „Schreiben Sie sofort an unsere Auskunft in Berlin ... nein, telegraphieren Sie ... so rasch als möglich Auskunft über die beiden Leute ... wenn irgend möglich, ein Bild."

„Jawohl, Herr Bracht! Haben Sie die Leute im Verdacht, daß sie ... ?"

„... daß sie was vorhaben, Belegschaft durcheinanderbringen und aufputschen, bißchen Sabotage? Ich weiß es nicht, aber ich hab's im Gefühl, daß mit den Kerls etwas nicht stimmt! Vielleicht sind sie der erste Stoßtrupp der Gegner? Jetzt will man Hollenbrunn zu Leibe rücken."

Er nickt ihr ernst zu und geht in die Fabrik, Lore in tiefster Betroffenheit zurücklassend.

Dann fliegt ein Telegramm nach Berlin.

*

Schon am nächsten Morgen ist Auskunft da.

Sie ist für beide fast gleichlautend.

Aus ihr geht hervor, daß sie vor Jahren Deutschland verlassen haben und nach Amerika ausgewandert sind. Dort drüben sind die Besitzer der angegebenen Namen ... gestorben, aber man weiß nichts Positives, denn auf die verschiedensten Briefe sind seit Jahren keine Antworten mehr gekommen, da alle Briefe zurückkamen.

Auch zwei Bilder liegen bei.

Die Bilder zeigen die beiden Männer wesentlich jünger, sie liegen sechs bzw. acht Jahre zurück.

Gottfried ist befriedigt. Er geht zu Lore und sagt: „Finden Sie eine Aehnlichkeit zwischen den beiden neuen Arbeitern und diesen Bildern?"

„Nicht die geringste, Herr Bracht!"

„Also sind es Betrüger, wie ich ahnte!"

„Was werden Sie tun, Herr Bracht?" fragte Lore erschrocken.

„Sie arbeiten lassen, sie beobachten, denn über sie führt der Weg zu der Zentrale, die den letzten Schlag gegen mich vorbereitet. Und die will ich restlos ausheben. Bitten Sie doch Parenne einmal zu mir!"

„Gern, Herr Bracht!"

*

Mit Parenne berät nun Gottfried über die zu ergreifenden Maßnahmen. Parenne nennt ihm ein paar Leute, die er nicht nur für zuverlässig hält, sondern die nach seiner Meinung auch fähig sind, eine Beobachtung unauffällig durchzuführen.

„Vor allen Dingen," sagt Gottfried, „müssen wir uns der Unterstützung durch die Worte der drei Gastwirtschaften in Hollenbrunn versichern. Ich halte alle drei für ehrliche und zuverlässige Leute!"

„Und wenn sie es nicht wären, mit Ihnen gingen sie bestimmt durch dick und dünn, denn ... mit dem Gedeih Ihres Werkes ist ihr Geschäft eng verbunden. Sie machen erst Geschäfte durch Sie!"

„Das weiß ich! Lieber Parenne, nehmen Sie mir das ab. Jetzt früh gleich! Ich erwarte ein halbes Dutzend Gespräche aus Berlin und kann nicht weg. Reden Sie mit den Wirten! Unterrichten Sie die. Auch die in der Umgebung. Alles soll gemeldet werden, was die beiden Leute reden!"

*

Gustav Billing und Emil Scholtz quartierten sich im Nachbardorfe ein und benahmen sich die ersten acht Tage ruhig.

Sie arbeiteten fleißig, tranken ihr Glas Bier in Ruhe und gingen nüchtern und zeitig schlafen.

Am zehnten Tage, es war der 12. November, saß Gustav Billing in Weingärtners Schenke und las in einem Briefe.

Emil Scholtz betritt das Lokal und sieht den Kameraden.

„Was schwarz'st du denn?"

„Da hat mir ein Bekannter geschrieben!" spricht Billing so laut, daß es alle hören, auch der dicke Weingärtner hinter der Theke. „Du ... der ist in dem chemischen Werk im Hessischen ... nicht weit von Hersbeck, beschäftigt ... Donnerwetter ... da zahlen sie aber Löhne! Die Woche 41 Mark im Akkord, 38 kommen im Stundenlohn heraus! Alle Achtung, was!?"

„Mußte hinfahren, Gustav!" sagte Emil Scholtz mit einem Lachen.

„Brauchen keine Leute! Ja, kein Wunder, bei dem Lohn, da drängt sich alles hin. Wir hier mit unseren 25 Mark ... was ist das schon!"

„Ach, halt's Maul ... als wir in Berlin mit 5,60 Mark nach Hause gingen, he ... wie war's denn da?"

„Na ja, du hast schon recht! Bin ja ganz froh, daß ich hier bin."

Damit endet das Gespräch.

*

Am nächsten Tage weiß es Gottfried.

„Ah ... es beginnt! Man versucht Unzufriedenheit in die Seelen zu gießen! Sehr geschickt gemacht! Nun, noch nicht gefährlich! Wir müssen abwarten! Sie verkehren sonst mit niemandem?"

„Nein, sagte Lore, die den Bericht gebracht hat, „sie halten sich ganz für sich."

„Sagten Sie nicht, Lore, daß ein amerikanischer Volkswirtschaftler namens Brunton gestern vorgesprochen hat?"

„Ja, Herr Bracht! Sie waren gerade zu Tisch! Er wollte heute wiederkommen."

„Der Mann interessiert mich! Ich habe das Gefühl, daß auch er von den Gegnern kommt! Es scheint zur Entscheidung zu drängen!"

*

Gegen 11 Uhr sprach Mr. Brunton, ein älterer Herr mit graumeliertem Spitzbart, vor und wurde sofort zu Gottfried gebeten.

Gottfried empfing den Mann mit aller Freundlichkeit, die ihm zu Gebote stand.

Obwohl ihm der Mann nicht gefiel!

Das lag am Ton der Stimme. Der war denkbar unangenehm, so sehr sich auch Mr. Brunton bemühte, recht liebenswürdig zu sein.

Er erging sich in Lobsprüchen, sprach von seiner Bewunderung für das Werk und erzählte von seinem Buche, das er über Deutschland schreibe, daß darin Gottfrieds Werk einen breiten Rahmen einnehmen werde.

„Das ist sehr liebenswürdig von Ihnen, Mr Brunton. Selbstverständlich führe ich Sie gern durch meine Betriebe. Auch Herr Parenne wird Ihnen gern die notwendigen Aufklärungen geben."

„Ich wäre Ihnen außerordentlich dankbar, Mr Bracht! Nur ... ich beherrsche die deutsche Sprache sehr schlecht!"

„Keine Sorge, Mr. Parenne spricht perfekt englisch! Kommen Sie, ich werde Sie mit Mr. Parenne bekannt machen!"

Er verließ mit dem Amerikaner den Raum.

*

Thora von Gravenhoek lebte wieder auf dem Gute ihres Vaters.

Monatelang war sie kaum hinausgegangen, hatte nur hin und wieder einen kurzen Spaziergang unternommen.

Sie fühlt sich nicht mehr zufrieden. Ihr seelisches Gleichgewicht war erschüttert.

Tag um Tag hörte sie des Vaters wüste Hetzreden gegen Gottfried Bracht, denen der Bruder zustimmte.

Dabei sah sie, wie der geschmähte Mann mit einer Energie ohnegleichen schaffte, Zerstörtes neu aufbaute. Sein Widerstand gegen die Vernichter aus feindlichem Lager beherrschte die Presse, und sie las jede Zeile.

Der Mann stand seltsam allein. Die Oeffentlichkeit nahm weder für noch gegen ihn Stellung.

Immer, wenn sie dran dachte, daß sie wie ein Dieb aus dem Hause gegangen war, sich heimlich fortgestohlen hatte, nur ein paar kalte Zeilen hinterlassend, dann schämte sie sich unsagbar.

Ihrem Leben fehlte jetzt der Inhalt. Die Tage vergingen freudlos im Nichtstun.

Sie fürchtete den Augenblick, da sie Gottfried wiedersehen würde, und ersehnte ihn doch.

*

Und der Augenblick kam.

Als sie am Sonntag die Kirche verließ, da sah sie Gottfried, der eben die Mutter in den Wagen hob.

Ihre Blicke trafen sich in dem granitenen Gesichte des Mannes. Die Augen blickten kalt und hart wie immer.

Er zog den Hut und grüßte kalt.

Dann stieg er wieder zu der Mutter in den Wagen und gab dem Kutscher einen Wink.

Der Wagen rollte davon.

Sie stand mit heißen Wangen und wild schlagendem Herzen und schämte sich unsagbar.

Sie hatte Haß in seinen Augen erwartet, aber sie fand nur Gleichgültigkeit. Er hatte sie aus seinem Leben gestrichen.

(Fortsetzung folgt.)

Nicht rauschende Feste, sondern soziale Hilfe

Zusätzliche Leistung des WHW in Westfalen-Süd zum 30. Januar

637 200 Wertgutscheine und 218 575 Zentner Kohlen

NSG. Zum dritten Male jährt sich der Tag, an dem der Nationalsozialismus die Macht in Deutschland übernahm. An jenem denkwürdigen Tage, der einen Wendepunkt in der Geschichte bedeutet, wurde der Führer durch den verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg zum Kanzler des deutschen Volkes ernannt. Unsere Zeit ist schnellebig und unsere Zeit ist oft schnell vergeßlich. Schon heute möchte man manchmal die Frage aufwerfen, ob jeder noch genau weiß, wie es vor dem 30. Januar in Deutschland aussah.

Drei Jahre

sind seit der Machtübernahme, seit der nationalsozialistischen Revolution, verflossen. In dieser Zeitspanne ist es gelungen, Millionen deutscher Volksgenossen wieder in den Arbeitsprozeß einzureihen und die Erwerbslosigkeit auf rund zwei Millionen herunterzudrücken. Zwei von den sieben Millionen, das scheint nicht mehr viel, und doch bedeutet es auf der anderen Seite die Zusammenfassung wertvollster Volksteile, die gezwungen sind, die Hände in den Schoß zu legen, denen man zwar Unterstützung gewähren kann, die sie vor dem Untergang bewahrt, die aber ebenso sehr einer zusätzlichen materiellen wie seelischen Hilfe bedürfen.

Aus der klaren Erkenntnis heraus, daß es nicht genüge, die Wiedereinstellung in den Arbeitsprozeß mit allen Mitteln zu beschleunigen, sondern daß es nötig sei,

den noch Erwerbslosen zu helfen,

ist das Winterhilfswerk des deutschen Volkes entstanden. Es hat schon im ersten Jahre seiner Durchführung soziale Erfolge aufzuweisen, denen in anderen Ländern nichts Gleichwertiges gegenübergestellt werden kann. Handelte es sich doch nicht darum, die Voll-Erwerbslosen zu unterstützen, sondern auch diejenigen, die unter der Kurzarbeit leiden, die als Rentner ein sehr bescheidenes Dasein führen, wirksam zu unterstützen.

Ueber 18 Millionen RM. betrug die Gesamtleistung des Winterhilfswerkes im Gau Westfalen-Süd im vergangenen Jahre.

Wir sind der festen Zuversicht, daß das diesjährige Winterhilfswerk diese Leistung nicht nur erreicht, sondern um ein Bedeutendes übertrifft. Der Führer hat verkündet, daß kein Deutscher hungern oder frieren darf. Am 7. Dezember 1935, dem Tag der nationalen Solidarität, haben die führenden Persönlichkeiten des Staates bewiesen, daß sie den Sinn der Gemeinschaft aller Deutschen verstanden haben. Sie sind mit der Sammelbüchse auf die Straße gegangen und haben gezeigt, daß es eine Ehrenarbeit ist, zu geben und zu freiwilligen Opfern aufzufordern, wenn es sich darum handelt, den Brüdern in Not zu helfen.

Am Gedenktag der nationalsozialistischen Revolution

läge es nahe, daran zu denken, daß dieser Tag mit rauschenden Festen oder Feierlichkeiten begangen würde. Aber es entspricht der Schlichtheit und dem ganzen Wesen des Führers, wenn der Gedenktag eine ganz andere Sinnbedeutung und ein ganz anderes äußeres Gepräge erhält. Er soll unter dem Zeichen der Winterhilfe stehen und die vielen hunderttausende notleidenden Volksgenossen im Gau Westfalen-Süd werden nicht vergessen.

637 200 Wertgutscheine im Werte von je einer Mark und 218 575 Zentner Kohlen im Gebrauchswert von etwa 1,50 Mark je Zentner werden verteilt.

Durch eine soziale Tat gewaltigen Ausmaßes erhält der dritte Jahrestag der nationalsozialistischen Revoluton seine besondere Weihe.

Gemeinschaft der Deutschen! Wir haben sie oft auf den Lippen getragen, wir tragen sie heute in Herzen und Händen. Wir kennen die Not des Volkes, wie sie vielfach noch vorhanden ist. Der Opfersinn der Bevölkerung im Gau Westfalen-Süd hat in den vergangenen drei Jahren Gewaltiges vollbracht.

Wenn das Gemeinschaftsgefühl weiterhin so lebendig Tat bleibt, wie es sich bisher im Winterhilfswerk offenbarte, dann wissen wir, daß der Tag nicht fern ist, an dem die letzten Schatten der Not, des Elends und der sozialen Verzweiflung aus Deutschland verschwunden sind.

Wenn am 30. Januar die braunen Kämpfer der Bewegung mit den brennenden Fackeln durch das Brandenburger Tor marschieren, mit strahlenden Augen ihrem Führer und dem Volkskanzler huldigen, dann folge auch jeder Deutsche der Stimme seines Herzens, das dir sagt, was deine Pflicht ist und zeige, daß dein Opfer einer wahren Hingabebereitschaft entspricht.

Gauwalter Stein zum 30. Januar

Kameraden der Arbeit!

Das 3. Jahr der nationalsozialistischen Erhebung ist zu Ende. Was in den drei Jahren geleistet wurde, konnte niemand vorahnen. Es sind Leistungen vollbracht worden, die für sich sprechen und auch den kommenden Geschlechtern dienlich und richtunggebend sein werden. Auch die Deutsche Arbeitsfront hat alle Mitarbeiter in vorderster Kampffront gesehen, und wir können ohne Ueberheblichkeit bekennen: Der deutsche Schaffende ist stolzer, ist glücklicher geworden! Die Arbeit hat wieder Zweck, hat wieder Inhalt bekommen!

Die eingenommenen Stellungen müssen weiter ausgebaut werden. Besonders im 4. Kampfjahr müssen wir mit vereinten Kräften die Arbeitslosigkeit mindern helfen. Als treue Gefolgschaft unseres Führers Adolf Hitler gibt es für uns nur ein Ziel: Mit unserem Führer für ein ewiges Deutschland!

Der Gauwalter der DAF.
Ernst Stein, M.d.R.,
Leiter der Bezirkskammer Westfalen-Lippe.

Kommunalpolitische Kundgebung in Hagen

Das Amt für Kommunalpolitik der NSDAP Gau Westfalen-Süd, und die Westfäl. Verwaltungsakademie Abteilung Industriebezirk veranstalten am Mittwoch, dem 5. Februar 1936, 17.30 Uhr in der Stadthalle in Hagen eine Kommunalpolitische Kundgebung, auf der Oberbürgermeister Pg. Dr. Dr. Weidemann, Halle/S., stellv. Leiter des Hauptamtes für Kommunalpolitik der Reichsleitung der NSDAP, stellv. Vorsitzender des Deutschen Gemeindetages, Vorsitzender des Ausschusses für Kommunalrecht und Kommunalverfassung an der Akademie für Deutsches Recht, über das Thema sprechen wird „Der neue Geist der Kommunalaufsicht".

Vortragsfolgen zum Preise von 0,40 RM. sind bei den Kreisamtsleitern für Kommunalpolitik, den Ortsgruppen der NSDAP, der Verwaltungsakademie Bochum und an der Abendkasse zu haben; sie berechtigen zum Eintritt.



Die Herner Festgabe an die Hilfsbedürftigen

Die Sonderbefreuungsaktion am Tage der nationalen Erhebung

Wieder jährt sich mit dem 30. Januar der Tag, an dem der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler die Führung des Deutschen Reiches übernahm. Voller Freude schauen wir zurück auf das vergangene Regierungsjahr, das uns auf allen Gebieten des öffentlichen, wirtschaftlichen und privaten Lebens schöne Erfolge gebracht hat. Eine neue Zeit des Aufstieges feiert am 30. Januar ihre Wiederkehr und auch für die vielen hilfsbedürftigen Volksgenossen ist dieser Tag ein Tag seltener Freude. Neben den sonstigen Zuwendungen, die das Winterhilfswerk laufend verteilt, gelangen an diesem Tage in Herne

für 36 842 Mark Wertgutscheine im Betrage von 1,— Mark zur Verteilung.
Weiterhin werden 13 200 Stück Kohlengutscheine über 1 Zentner Steinkohlen verausgabt.

Bei der Ausgabe und Einlösung von Wert- und Kohlengutscheinen ist folgendes zu beachten:

1. **Der Wertgutschein, der für Lebensmittel, Kleidung, Wäsche und Schuhwerk verwandt werden kann, hat Gültigkeit bis zum 15. 2. 1936.**
2. **Die Einlösung der Wertgutscheine muß bis spätestens zum 29. Februar 1936 bei der Bank erfolgt sein.**
3. **Jede Bank nimmt Wertgutscheine in Zahlung.**
4. **Jeder Wertgutschein muß mit dem Dienststempel der WHW-Geschäftsstelle abgestempelt sein. Ungestempelte Gutscheine dürfen nicht in Zahlung genommen werden.**
5. **Die Gültigkeit der Kohlengutscheine läuft bis zum 29. Februar 1936. Die Einlösung der Kohlengutscheine erfolgt wie bisher auf der Kreisamtsleitung der NSV.**
6. **Sämtliche Wert- bzw. Kohlengutscheine verlieren mit dem 29. Februar 1936 ihre Gültigkeit und dürfen nicht mehr in Empfang genommen werden.**

In treuer Dankbarkeit wenden sich am heutigen Tage unsere Blicke nach Berlin, und wenn am Abend die ältesten Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung — darunter auch 75 aus Herne — im historischen Fackelmarsch am Führer vorbeiziehen, dann wollen auch wir mit stolzer Freude zu diesem Mann emporschauen, der in den wenigen Jahren seiner Regierungszeit gezeigt hat, daß er würdig ist, an diesem schweren und verantwortungsvollen Posten zu stehen. In unerschütterlicher Treue werden wir auch in dem kommenden Regierungsjahr unsere Geschicke in die Hand unseres Führers legen, der unser Volk mit Gottes Hilfe einer besseren Zeit zuführen wird.

**NSV ist praktische Nächstenliebe.
Das verpflichtet auch dich zur Mitgliedschaft.**

Herner Kurse des Reichsmütterdienstes

Für folgende Kurse des Reichsmütterdienstes werden noch Anmeldungen entgegengenommen:

**Häusliche Krankenpflege,
Kinderbeschäftigung — Kindererziehung,
Heimgestaltung,
Kochkursus für Anfänger.**

In den Müterschulungslehrgängen ist Gelegenheit gegeben, sich wichtige Kenntnisse in den Fragen des täglichen Lebens anzueignen oder schon vorhandene Kenntnisse zu erweitern und zu vertiefen. Die Kurse geben so reichhaltige und wertvolle Anregungen, daß jede Frau den Wunsch haben sollte, an ihnen teilzunehmen.

Einige der Themen, die in den Kursen zur Besprechung gelangen:

Häusliche Krankenpflege:

Gesundheitspflege in der Familie (Körperpflege der Mutter, der berufstätigen Frau, des Kindes, des Jugendlichen, Abhärtung, Sport usw.) — Von der Pflege des Kranken (Krankenbeobachtung, Krankenzimmer, Krankenbett). — Krankenkost. — Pflege bei ansteckenden Krankheiten. — Hilfe bei häuslichen Unglücksfällen. — Hilfe bei besonderen Vorkommnissen (Vergiftung, Ohnmacht, Schlaganfall).

Kinderbeschäftigung und Kindererziehung:

Beschäftigung des Kindes (Bastelei aus wertlosem Material). — Gutes und schlechtes Spielzeug. — Mittel und Wege der Erziehung. — Erziehungsschwierigkeiten. — Gestaltung von Festen und Feiern im Haus usw.

Heimgestaltung:

Die Wohnung als Ganzes (von großen und kleinen Wohnungen). — Möbel, Möbelformen, Anordnung der Möbel im Raum. — Tapeten, Teppiche, Wandschmuck. — Behänge der Fenster (gute und schlechte Stoffe. — Handarbeiten.. — Schmückende Dinge wie Schalen, Gläser, Töpfe. — Blumen in Gläsern und Töpfen. — Blumenpflege. — Der gute und preiswerte Haushaltungsgegenstand. — Kindergeschenke. — Kinderspielzeug. — Feste und Feiern im Hause.

Zu den einzelnen Themen werden Abbildungen, Lichtbilder, Gegenstände in guten und schlechten Beispielen gezeigt.

Der Kochkursus für Anfänger vermittelt die ersten Kochkenntnisse, gibt Belehrungen über zweckmäßige Ernährung, Zusammenstellung und Berechnung der Tageskost, den Einkauf von Waren usw.

Auskunft und Beratung unverbindlich in den Sprechstunden der Mütterberatung Dienstags von 10—12 und Freitags von 16—18 Uhr in der Kreisleitung der NS-Frauenschaft, Polizeiamt, Zimmer 30, Ruf 518 72.

Anmeldungen nehmen entgegen: Frau Ursula Kautsch, Baumstr. 6, Ruf 522 80, die Kreisleitung der NS-Frauenschaft, die Ortsgruppenleiterinnen der NS-Frauenschaft, die Evgl. Frauenhilfe, der Vaterl. Frauenverein, Verband Deutscher Frauenkultur, Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft.

Anmeldungen für Sodingen und Börnig-Holthausen können erfolgen bei den Ortsgruppenleiterinnen der NS-Frauenschaft, der Evgl. Frauenhilfe, dem Vaterl. Frauenverein und Fräulein Chr. Geismann, Herne-Sodingen, Horst-Wessel-Str. 24.

Vertrauensratswahlen 1936 am 3. und 4. April

Der Reichsarbeitsminister hat für die Abstimmung über die Listen der Vertrauensmänner und ihrer Stellvertreter im Jahre 1936 den 3. und 4. April bestimmt. Die Anordnung ist im „Deutschen Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger" vom 28. Januar 1936 veröffentlicht.

Der Reichsarbeitsminister weist gleichzeitig darauf hin, daß die Feststellung des Abstimmungsergebnisses mit größter Beschleunigung zu erfolgen hat. Es wird erwartet, daß die Abstimmungsleiter in den Betrieben das Ergebnis der Abstimmung unverzüglich feststellen und ohne Verzögerung alsbald der zuständigen Kreiswaltung der Deutschen Arbeitsfront entsprechend dem § 2 der 13. Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 13. April 1935 mitteilen.



Der Städt. Chor vor neuen Aufgaben

Demnächst eine Uraufführung. — Wer macht mit?

Vom Städt. Chor wird uns geschrieben:

Nach der in jeder Beziehung erfolgreichen Aufführung der „Schöpfung" hat der Städt. Chor seine Uebungsstunden wieder aufgenommen. Wie schon früher durch die Tageszeitungen bekanntgegeben wurde, tritt der Chor demnächst mit einer Uraufführung vor das Herner Publikum und zwar mit dem „Requiem" für Soli, Chor und Orchester unseres westfälischen Komponisten B. Friedhoff, Witten. Durch die Betreuung mit dieser Uraufführung ist dem Chor ein ehrenvoller Auftrag zuteil geworden. Dieser Auftrag verpflichtet den Chor, die Aufführung als Höchstleistung zu gestalten. Die Aufführung muß für das gesamte Industriegebiet ein musikalisches Ereignis ersten Ranges werden, würdig der Lebensarbeit des 72jährigen Komponisten, deren Krönung das Requiem bedeutet. Eine Verstärkung des Chores erscheint dringend notwendig. Wir rufen daher sangesfreudige Damen und Herren zur aktiven Mitarbeit auf. Neuanmeldungen werden in der Probe am Freitag ,dem 31. Januar. 20 Uhr in der Aula des Oberlyzeums entgegengenommen.

Wer war Thomas Paine?

Zur Erstaufführung des „Thomas Paine" im Stadttheater Bochum.

Wer war Thomas Paine? — Ein Name, blitzartig aufleuchtend in einer wild gärenden Epoche europäisch-amerikanischer Geschichte — ein Mensch ohne historisches Erbe, aber als Dasein ein Symbol, ein Anruf an die Freiheit und die werteschaffenden Kräfte einer Nation.

So wenigstens deutet ihn Hanns Johst in seinem Drama. Er macht aus diesem Menschen, über dessen Schicksal die Geschichtsbücher in drei Zeilen berichten, dessen Ende unbekannt ist, einen Märtyrer; er macht aus ihm gleichnishaft und sinnbildlich den ewigen Revolutionär, den ewigen Rufer und Streiter im Namen der völkischen und freiheitlichen Idee. Und indes Johst um den Namen dieses Mannes den ungeheuren Prozeß, wie ein Volk und eine Nation entsteht, gestaltet und diesen Thomas Paine gleichsam als eine Personifizierung des Volkswillens darstellt, zeigt er in diesem Werk, das bereits viele Jahre alt ist, den Weg zu dem, was wir heute als wesentlichen Inbegriff unserer Lebenshaltung gefunden haben.

Genau wie Thomas Paine ein Vorläufer — und als Vorläufer ein sich Opfernder und Verströmender ist, der aus dem Dunkel der Anonymität heraustritt, um wieder in ihm zu verschwinden, so ist auch dieses Drama als Kunstwerk ein Vorläufer, — der Vorläufer eines Theaterstiles, der sich immer mehr anzukündigen beginnt: der Stil des Bekenntnis- und aktivistischen Theaters, in dem sich Dichtung und Fanal, Gestaltung und Bekenntnis vereinigen. Darum auch ist Johst heute der repräsentative Vertreter der neuen Geisteshaltung und des dichterischen Deutschland; deshalb auch zeichnete ihn das neue Deutschland mit allen äußeren Ehren aus. Aber mögen andere unter der Last der äußeren Ehren mürbe werden oder zusammenbrechen: Johst bleibt trotz allem der Kämpfer und Streiter, der Sucher und Aufrufer; ein Mensch, der seit seinen literarischen Anfängen durch die ekstatische Wildheit des Expressionismus den Weg zu sich und zum Deutschland der Zukunft fand. Die Entwicklung Hanns Johst zu dem, was er heute ist, und zu dem, was er heute darstellt und vertritt, ist der Weg des deutschen Dichters schlechthin; ist der Weg des „Einsamen" und der Weg dessen, der zu den Sternen greifen möchte; zugleich aber auch der Weg des Menschen, der nicht mit der Gebärde des Dichters in die Einsamkeit entflieht, um sich den Forderungen des Tages zu entziehen, sondern, im Gegenteil, der mit Wachheit und Gespanntheit in den Geschehnissen des Tages steht und aus ihnen Kraft schöpft.

In diesem Zusammenhang sei auch auf ein neues Buch von Johst: „Maske und Gesicht" (Langen-Müller, München) hingewiesen, ein Werk, in dem Hanns Johst die Früchte der letzten Jahre sammelt und in einer Folge von Reisenotizen, Beobachtungen, Schilderungen das geistige Antlitz Europas und seiner Theater lebendig werden läßt.

Warum wurde Hanns Johst in den letzten Jahren so wenig gespielt? Man ging an ihm vorbei. Man fand die harte Entschiedenheit seiner dichterischen Form zu grell, zu hektisch, zu laut. Man fand seine Stücke psychologisch unergiebig und, gemessen an den differenzierten und kranken Kammerspielen der Jahrhundertwende, zu reizlos. Mit der Umgestaltung des Theaters aus dem Psychologischen zum Kämpferischen wird der Name Johst auch immer in den Spielplänen erscheinen. Die Freunde des Bochumer Stadttheaters werden sich erinnern, daß in unserem Hause bereits vor über 10 Jahren Johst gespielt wurde; damals gelangte der „Einsame" zur Aufführung, ein Grabbe-Drama, das in der Technik ungefähr so gehalten ist wie der „Thomas Paine" und jetzt zur Jahrhundertfeier Grabbes wieder erneute Bedeutung bekommt.

Nachdem lange Jahre der „Thomas Paine" an westdeutschen Bühnen nicht erschienen war, bringt ihn nunmehr das Bochumer Stadttheater am 31. Januar heraus. Es ist die erste „Thomas-Paine"-Inszenierung, die in Westdeutschland nach der Machtübernahme stattfand. Ihr bedeutungsvoller Charakter wird noch durch die Anwesenheit führender Persönlichkeiten von Partei und Staat unterstrichen, vor allem durch die Anwesenheit des Reichsleiters Alfred Rosenberg. Mit dieser Aufführung im Bochumer Stadttheater dürfte ein wesentlicher Schritt getan sein, um Johst den deutschen Spielplan endgültig zu erobern. Die Titelrolle in dieser Aufführung, die von Dr. S. Schmitt geleitet wird, spielt Fritz Brand. Die Bühnenbilder stammen von Johannes Schröder. Die anläßlich der Aufführung im Berliner Staatstheater mit großem Erfolg erstmalig herausgestellte Musik von Mark Lothar dirigiert Kapellmeister Emil Peeters.

Am Samstag, dem 1. Februar, findet eine Wiederholung der Aufführung statt, und zwar in der gleichen Besetzung wie am Vortage. Es dürfte sich empfehlen, für diejenigen, die bei dem übergroßen Andrang am Premierentage keine Karte mehr bekommen konnten, diese zweite Vorstellung wahrzunehmen.

W. Th.

Fotografen, Achtung!

Wann ist die Anmeldung zur Fachschaft Lichtbildner erforderlich?

Die Reichskammer der bildenden Künste, Landesleitung Westfalen-Süd, weist erneut darauf hin, daß diejenigen Fotografen, die besondere künstlerische Arbeiten anfertigen, Mitglied der Fachgruppe Kunsthandwerk, Fachschaft Lichtbildner, sein müssen. Fotografen, die diese Tätigkeit ausüben, müssen sich bei der Landesleitung Westfalen-Süd der Reichskammer der bildenden Künste in Bochum, Hattinger Straße 19, melden.

Die Hexe von Passau

Städt. Schauspielhaus Essen.

Am Freitag, dem 31. Januar, findet im Essener Schauspielhaus die Erstaufführung des Schauspiels „Die Hexe von Passau" von Richard Billinger in Anwesenheit des Dichters statt. Der Essener Aufführung liegt auf Wunsch des Dichters die erste Fassung des Werkes zugrunde, die von der bei der Uraufführung in Berlin und Hamburg gespielten späteren Buchfassung in wesentlichen Punkten abweicht. Die Inszenierung des Werkes besorgt Alfred Roller, die Bühnenbilder hat Rochus Gliese entworfen. Liselotte Schreiner spielt die Titelrolle.

Auftrittsverbot für Prof. Reichwein in Wien

Er „gefährdet die öffentliche Ruhe".

Die Polizeidirektion in Wien hat, lt. „Rheinisch-Westf. Ztg.", dem Dirigenten Prof. Leopold Reichwein (Bochum-Wien), der am kommenden Mittwoch ein Abonnementskonzert des Wiener Konzerthausvereins leiten sollte, die Erlaubnis zum Dirigieren dieses Konzertes entzogen. Dieses Verbot bezieht sich anscheinend nicht nur auf dieses eine Konzert. Reichwein war ständiger Dirigent des Wiener Konzertvereins und hatte auch im nächsten Jahr wieder die Abonnementskonzerte leiten sollen. Wie die Blätter mitteilen, erfolgte das Verbot, weil Reichwein nationalsozialistisch eingestellt sei. Er sei deshalb häufig Gegenstand politischer Angriffe, und es bestehe die Möglichkeit, daß Konzerte unter seiner Leitung „die öffentliche Ruhe gefährden"

Aus und für Herne

Fahnen heraus am 30. Januar

Aus Anlaß der dritten Wiederkehr des Jahrestages der nationalsozialistischen Revolution fordert der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda alle Volksgenossen auf, ihre Häuser mit den Fahnen des Dritten Reiches zu beflaggen. Damit grüßt das deutsche Volk zugleich die alte kampferprobte Garde der SA, die sich am 30. Januar vor ihrem Führer versammelt.

* * *

Heute Theaterveranstaltung der NS-Kulturgemeinde

Es wird nochmals auf die heute 20 Uhr in der Lichtburg stattfindende Vormieteveranstaltung der NS-Kulturgemeinde hingewiesen.

Zur Aufführung gelangt durch das Westfälische Landestheater die Bauernkomödie von Anzengruber „Der G'wissenswurm". Karten zum Preise von 0,60 RM., 1,— RM., 1,50 RM. und 2,— RM. sind noch zu haben in den bekannten Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse.

An die Zahlung der zweiten Vormieterate wird erinnert.

* * *

Oeffentliche Kundgebung der NSDAP

am 6. Februar.

Am Donnerstag, dem 6. Februar 1936, abends 8 Uhr, findet im Evgl. Vereinshaus eine öffentliche Kundgebung des NSDAP statt. Es spricht der bekannte Vorkämpfer der Bewegung Pg. Prof. Dr. Kötteritz, Münster i. W., von der Reichspropagandaleitung. Karten im Vorverkauf sind zu haben:

1. bei sämtlichen Amtsleitern der Ortsgruppe Herne-Mitte,
2. auf dem Ortsgruppenbüro (Herne-Mitte), Kirchhofstraße 4,
3. im Evgl. Vereinshaus, Herne, Schulstraße 14, und
4. in der Geschäftsstelle W. L. Z. (Rote Erde) Bahnhofstraße 10b.

* * *

Vier Nächte ohne Polizeistunde

Der Polizeipräsident teilt mit, daß die Polizeistunde am 22., 23., 24. und 25. Februar 1936 aus Anlaß der Karnevalstage aufgehoben ist.

Sollten sich jedoch Unzuträglichkeiten, insbesondere Ruhestörungen ernster Art ergeben, so sind die Polizeibeamten angewiesen, das Lokal, in dem sich die Ruhestörungen ereignen, sofort zu schließen.

* * *

Warum eine Sparbüchse?

„Was du tust, das tue ganz", sagt ein altes Sprichwort. Wenn man sich über eine Sache nicht ganz klar ist, beginne man nicht damit, namentlich wenn man voraussehen muß, daß das zur Verfügung stehende Geld doch nicht reicht, sondern man zuletzt borgen muß. Besser ist es auf jeden Fall, sich die Mittel für ein Vorhaben erst einmal zusammenzusparen. Dieses Sparen — man kann es Ziel- oder Zwecksparen nennen — ist heute so leicht gemacht und kann aus den verschiedensten Gründen erfolgen. Wenn man für einen bestimmten Zweck sparen oder sich einen Notgroschen zurücklegen will, so ist es am besten, recht frühzeitig damit anzufangen. Wer z. B. für eine Anschaffung sparen will, für eine Reise, um sich ein Eigenheim dereinst zu kaufen, um für die Ausbildung seiner Kinder zu sorgen, oder um im Alter und bei Berufsunfähigkeit von seinen Ersparnissen zehren zu können, der kann zu einer Sparkasse gehen und sich eine Sparbüchse geben lassen; in diese Büchse tut man, je nachdem, wie man es gerade erübrigen kann, natürlich möglichst regelmäßig, einen Groschen, einen Fünfziger oder auch ein Markstück hinein und geht dann — nicht zu selten — zur Sparkasse hin und läßt sich die Büchse öffnen. Ein herrliches Gefühl, wenn das viele Geld herausfällt, das dann auf ein Sparkassenbuch eingezahlt werden kann.

Dieses Pfennigsparen — so genannt, weil auch derjenige Volksgenosse es pflegen kann, der in bescheidenen Verhältnisse lebt — mittels der Sparbüchse, die übrigens meist unentgeltlich von den Sparkassen abgegeben wird, ist nicht nur für den Sparer, sondern auch für die Allgemeinheit wichtig. Auf diese Weise gelangen viele Hunderte, Tausende und Zehntausende in die Wirtschaft, wo sie nutzbringend für die Volksgesamtheit und zinstragend für den Sparer verwendet werden. Wer aber sein Geld zu Hause versteckt, kann es leicht durch Diebstahl oder Feuer verlieren.

* * *

Bekämpfung des Wahrsagens

Eine Polizeiverfügung.

Der Regierungspräsident von Düsseldorf hat für den Umfang des Regierungsbezirks Düsseldorf am 1. Januar 1936 eine Polizeiverordnung zur Bekämpfung Wahrsagen befassen, ist verboten.
mungen enthält:

„Das entgeltliche Wahrsagen, die öffentliche Ankündigung entgeltlichen oder nichtentgeltlichen Wahrsagens sowie der Handel mit Druckschriften, die sich mit Waahrsagen befassen, ist verboten.

Wahrsagen im Sinne dieser Polizeiverordnung ist das Voraussagen künftiger Ereignisse, das Wahrsagen der Gegenwart und der Vergangenheit, und jede sonstige Offenbarung von Dingen, die dem natürlichen Erkenntnisvermögen entzogen sind. Hierzu gehört insbesondere das sogenannte **Kartenlegen, die Stellung des Horoskops, die Sterndeuterei und die Zeichen- und Traumdeutung.** Entgeltliches Wahrsagen liegt auch dann vor, wenn zwar kein Entgelt gefordert, jedoch angenommen wird.

Unter das Verbot § 1 fallen nicht: die Stellung des Horoskops und die Deutung des Charakters aus der Handschrift, soweit diese beiden Betätigungen von unbedingt zuverlässigen Personen ausgehen und auf anerkannt wissenschaftlicher Grundlage beruhen; der Handel mit Druckschriften, die sich wissenschaftlich, insbesondere kulturgeschichtlich oder ablehnend mit dem Wahrsagen befassen oder in fremden Sprachen erscheinen. Das Verbot des § 1 gilt aber **für das gewerbsmäßige Verleihen dieser Druckschriften.**

Für jeden Fall der Nichtbefolgung dieser Polizeiverordnung wird hiermit die Festsetzung eines Zwangsgeldes in Höhe bis zu 150 RM., im Nichtbetreibungsfalle die Festsetzung von Zwangshaft bis zu 3 Wochen angedroht."

* * *

Einstellung von Telegraphenbaulehrlingen

Verschiedentlich ist eine Nachricht gebracht worden, daß am 1. April 1936 bei der Deutschen Reichspost junge Leute als Telegraphenbaulehrlinge eingestellt werden. Infolgedessen haben sich viele Schulentlassene mit einem Bewerbungsgesuch an die Reichspostdirektion gewandt. Leider können diese Gesuche keine Berücksichtigung mehr finden, da die letzte Meldefrist für die Einstellung zum 1. April d. J. schon am 30. September 1935 abgelaufen war und die Auswahl bereits getroffen worden ist.

* * *

Für 200 000 Mark neue Maschinen

bei den Flottmannwerken.

Wie die Verwaltung der Flottmann A.-G., Herne, mitteilt, fand unter dem Vorsitz von Generaldirektor Dr. ing. e. h. H. Flottmann eine Direktorenbesprechung statt, die sich besonders mit der Beschaffung neuer Werkzeugmaschinen befaßte. Dr. Flottmann entschloß sich, sofort 200 000 Mark für diesen Zweck zu bewilligen. Er ging dabei von dem Grundsatz aus, daß gerade in den Wintermonaten alle möglichen Mittel für die Arbeitsbeschaffung zur Verfügung gestellt werden müßten. — Wie wir dazu weiter erfahren, sind die Maschinen für die noch größere qualitative Verfeinerung der Flottmanerzeugnisse, besonders der Motoren, bestimmt. Sie sollen die Konkurrenzfähigkeit auf dem Auslandsmarkt noch steigern.

* * *

Luftschutz und Hausbewohner

Es gibt immer noch Volksgenossen, die sich über die Notwendigkeit eines Selbstschutzes der Zivilbevölkerung nicht klar zu sein scheinen. Es ist deshalb nötig, einmal in großen Zügen über das Verhältnis zu plaudern, in dem von jetzt ab der Hausbewohner zum Luftschutz und seinen Vertretern steht. Er muß sich daran gewöhnen, daß es in Zukunft einen Luftschutzhauswart gibt, der in allen Fragen des Luftschutzes die maßgebende Persönlichkeit ist, und dem im Ernstfalle die Rechte eines Hilfspolizeibeamten zuerkannt werden. Er muß wissen, daß die Pflicht- und freiwilligen Feuerwehren in der Stunde der Gefahr nicht ausreichen und daß deshalb in jedem Haus eine Hausfeuerwehr aufgestellt wird. Schließlich wird eines Tages auch eine Luftschutz-Helferin in Erscheinung treten, die Kranken und Verletzten eine erste und vorläufige Hilfe angedeihen läßt. Jeder Hausbewohner muß sich damit abfinden, daß das Vorhandensein der erwähnten Luftschutzkräfte, zu denen noch ein Stellvertreter des Luftschutzhauswarts tritt, auch von Einfluß auf seinen eigenen Haushalt ist. Er muß um die Entrümpelung des Dachbodens mit Rücksicht auf die Brandgefahr besorgt sein und sich dauernd um einen einwandfreien, der Sicherheit der Bewohner dienenden Zustand des Bodens kümmern; er muß gewisse Vorbereitungen in seiner Wohnung treffen, die die Verdunkelung der Fenster und der Sicherung der Lebensmittel vor Kampfstoff-Bomben dienen; er wird schließlich nicht umhin können, mit den andern Bewohnern des Hauses an die Errichtung eines allgemeinen Schutzraumes zu denken. Wer sich bisher abseits gehalten hat, müßte eigentlich nach dem Erlaß des Luftschutzgesetzes verstanden haben, daß die allgemeine Luftschutzpflicht für alle Deutschen besteht, also auch für die Frauen.

* * *

Aussichten der Abiturienten

Hierzu bemerkt Studienrat Dr. Prößting im Amtsblatt des Unterrichtsministers (Heft 2) u. a.: Die Zahl der Abiturienten betrug Ostern 1935 an den Knabenschulen 15 016 und an den Mädchenschulen 3200. Sie wird bis Ostern 1937 auf etwa 10 000 bei den Knabenschulen und auf 1500 bei den Mädchenschulen sinken. Bei dem Bedarf an Abiturienten, den die Wehrmacht in den nächsten Jahren noch haben wird, reicht die Zahl kaum aus, um die ganz erheblich steigenden Anforderungen der Volksschule auf geeigneten Nachwuchs zu befriedigen. Jedenfalls sind die Berufsaussichten sehr viel günstiger, als sie in den zurückliegenden Jahren waren. Es ist vielleicht die Zeit sogar nicht mehr fern, wo man zum philologischen Studium wieder zuraten kann.

Das mag im Hinblick auf die augenblickliche Ueberfüllung und Assessorennot paradox klingen. Es wäre aber nicht das erste Mal, daß im Beruf der Lehrer an höheren Schulen Ueberfüllung und Bedarf wechseln. Heute wählen nur sehr wenige Reifeprüflinge das philologische Studium und in den nächsten Jahren wird sich das kaum ändern. Die Ausbildung des Philologen dauert einschließlich Arbeitsdienst- und Wehrdienstzeit bei fünfjährigem Studium rund 9 Jahre (unter der Annahme, daß die 2 Semester der pädagogischen Hochschule in Zukunft auf die Referendarzeit angerechnet werden, sonst 10 Jahre). In 10 Jahren aber werden jährlich 600 bis 700 Philologen allein durch Pensionierung ausscheiden.

* * *

*** Vermißte durch den Rundfunk ermittelt.**

Die seit dem 24. 1. 1936 mit ihren beiden Kindern als vermißt gemeldete Ehefrau Else Hotho, Castrop-Rauxel, Franzstr. 59 wohnhaft, ist am 28. 1. 1936 in Wuppertal-Elberfeld ermittelt worden. Die schnelle Ermittelung ist der Bekanntgabe durch den Reichssender Köln zu verdanken.

*** Aenderungen im Post- und Telegraphenverkehr mit Litauen und dem Memelgebiet.**

Auf Veranlassung der litauischen Post- und Telegraphenverwaltung werden im Verkehr mit Litauen und dem Memelgebiet die bisher ermäßigten Brief- und Telegrammgebühren mit Ablauf des Januar aufgehoben. Dafür gelten vom 1. Februar an die allgemeinen Auslandsgebühren und Versendungsbedingungen. Es kosten dann also z. B. gewöhnliche Briefe 25 Rpf., Postkarten 15 Rpf. und Telegramme je Wort 18 Rpf.

*** Kinder erhalten auf der Straße Verkehrsunterrich**

In letzter Zeit wird zur Herabminderung der Verkehrsunfälle wieder praktischer Verkehrsunterricht an den Schulen erteilt. So erscheinen denn öfter Schulklassen mit einem höheren Polizeibeamten an belebten Verkehrspunkten, um über richtiges Verhalten belehrt zu werden. In letzter Zei twurde mehrfach die Ecke Bahnhofstraße und Bismarckstraße als Unterrichtsstätte erwählt.

*** Mit dem Fuß unter den eigenen Wagen.**

Der Fuhrgehilfe Bernhard G. aus dem Stadtteil Sodingen kippte gestern morgen auf einer Schutthalde an der Castroper Straße eine Karre Erde auf. Beim Herausfahren stellte er den Fuß in die Speichen, kam aber dabei zu Fall und das Rad ging über den anderen Fuß. Zum Glück war die Karre leer, sonst wären die Verletzungen noch schlimmer gewesen.

*** Wenn Eier fallen . . .**

Einen erheblichen Schaden erlitt gestern mittag auf der unteren Bahnhofstraße ein Geschäftsmann. Er geriet mit seinem Fahrrad, auf dem er einen Karton mit rund 100 Eiern mitführte, in die Straßenbahnschienen und kam zu Fall. Dabei flog der Karton auf das Pflaster. Als er ihn voll Sorgen öffnete, hatte sich der Inhalt in eine gelblich-weiße Flüssigkeit verwandelt.

*** Zwischen Stoß und Maschine**

geriet gestern in der Morgenschicht der Pferdejunge Franz W. aus der Altenhofener Straße. Er wurde, nachdem er einen Kohlenwagen an seinen Zug gehängt hatte, von dem Grubenpferd, das sich störrisch zeigte, an den Stoß gedrückt. In diesem Augenblick kam aus der Strecke eine Maschine, die ihn erfaßte und ihm durch den Druck gegen den Stoß einen Beckenbruch beibrachte. Der Verletzte fand Aufnahme im Bergmannsheil.

*** Eine Bekanntschaft mit dem Straßenpflaster**

machte gestern nachmittag auf der Marienstraße vor dem Krankenhaus ein Motorradfahrer, der zu scharf bremste und bei der Nässe zu Fall kam. Er trug erhebliche Verletzungen davon.

*** Frau von Auto angefahren. — Fahrerflucht.**

Als die Ww. H. aus der Poststraße, eine ältere Frau, mit ihrem Rade die Strünkeder Straße befuhr, wurde sie in der Nähe des Kanals von einem Dreiradauto angefahren und heftig zu Boden gerissen. Als der Lenker des Autos sah, was er angerichtet hatte, fuhr er, ohne sich um die verletzt am Boden Liegende zu kümmern, davon. Die Frau mußte mit schweren Beinverletzungen zum Arzt geschafft werden. Auch ihr Fahrrad wurde stark in Mitleidenschaft gezogen. Der Autofahrer konnte ermittelt werden.

*** Unglück bei Erprobung einer Maschine.**

Im Untertagebetrieb einer hiesigen Schachtanlage sollte eine neue Maschine einer Eignungsprüfung unterzogen werden. Als sie in Betrieb gesetzt wurde, entstand plötzlich ein Defekt, so daß verschiedene Teile der Maschine auseinandergerissen wurden. Dabei wurde der Steiger B. aus der Cranger Straße derart heftig gegen den Unterschenkel getroffen, daß er einen Unterschenkelbruch erlitt und mittels Rettungsautos dem Bergmannsheil zugeführt werden mußte.

*** Das Opfer eines Grubenunfalls**

wurde der Bergmann Josef Ro. aus der Jobststraße. In Ausübung seines Berufes erlitt er eine schwere Rückenprellung. Manschaffte ihn ins Bergmannheil.

*** Die Krieger- u. Landwehrkameradschaft Alt-Herne**

hielt am Sonntag bei Keller, Fr.-Seldte-Straße, ihre Jahreshauptversammlung ab. Kamerad August Pleßmann dankte eingangs den Kameraden für ihre rege Mitarbeit im letzten Jahre und erstattete Bericht über das in schönster Kameradschaft verlaufene 70. Gründungsfest. Aus dem Geschäftsbericht des Kam. J. Kraemer ersah man fleißige und ersprießliche Arbeit. Der Kassenbericht des Kam. H. Knapp ließ erkennen, mit welch namhaften Summen die Hinterbliebenen verstorbener Kameraden und hilfsbedürftige Kameraden unterstützt worden sind. So wurde vielen Kameraden durch Beihilfen die Teilnahme am Reichskriegertag in Kassel ermöglicht. Anstelle des zum Kreisschießwart ernannten Kameraden Paul Hoffmann wurde Kam. Fischer zum Schießwart bestimmt. Dann folgte ein Vortrag des Kam. Emil Hülsmann über das Kyffhäuserdenkmal und des Kam. Walter Bongert über ein staatspolitisch-historisches Thema.

Pflanzt Maulbeeren!

Jeder am Seidenbau Interessierte, sei es der Kleinsiedler, der Rentner oder Kleintierbauer mit Eigenland, sei es die Verwaltung der Gemeinde, Kirche oder Schule, ist jetzt genötigt, die für die Anpflanzung von Maulbeeren in Betracht kommenden Flächen vorzubereiten und sich die Pflanzen durch eine Bestellung bei der Reichsfachgruppe Seidenbauer e. V., Celle, zu sichern. Durch die Reichsfachgruppe, der der Aufbau des deutschen Seidenbaues übertragen ist, erhält jeder kostenlos eingehende Anweisungen für diese Arbeiten. Der Interessent dient durch Aufnahme des Seidenbaues nicht nur seinem eigenen Vorteil — durch Seidenbau wird in den Zuchtmonaten Juni—September eine Einnahme von netto zirka 200 RM. erzielt —, er nimmt auch teil an der nationalen Aufgabe, das Reich in bezug auf den Rohstoff Seide vom Ausland unabhängiger zu gestalten. Daher pflanzt Maulbeeren und schafft somit die Grundlage für den deutschen Seidenbau! Ueber alle dieses Gebiet berührenden Fragen erteilt die Reichsfachgruppe Seidenbauer e. V., Celle, Im Französischen Garten, kostenlos Auskunft.

Es blasen die Trompeten!

Großes Militärkonzert bei Strickmann.

Am Sonnabend, dem 1. Februar, veranstaltet die Kameradschaft der Kavalleristen Herne im Saalbau Strickmann ein großes Kavalleriekonzert, ausgeführt vom gesamten Trompeterkorps des Reiterregiments Nr. 15 Paderborn, unter Leitung des in Westfalen und Rheinland wegen seines hervorragenden Könnens allseits beliebten Obermusikmeisters Hugo Gerlach.

Gern erinnern wir uns noch seiner großen Konzertveranstaltungen in den vergangenen Jahren, die zur Tradition geworden sind und wozu ebenfalls die Kameradschaft ehem. Kavalleristen eingeladen hatte. Die hervorragende Stimmung, die durch die zündende Musik der Paderborner schnell aufkam, hielt das Publikum während der ganzen Veranstaltung gefangen. Immer wieder mußte Obermusikmeister Gerlach zum Taktstock greifen und den schier unersättlichen Musikhunger der Herner stillen. Als dann gegen 24 Uhr der letzte Fanfarenmarsch verklungen war, brach ein aufrichtiger Dankessturm los, der dem Trompeterkorps bewies, daß es sich in die Herzen der Herner von neuem hineingeblasen hatte. Nicht nur die alten Soldaten, die in alten Erinnerungen schwelgen konnten, sondern auch die jüngere Generation war mit dem Herzen bei der Sache und erkannte wieder einmal, was echte preußische Militärmusik ist. Auch für den 1. Februar liegt ein ausgewähltes, ganz hervorragendes Programm vor. Es wäre zu wünschen, daß der Kavallerie-Kameradschaft wieder ein volles Haus beschieden ist.

Anschließend spielt das Trompeterkorps zum Tanz auf. Vor dem Konzert findet ein kurzer Propagandamarsch unter Vorantritt der Militärkapelle statt. Die Kameradschaft marschiert durch die Halden-, Franz-Seldte-, Schaefer-, Schul-, Vincke-, Bahnhofstraße, Shamrockstraße. Abmarsch von Nordstek, Von-der-Heydt-Straße, um 19 Uhr.

Parole am Sonnabend: „Auf nach Strickmann!"

*

„Ein tolles Mädel"

Lustspielaufführung im Gesellenhaus.

Das Vorkriegslustspiel „Extemporale" von Hans Sturm und Moritz Färber erlebte Sonntagabend in der Inszenierung von Willy Schäfer seine Wiedererstehung in Herne und zugleich einen großen Publikumserfolg. Der Erste Herner Theaterverein 1894 e. V. konnte sich einer dankbaren und überaus stattlichen Besucherzahl erfreuen, die den großen Gesellenhaussaal füllte.

Die Hauptrolle des tollen Mädels verkörperte Mally Simon geradezu vollendet in Bewegung, Mimik und Sprache. Eindeutig bewies sie erneut ihre Bühnensicherheit und beachtlichen schauspielerischen Fähigkeiten. Doch sprechen wir zunächst vom Inhalt des Stückes. Ein verwitweter Professor, der eine hübsche Tochter Lotte hat, beabsichtigt, sich wieder zu verheiraten und lernt eine Witwe Hoffmann-Salzer kennen, deren Sohn Franz ein Schüler des Professors ist. Die beiden zukünftigen Halbgeschwister freunden sich nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten an. Für Franz, der keine besondere Leuchte im Latein ist, setzt sich Lotte an den Schreibtisch ihres Vaters und schreibt das Extemporale fehlerfrei ab, fügt aber unwissend noch einen Passus hinzu, der in der Unterrichtsstunde noch nicht besprochen war. Die Bombe platzt. Der „gestrenge" Gymnasialdirektor wendet all seine Kunst an, einen feierlichen Ausklang zu schaffen, aber das gelingt er nach vielen Mühen. Schließlich werden für Lotte ausnahmsweise beide Augen zugedrückt, und über ein tragikomisches Geschehen wird der Mantel der Liebe gedeckt. Prof. Enderle heiratet Frau Hoffmann und Lotte und Franz werden gute Freunde.

Herzlich und viel wurde bei dieser Aufführung gelacht. Besonders war es Paul Grüter als der Herr Direktor, der in seinem köstlichen Danziger Dialekt mit urkomischer Gebärde wahre Lachpillen ausstreute. Als komische Alte wirkte Hilde Friedrichs (Aufwartefrau Hultzsch). Den verliebten, schüchternen Lateinjüngling stellte Albert Merten geschickt und treffsicher auf die Bretter. Bernh. Friedrichs verlieh seinem Professor Gust. Enderle abgeklärte, glaubwürdige Züge. Ein Unikum war der versoffene Kastellan des Kleinstadtgymnasiums, den W. Schäfer gut zu zeichnen verstand. Auch die Witwe Hoffmann, nachherige Frau Professor, fand bei Mariechen Müllers eine ansprechende Verkörperung. In einer Kurzrolle sah man Werner Magdalinski als Untersekundaner Wagner. Für den Bühnenrahmen zeichneten verantwortlich Schumacher und Grüter, vorteilhaft unterstützt durch die Ausstattung des Möbelhauses Müller u. Co. Nach dem ersten Akt wurde der Hauptspielerin Mally Simon, für die der Abend ein Ehrenabend sein sollte, durch Regisseur Olsberg eine besondere Ehrung zuteil. Er würdigte in kurzen Worten ihre Erfolge und Verdienste und überreichte ihr als äußeres Zeichen der Dankbarkeit die Chronik des Vereins mit Namen und Bildern der Mitspieler. Blumenspenden des Vereins und Vorstandes schlossen sich der Spielschar an, die ihrer Mitspielerin Dank und Anerkennung zollten.

Das achte Gebot

Beleidigungsklagen am Herner Gericht.

4 Monate Gefängnis für die Beleidigung des Stadtoberhauptes.

In einer Herner Siedlung herrscht Unfriede, man hat sich in zwei Parteien gespalten und die eine Seite wirft der anderen Korruption vor. Jeder glaubt an die Berechtigung seiner Behauptungen und jeder sucht nach Gründen, den andern hereinzulegen. In einer ihrer Versammlungen gab nun der Angeklagte, ein Mann in mittleren Jahren, bekannt, was die Gegenpartei Ehrenrühriges über unser Stadtoberhaupt gesagt haben sollte. Dasselbe erzählte der Angeklagte noch einer Person, die mit der Sache in Berührung gebracht worden war. Zwar verteidigte der Angeklagte sich vor Gericht mit dem Hinweis, er habe die Oeffentlichkeit auf diese Beleidigungen hinweisen und die gerichtliche Verantwortung der Verleumder bezwecken wollen, doch das Herner Schöffengericht betrachtete seine eigenen Redereien als eine gewissenlose Leichtfertigkeit, er bringe leitende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens ins Gerede, ohne sich zu vergewissern, was an den Behauptungen überhaupt wahr sei. Die Ehre des beleidigten Stadtoberhauptes sei angetastet worden, ohne daß der mindeste Grund dazu vorhanden sei, und nur eine empfindliche Gefängnisstrafe könne diese Tat sühnen. Es wurde auf eine Gefängnisstrafe von vier Monaten und auf Publikationsbefugnis erkannt.

*

Es standen außerdem sieben Beleidigungsfälle vor dem Amtsgericht an, die in ihrem Verlaufe zeigten, wie unbelehrbar manche Menschen sind und wie wenig sie die Wahrheit des Satzes einsehen wollen, daß „Friede ernährt — Unfriede verzehrt". Kinder, Zäune, alte Prozesse usw. waren die Gründe der Auseinandersetzungen, bei denen die Zungenfertigkeit und Zungenschärfe die Spannungen verschärften.

*

Wenn man nach einer Reichsmark habgierig ist.

Der Angeklagte fuhr Zechenkohle zu den Privathaushaltungen. Eines Tages fälschte er die Wiegekarte, und zwar so, daß er für ein nicht vorhandenes Mehrgewicht eine Reichsmark beanspruchen durfte. Diese eine Mark glaubte er als billigen Reinverdienst in die Tasche stecken zu können, ohne daß ein Hahn danach krähen würde. Die Urkundenfälschung, denn als solche wurde sie angesehen, fiel aber auf. Der Angeklagte war zum Glück noch nicht vorbestraft, so daß das Gericht eine Geldstrafe von 35 Mark als ausreichende Strafe ansah, wobei es das reumütige Geständnis des Beschuldigten berücksichtigte. Izgo.

Als Spiegel aller Ereignisse

ist die moderne Tageszeitung nicht mehr fortzudenken; man würde wie im Dunkeln tappen, wenn man sie nur kurze Zeit missen müßte. Wie vielen ist der Herner Anzeiger guter Geist des Hauses geworden, interessanter Erzähler und stets hilfsbereiter Berater! Auf den Gebieten der Politik, des Wissens, der Heimatkunde, des lokalen Geschehens, der Unterhaltung usw. arbeiten befähigte Köpfe im Dienste der Bezieher. Empfehlen Sie auch Ihren Freunden und Bekannten den Herner Anzeiger. Bezugspreis nur RM. 1,08 halbmonatlich. Bestellungen werden täglich angenommen.

Am Sonntag 2

GUTE BELEHRUNG

Eine Geschichte von HANS FRANKE, Heilbronn

Bei einer Abendgesellschaft, die sich in einem gast- | diesem Abend" so schloß sie Die Angerede antwortete: brachten die Diener die Handschalen herbei; in die freien Hände der Stadt versammelt hatte, geschah es. „O es war herrlich! Ich werde noch lange daran

GUTE BELEHRUNG

Eine Geschichte von HANS FRANKE, Heilbronn

Bei einer Abendgesellschaft, die sich in einem gastfreien Hause der Stadt versammelt hatte, geschah es, daß ich Zeuge wurde, wie eine feinsinnige ältere Dame, deren Umgang vor allem von Menschen mit tiefer Empfindungsleidenschaft immer wieder gesucht wurde, einem kalten ichsüchtigen Herzen eine Lehre erteilte.

In dieser Gesellschaft befanden sich einige junge Ehepaare, die alle gut untereinander bekannt waren, dazu ein junges Mädchen und ein Mann in mittleren Jahren, dessen Klugheit, aber auch dessen pedantische Geistigkeit in allen Dingen uns bekannt, vielen unangenehm war. Aber selbst die Kürze der Zeit, in der sich dieser Mensch in unserer Runde befand, hätte ihn lehren sollen, daß Martha — eben das junge Mädchen — eine reine und edle Seele war. Nicht nur ihr freies und schönes Gesicht, das großflächig in allen Teilen harmonisch war, nicht nur ihre warmen Augen, in denen die Tiefe verloren sich spiegelte: vor allem ihr offenes Wesen, ihre Klugheit, Ungezwungenheit und Sicherheit hätte jedem Forschenden sagen müssen, daß hier kein Falsch sich hinter einer meisterhaft getragenen Maske verbarg. Es war allen bekannt, daß Martha in herzlicher Zuneigung einem jungen, der Musik ergebenen Lehrer verbunden war, und wir alle freuten uns auf den Tag, da aus diesen Menschen ein Paar werden würde.

Im Laufe des Gespräches an jenem Abend, von dem ich berichte, kam man nun auf ein Konzert zu reden, daß tags zuvor in der Stadt abgehalten worden war. Man redete dabei vornehmlich über Mozarts schöne Es-Dur-Sonate, deren Adagio mit zu dem Schönsten gehört, was deutscher Geist zu ersinnen vermochte. Es wurden ein paar Akkorde angeschlagen, und jene ältere Dame, eben die Gastgeberin, wendete sich nun an Martha und meinte, daß auch sie wohl recht glücklich gewesen sei, in diesem schönen Konzert wieder Mozart gehört zu haben. „Sie freuten sich ja so lange auf diesen Abend" so schloß sie. Die Angeredete antwortete: „O, es war herrlich! Ich werde noch lange daran denken!" — An dieser Stelle war der vorhin genannte Herr, allen vernehmlich und sehr scharf ein: „Warum lügen Sie denn?! Ich habe Sie doch gestern abend mit Herrn M. im Café gesehen! Oder war es nur Ihr Geist?"

Diese hämische Frage, hinter der offensichtlich auch ein Maß von Eifersucht steckte, das in den Tag wollte, schnitt uns allen ins Herz. Es wäre niemandem von uns eingefallen, Martha — selbst wenn wie sie auf einer Lüge ertappt hätten! — in derart brutaler Weise bloßzustellen, viel zu sehr glaubten wir an sie. Sie mochte ihre Gründe haben, hätten wir gedacht. Einen Schurken nämlich kann, nein, muß man entlarven, also ihm seine Maske herabreißen; einen guten Menschen, selbst wenn er irren sollte, bloßzustellen, ist keine gottesgefällige Tat.

Es legte sich darum, als diese Rede verklungen war, sehr kühl auf unser Herz. Martha allerdings lächelte nur und war im Begriffe, wortlos aufzustehen, als die Gastgeberin leise die Hand erhob und wie von ungefähr sagte: „Warten Sie doch noch einen Augenblick, meine Liebe! Ich hatte schon vorhin vor, Ihnen eine kleine Anekdote zu erzählen, die mir dieser Tage wieder — nachdem ich sie fast vergessen hatte — in den Sinn kam. Sie handelt von dem Reitergeneral Seydlitz und sie lehrt uns, wie ein großer Geist es fertig bringt, die drohende Bloßstellung eines wahrhaft Unschuldigen abzubiegen. Seydlitz nämlich hatte einen jungen, aus dem Mannschaftsstande hervorgegangenen Offiziersanwärter bei dem erneuten Leutnant befördert, und die Runde des Offizierskorps saß gerade bei diesem Liebesmahle. Man hatte tüchtig pokuliert, der junge Leutnant hatte als Geehrter den Platz an der Stirn der Tafel inne, neben ihm saß der General. Als nun der letzte Gang vorüber war, brachten die Diener die Handschalen herbei, in die man, wie Sie wissen, ein wenig die Finger taucht, um sich mit dem Hinwerfen der Mundtücher zu erheben. Unser junger zu so hohen Ehren gekommener Bauernsohn nun wußte mit dieser Schale nichts anzufangen, er sah sich ein wenig schüchtern im Kreise um, als aber noch keiner irgend einen Gebrauch davon machte, setzte er die schöne rundliche Schale an den Mund und trank sie aus. Einen Augenblick schien es, als wolle die Runde jüngerer und älterer Offiziere sich über diesen Beweis einer schlechten Kinderstube mit einem schallenden Gelächter mokieren, man hörte schon förmlich die Glossen und Witze durch die Luft fliegen, als alle wie gebannt das Wort, den Witz, die Zote von der Spitze der Zunge wieder zurückhalten: als sei nichts geschehen, nämlich hätte der General, der wußte, wie man ein edles Herz vor dem Spott und der Verachtung selbst guter Kameraden bewahrt, nun seinerseits die Handschale erhoben, und ehe noch der Leutnant sich anschickte, die seine abzusetzen, hatte der gütige Haudegen die seine bis auf den Grund geleert! Von soviel herrlicher Kameradschaft und edelstem Feingefühl bis in die Tiefe ihrer allezeit begeisterungsfähigen Seelen gerührt, hoben nun die Offiziere Mann für Mann die Schale zum Mund, unter junge Flaumbärte und wallende volle Schnauzer, und es war ihnen, als grüßten sie in diesem Trunke ihren General inbrünstiger, als sie es jemals mit vollen Weinpokalen getan hatten. — Ja, diese Geschichte wollte ich nur erzählen, sie ist doch wohl ein schöner Beweis dafür, wie man ein Menschenherz vor dem Spott der Welt bewahren kann."

Als die Gastgeberin geendet hatte, erhob sich der Herr, der vorhin Martha so absichtlich wehe getan hatte, verbeugte sich und ging. Er ward in dieser Runde nicht mehr gesehen. — Von uns forschte keiner nach den Gründen, die das junge Mädchen veranlaßt hatte, eine Unwahrheit zu sagen.

DER SCHLOSSHERR

Von OTTO FOLBERTH

Der Bataillonsstab, bei dem der Kadett sich zu melden hatte, war in einem Schloß untergebracht. Sein vornehmer, stockhoher Bau lag von hohen Parkbäumen umgeben so tief in einer Hügelmulde, daß er vom nahen Feinde nicht eingesehen werden konnte. Immerhin mußte er unter Artilleriefeuer schon allerhand zu leiden gehabt haben, denn als der Kadett durch das Hoftor eintritt, erblickte er zahlreiche, über den Hof und den Garten verstreute Granattrichter.

Der Bataillonsführer wohnte, wie sich herausstellte, garnicht im eigentlichen Schloßgebäude, sondern hatte in einem etwas abgelegenen ehemaligen Verwalterhaus Quartier genommen. Vielleicht nahm er an, dort von den feindlichen Granaten weniger belästigt zu werden. Für den Kadetten fand sich indes hier kein Platz mehr. Das kleine enge Häuschen war bis in seinen letzten Winkel vom Bataillonsstab belegt. So blieb ihm nichts anderes übrig, als mit dem Schloßgebäude selbst Vorlieb zu nehmen.

Nachdem er den Dienststellen des Stabes seinen Auftrag, als Verbindungsoffizier der Artillerie hierher geschickt worden zu sein, näher auseinandergesetzt hatte, schritt er denn langsamen und nachdenklichen Schrittes auf den formschönen, alten Bau zu. Ein merkwürdiges Gefühl voll scheuer, unheimlicher und dennoch verlockender Erwartungen bemächtigte sich seiner. Er betrachtete zuerst die einfachere Hof-, dann die reicher und künstlerischer ausgestattete Gartenseite des Baues. Schließlich stieg er die breite Treppe hinan, die aus dem Garten über eine Steinterrasse zu dem Mittelteile des Schlosses emporführte.

Er betrat den Saal. Er betrat die Zimmer. Keinerlei Einrichtungsgegenstände befanden sich mehr in ihnen. Ihre Fenster waren zersprungen. Ihre Türen waren ausgehoben und verschleppt. An einigen Stellen war sogar der Verputz der Zimmerdecken abgebröckelt, gewiß infolge der Erschütterungen der nahen Granateinschläge, und hatte die Parkette weiß gefärbt. Die Schritte des Kadetten widerhallten laut von den kahlen Wänden.

Endlich glaubte er einen Raum gefunden zu haben, in dem er sein Lager aufschlagen könne. Und da war auch der Meldegänger des Stabes schon da und trug einen Besen aus Birkenreisig in der Hand und begann die verdreckten und verstaubten Parkette zu kehren und holte nachher Stroh aus dem Wirtschaftshof und richtete in einem Winkel des Zimmers dem Kadetten das Nachtlager her.

Auf einer Strohschütte also, jawohl, wird er die ersten Schloßnächte seines Lebens verbringen. Dabei ist etwas sehr seltsam. Immer, wenn er sich in der Kniestülle unter seinen Decken zurechtrekelt und der aufgehende Mond durch die hohen Fenster bricht, fällt sein Blick geradeaus auf einen großen ausgestopften Bussard, der von der Mitte der Zimmerdecke an einer Schnur herunterhängt und seine Geierschwingen reglos über dem ungewohnten Treiben im Zimmer ausbreitet. Es ist der einzige Gegenstand, der von den früheren Bewohnern zurückgeblieben ist. Er hängt so hoch, daß ihn niemand erreichen kann.

Und was noch viel seltsamer ist: je länger der Kadett von seinem Strohlager den Weih anblickt, umso schärfer fühlt er sich selbst von ihm ins Auge gefaßt. Er erkennt dann ganz deutlich, daß der Kopf des Vogels mit dem Krummschnabel ein klein wenig nach ihm hin geneigt ist. Lebte er, ob, er würde seinen Augenblick zögern, sich auf ihn, den frechen Eindringling, zu stürzen. Was fiel ihm nur ein, sich in diesen vornehmen Räumen hier breit zu machen?

Es gibt Nächte, in denen der Wind recht wie ein Uhr-Tschuhu durch die zerklirrten Fenster des Hauses pfeift und dem Kadetten die Gänsehaut über den Rücken läuft. Es gibt Nächte, da prasselt es zuweilen wie toll los in irgendeinem Gefechtsabschnitt da vorne. Die feindlichen Weitgänger spinnen ihre dünnen Fäden über den Park. Gespannt wartet er das Hochsteigen der roten Leuchtraketen ab, um die Artillerieunterstützung in Gang zu setzen. Selten aber nur kommt es dazu. Das Feuer der Front erstickt gewöhnlich ebenso rasch, als es entflammte.

Am schönsten an diesem Schloßleben ist der frühe Morgen. Die Nacht ist dann vorbei, so oder so. Die Schützengräben schlafen. Die feindliche Artillerie, ach, die schnarcht überhaupt noch.

Herrlich, wie leicht man hier draußen den Weg zu dieser Morgenstunde findet! Man springt einfach von seiner Strohschütte auf und steht fix und fertig da. Die Kleider hat man ja nie abgelegt. Der Kadett genießt dies unmittelbare, unumständliche Bereitsein zu allem und jedem überhaupt sehr. Man ist, so merkt er, auf diese Weise gleich immer bei allem dabei. Bei jedem Atemzug der Schöpfung. Bei jedem Herzschlag des Augenblicks.

Kaum sprüht die Sonne ihre ersten Strahlenblitze in das Herbstgeäst der Bäume, steht er bereits auf der breiten Terrasse, an der sich die letzten Kletterrosen des Jahres hochwinden. Aus dem muntern Gezwitscher, das schon seit Stunden in seinen Halbschlummer hineingeflötet hat, ist mittlerweile ein vollstönendes, reichbesetztes Konzert geworden. Langsam, fast feierlich schreitet er nun die steinernen Treppen hinunter, betritt den grünen Rasenteppich, oder geht die vom Unkraut lange nicht mehr gesäuberten Wege entlang, verweilt hier und verweilt dort, beguckt die glitzernden Sonnengoldtüpfelchen der triefenden Sträucher, bewundert die silbertauschweren Netze der Spinnen im verwilderten Buchs.

Ist etwa das verwunschene Schloß seiner Kindermärchenzeit unversehens Wirklichkeit geworden? Ist ein Leben zu Ende gegangen? Hat ein neues begonnen. Oder hat sich bloß ein Schicksalsblatt, ein einziges, innerhalb seines Lebens gewendet und er steht jetzt einfach vor einem neuen Tor der Zeit und muß nun wieder zusehen, wie er es öffnet oder sprengt und wie er es durchschreitet?

Er atmet tief. Seufzend klingt es und doch auch wie dankend und wie Erlösten.

Da knallt ein Schuß auf hinter den östlichen Hügeln. Und noch einer. — Aber sie können die Hoheit dieses Tages nicht mehr stören. Es bleibt alles, alles so unerhört seltsam um den jungen, verträumten Schloßherrn. So sehr, sehr fremd. Und doch auch wieder so rein, so hell, so ganz, ganz nah

Das echte Mahagoniholz stammt von den Swietenia-Bäumen, die in Südamerika und an der Westküste von Afrika vorkommen. Etwa ein Drittel des Mahagonis, das aus Südamerika ausgeführt wird, ist echtes Swietenia-Holz. Diese Holzart verdankt übrigens ihre Berühmtheit Walter Raleigh, der im Jahre 1595 der Königin Elisabeth von England einen Mahagoniholztisch aus Trinidad mitbrachte.

Am Herdfeuer

Nr. 12 · Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger · 1936

Das Geheimnis des Bergsees

Roman von FELIX NABOR

(Nachdruck verboten)

„Niemand soll mehr betteln und hungern, wenn du mein Weib wirst", rief er. „In deiner Macht liegt es, einen anderen Menschen aus mir zu machen — einen besseren! Du kannst Härte in Milde wandeln und Geiz in Freigebigkeit. Versöhnen kannst du — und Freude spenden. Glücklich machen kannst du — mich, das Dorf, das Tal, die Armen. Siehe, alles ist in deine Hand gelegt. Sag ja! Werde mein Weib — dann soll hier im Tale neues Leben, neues Glück und neue Freude blühen. Es steht bei dir. Das bedenke, ehe du ein „Nein" sprichst. Das Wohl und Wehe des Dorfes — es liegt in deiner Hand."

„Ich kann nicht", sagte Lore, die plötzlich ernst geworden war. „Niemand kann ein solches Opfer von mir verlangen."

„Warum nicht?"

„Ich bin jung — Sie sind alt. Jugend gehört zu Jugend. Und dann — mein Herz ist nicht mehr frei. Es gehört — einem . . . andern."

Plonner blieb stehen und starrte sie feindselig an. „So — einem andern?"

„Ja — einem andern. Darum trennen sich unsere Wege. Ueberdies liegt zwischen uns der See — das tote Meer mit seinem dunklen Geheimnis . . . und seiner Schuld . . ."

„Welche Schuld?" fragte Plonner drohend, und packte mit zornigem Griff ihre Hand.

„Ich weiß es nicht", erwiderte sie leise. „Ahne es nur . . . Aber die Sonne wird es doch noch an den Tag bringen." Ihre Stimme erstarb in einem leisen Schrei und, auf den See hinauszeigend, flüsterte sie hastig: „Da — da ist es wieder — das wandernde Licht!"

Lore fühlte, wie die Hand, die ihr Gelenk umspannte, zu zittern begann und sich löste. Plonners Gesicht wurde aschfahl, seine Augen starrten in wahnsinniger Angst auf den See hinaus.

Der war inzwischen dunkel geworden. Aber drüben, wo er an die Felswand des „Sünders" stieß, dämmerte plötzlich ein Lichtlein auf, das aus der Tiefe zu brechen schien und sich rasch verstärkte, als steige ein versunkener Stern empor, der wie eine rötliche Flamme züngelte.

Einen Augenblick stand die Flammenzunge lang und schmal wie eine Kerze auf goldenem Leuchter in der Luft, dann schwebte sie, von einem Windhauch angetrieben, über den See, zum Dorfe hinüber.

„Jesus, Maria!" rief Lore und bekreuzte sich. „Das bedeutet Unheil. Immer, wenn das wandernde Licht über den See zieht, ist's eine Warnung, daß ein Unglück bevorsteht."

„Unsinn!" sagte Plonner mit rauher Stimme. „Es ist ja gar keine Flamme, sondern nur ein fahler Schein. Vielleicht ein paar Leuchtkäfer!"

„Leuchtkäfer im Vorfrühling?" rief Lore. „Undenkbar! Nein, es ist eine richtige Flamme, fingerslang, oben spitz wie eine Lanze, unten rot wie das Glas der Ewigen Lampe. Langsam schwebt sie über den See. Der Leute sagen: das sei das Licht der Ewigen Lampe aus der Kapelle des versunkenen Schlosses, die in der Tiefe fortleuchte. Dort liege auch die große Monstranz mit der Hostie begraben, darum werde dieses wandernde Licht nie erlöschen, bis die Hostie gehoben sei."

„Ammenmärchen!" rief Plonner und pfiff seinem Hunde, der mit eingeklemmtem Schwanz herankam. Ein Windstoß fuhr von den Bergen und stürzte sich schnaubend in den See, daß er dumpf zu brüllen begann.

„Da haben wir des Rätsels Lösung," lachte Plonner gezwungen, „der Föhn kommt! Gib acht, du Angsthase — gleich wird er die Ewige Lampe auslasen. Haha!"

Aber das Licht über dem See erlosch nicht. Es duckte sich wohl, flammte aber im nächsten Augenblick nur um so heller auf, schwebte flackernd zum Ufer.

„Heilige Jungfrau!" flüsterte Lore angstvoll und preßte die Hand auf ihr hämmerndes Herz. „Jetzt steht es still, genau an der Stelle, wo man die Kleider . . . Ihrer Frau gefunden hat. Die Leute sagen, daß sie dort — in den See gegangen sei . . . Und weil ihre Seele keine Ruhe find' und nicht erlöst sei, müsse sie ewig, ewig wandern . . . O Herr, gib ihr die ewige Ruh'!"



Ein blühender Weihnachtsbaum

Eine nicht alltägliche Ueberraschung erlebte ein Berliner Kapellmeister. Als er endlich seinen Weihnachtsbaum plündern wollte, den er in einem wassergefüllten Gefäß aufbewahrte, entdeckte er, daß neben den Kugeln und Flitter Knospen ausgebrochen waren und nun die ersten Blüten trieben. Nicht oft dürfte man diese merkwürdige Zusammenstellung sehen, eine frühlingsmäßige Blüte am noch im weihnachtlichen Schmuck stehenden Christbaum (Scherl-Bilderdienst-M)

Nun stand das Licht regungslos. Dann schwebte es weiter, hinauf zur Burg. Dort wurde es kleiner und matter, verdämmerte, erlosch . . .

Die Burg stand finster, stumm und lichtlos wie ein schwarzer Sarkophag in der Nacht.

Plonner nahm voll Zorn den Hund an die Leine, faßte die Büchse fester und knirschte: „Ein Brandstifter, der mir Feuer ins Haus werfen will. Aber ich knall' ihn nieder. Gute Nacht, Lore — und was ich sagte, das überleg dir!"

Er stürmte davon, verschwand im Nebel. Aber Lore wußte, daß er nicht nach Hause ging, sondern bis zum Morgen im Wirtshaus saß und Flasche um Flasche leerte, weil er sich in seinem eigenen Hause vor Gespenstern fürchtete.

Sie erbebte . . . Und dieses unheimliche Haus sollte sie bewohnen?

„Nein, nie, nie! . . . . Nicht um alle Schätze der Welt!"

Der Föhn stieß in zornigen Wirbeln zu Tal. Da eilte sie rasch zum Dorfe, um sich unterm schützenden Dache der Eltern zu bergen.

In der Nacht tobte der Föhn, daß der Bergwald stöhnte, die Dächer ächzten und das Vieh vor Angst in den Ställen brüllte; am Morgen stürzte er sich wie eine heiße Woge ins Tal, schnaubend gleich einem wütenden Drachen. Die Luft war glasig und so durchsichtig, daß die Gletscher zum Greifen nahe gerückt waren; gleichzeitig aber begannen See und Wälder zu rauschen, die Gipfel verloren ihren Silberglanz, Schneegestöber segte über Firnen und Grate.

Aengstlich schauten die Dorfleute zum „Sünder" empor, zur „grotzen Nos" und zum „Hohen Horn". „Gott steht uns bei!" beteten sie und standen dichtgedrängt vor dem Totenkirchlein, ehe sie sich in die Pfarrkirche zum Bittgottesdienst begaben.

Das Totenkirchlein war eine kleine Kapelle zwischen Burg und Dorf, vor dem die Leichen ausgesegnet wurden, ehe man sie auf den höher gelegenen Bergfriedhof trug und dort begrub. Nach uralter Sitte waren rings um das Totenkirchlein die „Totenbretter" aufgestellt, so daß sich mit der Zeit ein ganzer Wald von Liebesmalen zu Ehren der Verstorbenen gebildet hatte.

Nun war über Nacht noch ein neues dazugekommen — ein schmales Brett, mit dem gespitzten Fuße tief in die Erde gerammt, blau und rot gestrichen. Zuoberst ein Dornenkranz und darin der Name der Toten:

— Maria Luber —

darunter ein schwarzes Kreuz, das die Armsünderin durch ihr Leben geschleppt hatte.

Zu unterst sah man in rohen Umrissen einen lockigen Bubenkopf mit himmelblauen Augen. „Der Gottl!" flüsterten die Leute. „Der Bub der Klampfen-Miri aus dem Spatzenhäusl, drunten am Bach! So an arm's Hascherl! Wird verdungern müssen, weil er kein Mutterl mehr hat."

„Oder man muß ihn umäsen," meinte ein anderer. „Wird ihn keiner wollen," sagte Pantraz Killi, der Gemeindediener. „Haben selber nix zu beiß'n."

Worauf der Totengräber, ein knorriger Weißkopf, hinter der vorgehaltenen Hand wisperte: „Soll man den Gottl halt in die Burg schicken — da g'hört er hin. Ist er dem Plonner wie aus'm G'sicht geschnitten. Aber der wird ihn auch net wollen."

Er verstummte jäh, weil eben der Plonner stolz und gewichtig vom Berg herabtitig. Die Leute senkten verlegen die Köpfe und beteten das Vaterunser zu Ende.

Ein Windstoß fuhr daher, daß die Totenbretter laut zu klappern anfingen, unheimlich wie Skelette, die die Lebenden mahnten: „Betet und büßt! . . . Vielleicht bist du der nächste, den der Tod sich holt!"

Das Gebet wurde lauter und inbrünstiger, der Föhn pfiff dazu eine greuliche Melodie. Die Glocken klangen, die Beter bekreuzten sich, berührten die Totenbretter mit den Fingerspitzen und zogen hinab zur Kirche.

Dort hielt der Pfarrer Sebastian Weindl vor der Sakristeitüre Ausschau — groß, hager, mit strengem Gesicht und scharfen Gläsern vor den Augen, die allen Dingen auf den Grund zu schauen schienen. Unter dem Birett kräuselten sich die grauen Haare und die linke, gichtgeplagte Hand schob sich müde zwischen die Knöpfe der Soutane.

Neben ihm stand Lehrer Alam, untersetzt, breitschultrig und barhäuptig, daß sich sein blonder Schopf im Winde bauschte. „Schlechte Aussichten, Hochwürden," sagte er. „Der Sünder spuckt Eis und Schnee — da ist Sturm im Anzug. Und zu einer großen Messe g'langt's heut net, wo alle Mannerleut draußen im Flachland sind, Arbeit suchen. Kaum vier Instrumente sind beieint — 'n Jammer."

„Müssen's halt die Elfische Messe machen, Herr Pfarrer. Der Herrgott wird schon z'frieden sein, wenn wir nur den guten Willen haben. Hernach vielleicht das „Ave verum" von Mozart, daß d' Leut ein bißl Freud haben in der Notzeit."

„Freili. Aber ein ganzes Orchester wär halt doch schöner."

„Spielt vielleicht 's Himmelsorchester mit," sagte der Pfarrer und schaute bedeutlich zum Himmel, der sich jäh verdunkelte. „Da — der Donner setzt schon den ersten Paukenschlag. Also gehn mir's an in Gottes Namen, wird schon recht werden."

Er verschwand in der Sakristei, indessen Lehrer Asam zur Orgelempore hinaufstürmte und vor sich hinbrummte: „Wie soll dös gut werden ohne Cello, Fagott und Flöten? A Katzenmusik! Und mit dem Seufzerstastl als Orgel? . . ." „Königin der Instrumente" nennt sich dös. O mein, daß ich net lach! An alter Dudelsack ist's. All' drei Minuten geht ihm der Schnaufer aus; o mein, o mein!"

Die Kirche füllte sich mit Betern, das Amt wurde gehalten, zum Klang des dünnen Chores und der asthmatischen Orgel fügte das Himmelsorchester seine schmetternden Posaunen, heulte der Sturm seine Fugen, setzte der Donner seine dröhnenden Paukenschläge. Blitze zuckten nieder, als ob die Wolken Feuer regneten, der Sturm heulte wie das wilde Heer, Hagelschauer prasselten gegen die Scheiben, daß die Wände zitterten, der Donner nahm kein Ende, die Erde bebte.

Ein Wolkenbruch ging nieder, der Tag wurde zur Nacht, entsetzt flohen die Leute mit den Kindern aus der Kirche, ehe noch der Segen gegeben war und eilten im strömenden Regen nach Hause. Die Kirche stand leer und verlassen, der Pfarrer flüchtete ins Widum, Lehrer Asam kämpfte sich durch Sturm und Regen zum Schulhause hinauf, das wie eine schützende Arche, feuerumlodert, im Toben der Elemente auf dem breiten Hügel stand. Mit sorgenvollem Gesicht schaute er ins Tal hinaus, durch das die Sündflut rollte.

Von den Bergen war nichts mehr zu sehen. Dampf und Dunst, Regen und Hagel verhüllten sie; aber man hörte, wie es auf den Höhen tobte und toste Lawinen donnerten nieder, der Sturm brüllte, Wälder krachten zusammen, Felsen barsten; aus allen Schluchten brachen die Wildwasser hervor, schäumten über Felsen und Hänge, wurden zu Strömen, die sich tosend auf das wehrlose Dorf stürzten. Felsen, groß wie Baumklötze, sausten in hohen Sprüngen zu Tal, hämmerten an Häuser und Mauern.

Im heißen Atem des Föhns schmolz der Schnee der Gipfel und brach sich in schäumenden Gießbächen Bahn, die Gletscher wurden lebendig, der ganze Berg fing zu laufen an. Lawinen, Gießbäche, Wildwasser, losgerissene Halden, Felsen und Bäume — alles wälzte sich in brausender Brandung hinab ins Tal, stürzte sich heulend, unter gellendem Pfeifen und Sausen in den See, daß er hochaufschäumte, über seine Ufer sprang und mit seinen schmutzigen Wellen an die Häuser donnerte: „Weg da! Was im Wege ist, muß fallen!"

Der Wasserfall in der wilden Klamm wurde zu einem breiten Strom, zu einem brüllenden Ozean, der tosend aus der Schlucht hervorbrach und alles überflutete. Nach einer halben Stunde stand das ganze Tal unter Wasser, glich einem gelbschäumenden, wogenschlagenden, tobenden Meer.

Voll Entsetzen sahen die Menschen das nahende Unheil. Mit ihrer armseligen Habe beladen, die Kinder an der Hand, eine brüllende Kuh oder magere Ziege am Strick, flüchteten sie aus den tiefer liegenden Häuschen am Bache hinauf zu den rettenden Bergen.

Die Notglocke gellt: „Wassersnot! . . . . . Volk in Not!"

Aber rasch verstummt sie. Entsetzt flieht der Messner, weil der Glockenturm in allen Fugen kracht, denn alle Wut des Sees und seiner anstürmenden Wogen richtet sich gegen die Kirche.

Immer höher steigt das Wasser. Schon springen die Wellen in die Häuser, füllen die Stuben, rütteln an den Mauern. Hühner flattern auf die Dächer, Tauben schwirren durch die Luft und suchen einen trockenen Platz zum Rasten.

Doch immer neue Fluten stürmen heran. Das Tal gleicht einem wildwogenden Meer, das Aeste und Baumstämme, Brückengeländer und Hausdächer mit sich reißt und schwere Ballen wie Rammböcke gegen Wände und Dächer schleudert, daß sie wanken und krachend zusammenbrechen.

Die Dorfbewohner hangen um Haus und Habe, zittern um ihr Leben, wehklagen und jammern, zünden in ihrer Not die geweihten Kerzen an, rufen zum Himmel um Gnade, daß er das Sünderdorf verschone . . .

Aber der Himmel zürnt. Oeffnet aus neue seine Schleusen, als ob er das ganze Dorf durch diese Sündflut vernichten wollte.

Erst gegen Mittag läßt der Regen nach und die Luft wird sichtig; zu gleicher Zeit aber kommen gellende Hilferufe aus dem Spatzenhäuschen der Klampfen-Wirl: „Mutti, Mutti! . . . . O meine Mutti!"

Die Leute laufen zusammen und sehen auf dem kleinen Altan den Gottl in Hemd und Hose, die Tränen laufen ihm übers Gesicht und immerfort schluchzt er herzzerbrechend: „Mutti! . . . . Wo ist meine Mutti?"

Das Häuschen ist von wirbelnden Wellen rings umschlossen, eine Wand stürzt ein, im nächsten Augenblick kann alles zusammenstürzen und den armen Buben unter den Trümmern begraben.

Als erster fordert Lehrer Asam, daß man den Knaben retten müsse, koste es, was es wolle. Man dürfe ein Menschenleben nicht den reißenden Fluten überlassen.

Der dicke Wirt schrie nach der Feuerwehr, aber Plonner lachte ihm ins Gesicht. „Es brennt doch net!" schrie er. Sein Benehmen erweckte den Anschein, als ob es ihm ganz gelegen käme, den Buben los zu werden. „Schaffts Leitern her!" gebot er gleichgültig.

„Hat keinen Zweck!" trat ihm Lehrer Asam entgegen. „Das Wasser reißt sie fort. Wer weiß etwas Besseres?"

„Ich — Lore Asam!" erklang ihre Stimme und seine Tochter, in Windjacke, Lederkappe und festen Bergschuhen, stand mit einem Sprung an seiner Seite. „Den Leiterwagen des Wirtes her! Wir lassen ihn rückwärts zum Spatzenhäusl hinab — ich stelle mich mitten drauf!"

„Verbiet ich — weil Lebensgefahr!" rief Plonner.

„Was gehts Sie an!" trotzte Lore stolz. „Es ist mein Leben, das ich aufs Spiel setze — und ich schaffs."

„Ich auch!" sprang ihr Vater für sie ein. „Keine leeren Worte, sondern Taten. Vorwärts, Jungens — den Wagen aus dem Schuppen! . . . Ketten dran und Heusile — los!"

Alle Burschen eilten mit ihm zum Wirtshaus, Lore war allen voran. Rasch war der Wagen flottgemacht, mit Ketten und langen Stricken gesichert. Lore schwang sich auf den schweren Wagen, ihr Vater folgte ihr, im Augenblick sprangen acht Jungens nach, die übrigen hielten die langen Taue mit beiden Händen . . .

Langsam glitt der Wagen hügelabwärts, ging bis über die Räder ins Wasser, stieß gegen die Mauer des Klampfen-Häuschens.

„Gottl, sei staad!" rief Lore zum Altan empor. „Gleich hol ich dich."

„Mutti! . . . Meine Mutti!" kam es von droben.

Aber die Mutti kam nicht. Lag kalt und starr in einem kahlen Brettersarg, den die eingedrungenen Wellen leise schaukelten.

Vom Dorfe her schallt Plonners Stimme wie eine Tuba: „Zurück! Das Haus stürzt ein!" — Es ist eine heuchlerische Mahnung. Was liegt ihm an dem Haus und dem Buben, wenn er samt seiner Mutter in den Wellen versinkt. Fort damit! Aber Lore darf nicht untergehen. Lore muß am Leben erhalten bleiben — für ihn. „Zurück!" ruft er abermals.

„Vorwärts!" stellt sich ihm der Pfarrer entgegen. „Es gilt, ein Menschenleben zu retten. Das ist Christenpflicht!" Und er faßte mit seinen gichtischen Händen mit nach dem Tau und hielt es fest mit aller Kraft. „Langsam anziehen!" rief er. „Daß der Wagen nicht mit fortgerissen wird."

Wütend ballt Plonner die Fäuste, weil sie alle gegen ihn stehen.

„Bei Gott — das Mädel schaffts!" sagt der Wirt bewundernd neben ihm.

Lore führt das Kommando und gebietet den Jungens: „Rasch — eine Pyramide! Aber stramm festhalten!"

„Wird gemacht, Freilein Lore!" schallts ihr entgegen. „Auf uns ist Verlaß — Hurra!"

Die Pyramide steht — flink schwingt sich Lore hinauf. Streckt die Arme nach dem weinenden Buben aus: „Komm, Gottl! . . . Schnell!"

„Na, i mag nit! . . . Will zu Mutti!"

„Dummer Bub, ich bring dich doch zu Mutti Geh halt her! . . . Leg dich in meinen Arm! . . . So — gut ists! . . . Nun strample nicht, sonst fliegen wir beide ins Wasser."

Sie hielt den Buben fest umschlungen, ließ ihn langsam an sich niedergleiten, daß er in Asams hochgereckte Arme fiel. „Mutti! . . . Mutti!" schrie er und fing zu strampeln an.

Lore war mit drei Klimmzügen auf festem Grund, die Pyramide löste sich auf, die wackeren Jungens brachten der tapferen Retterin ein donnerndes Vivat, Asam legte den zappelnden Knaben in Lores Arme, die ihn hoch emporhielt und dem ganzen Dorfvolk zeigte: „Gerettet!"

„Hurra!" scholl es durch die Luft.

„Schluß mit Hurra! rief Lore. „Den Wagen zurück! . . . Langsam anziehen. Lang . . sam!"

Der Wagen schwankte, die strudelnden wilden Wellen suchten ihn zu heben, mit fortzureißen, aber gleich fanden die Räder festen Grund und rollten langsam ans Land . . .

„Gott sei Dank!" rief der Pfarrer und wischte sich den Schweiß von der Stirne. „Euch Braven ebenfalls Dank!" Liebevoll streichelte er Lores Hände, nachdem man sie vom Wagen gehoben hatte. „Tapferes Mädel! . . . Auf dich können wir stolz sein!"

Lore lächelte und hielt den strampelnden Knaben in den Armen. „Mutti!" schrie er. „Ich will zu Mitti!"

„Gleich, gleich!" suchte ihn Lore zu beruhigen und verhandelte leise mit dem Pfarrer.

(Fortsetzung folgt)

Othello stört das „Liebesverbot"

Die erste Wagner-Aufführung vor 100 Jahren
Skandal um eine „anstößige" Oper

Letzter Ausweg: ein Benefiz.

Im Januar 1836 saß der junge Kapellmeister Wilhelm Richard Wagner — der später weltberühmte Meister Richard Wagner — dem Direktor des Magdeburger Theaters gegenüber und beklagte sich bei ihm bitter über die Nichtauszahlung der vereinbarten Gage. Der junge Musiker hatte auch andere Geldforderungen an den Direktor des Theaters, das bedenklich an eine Schmiere erinnerte. Vor einem Jahre war der Kapellmeister in Deutschland herumgereist, auf eigene Kosten, um gute Kräfte für die Theatertruppe ausfindig zu machen. Der findige Theaterdirektor schlug nun dem kunstbegeisterten Kapellmeister vor, „zur Entschädigung seiner Reisekosten" ihm eine Benefizvorstellung zu bewilligen. Nun hatte Wagner ganze zwei Opern in seinem Koffer. Es waren die romantische Oper „Die Feen" — die erst nach dem Tode des Meisters das Licht der Rampe erblicken sollte — und die komische Oper „Das Liebesverbot". Da Wagner selbst eine Oper für seine Benefizvorstellung wählen durfte, bat er den Direktor, das „Liebesverbot" anzunehmen, was dieser auch tat.

Die Lage des Magdeburger Theaters schien damals verzweifelt gewesen zu sein; da man vor nichts zurückschreckte, die Gunst des Publikums zu erwerben, so wurden, neben Opernaufführungen, Gastspiele einer Pariser Tänzerin angesetzt, die auf dem Drahtseil zu tanzen verstand. Auch Wagner gab sich die größte Mühe — allerdings unter einem rein künstlerischen Standpunkt —, die recht dürftigen Vorstellungen des Magdeburger Theaters zu vervollkommnen.

So brachte Wagner beispielsweise eine interessante Erstaufführung heraus, die erst vor kurzem in Paris aus der Taufe gehoben. Oper eines der erfolgreichsten Komponisten der damaligen Zeit Auber: „Lestocq".

In dieser Oper tritt ein russisches Bataillon auf in einer Verschwörungsszene. Wagner verstärkte dieses Bataillon durch Soldaten der Magdeburger Garnison. Der Theaterdirektor hatte Bedenken „wegen Ueberfüllung der Bühne". Der künstlerische Effekt war vollkommen, die Kritik der Aufführung ausgezeichnet. Leider waren auf der Bühne mehr Leute als im Zuschauerraum.

Dem „Lestocq" sollte nun Wagners „Liebesverbot" folgen. Jetzt stellten sich aber unerwartete Schwierigkeiten ein. Vor allem: die Polizei erklärte, daß

der Titel „Das Liebesverbot" anstößig

wäre. Wagner mußte im Magistrat erscheinen und Erklärungen über den Inhalt oder Oper geben. Die Grundlage des Textes war aber die weltbekannte Komödie Shakespeares „Maß für Maß". Der Beamte, der die Sache zu bearbeiten hatte, wußte nichts vom Inhalt der Oper. Glücklicherweise gab er sich mit der Erklärung, daß es sich bloß um eine Bearbeitung eines keineswegs anstößigen Shakespeare-Stückes handelt, zufrieden.

Dennoch mußte der Titel geändert werden. Man einigte sich auf die nichtssagende Bezeichnung „Die Novize von Palermo". Der Theaterzettel kündete die Aufführung der Großen Oper — obwohl es sich eigentlich um eine Komische Oper handelte — die „Novize von Palermo", Komposition und Dichtung von Richardt (!) Wagner an. Während der spätere „Ring"-Komponist in seinen Papieren noch Wagener genannt wurde, erschien sein Name auf dem Zettel in der späteren Schreibart.

Die Uraufführung sollte zunächst am 27. März stattfinden. Von Anfang an schwebte ein böser Stern über dieser Aufführung. Ein Theaterunternehmen von Anno dazumal kannte nicht die Probenarbeit von heute. So mußte man sich für das Einstudieren eines immerhin komplizierten Werkes mit großen Ensembles und schwierigen Solopartien mit der heute lächerlich erscheinenden Zeit von nur zehn Tagen begnügen. Das Personal hatte jetzt die Hände voll zu tun, da der Komponist trotz seines jugendlichen Alters — er zählte noch keine 23 Jahre — an die Darsteller für die damaligen Begriffe unerhörte Forderungen stellte, nicht nur, was musikalische Präzision betraf, sondern auch dramatisches Einleben in die Rolle. Hat man jemals sowas von einem Opernsänger verlangt! — brummten die Mitglieder der Magdeburger Truppe. Sogar Nachtproben mußten angesetzt werden!

„Ein verehrtes Publikum . . . ."

Endlich kam der Tag der Uraufführung. — Was sollte werden? Die Sänger waren zwar ermüdet, aber kaum fest in ihren Partien. Das Publikum hatte sich vollzählig eingefunden. Es wurde aber aus dem Inhalt der Oper nicht klug. Erstens, weil die Textaussprache der Sänger viel zu wünschen übrig ließ und zweitens, weil keine Textbücher vorhanden waren, zum Druck von Textbüchern fehlten wohl die Mittel!

Das Publikum verließ offenbar enttäuscht das Theater. Nur eine Vorstellung war, da die Saison zu Ende ging, noch möglich. Die zweite Aufführung sollte zugleich die Benefizvorstellung sein. Der arme Musiker, dessen finanzielle Lage wegen Nichtauszahlung der Gage geradezu verzweifelt war, erließ eine Anzeige folgenden Inhalts: „Ein verehrtes Publikum gebe ich mir hiermit die Ehre zu benachrichtigen, daß die von mir komponierte Oper „Die Novize von Palermo" zu meinem Benefiz und zugleich als letzte Darstellung unserer Oper aufgeführt wird und bitte daher ein hochzuverehrendes Publikum um eine gütige Teilnahme, wozu ganz ergebenst einladet Richard Wagner, Musikdirektor des Magdeburger Stadttheaters."

„Die Szene wird zum Tribunal . . ."

War die erste Aufführung recht flau, so endete die zweite mit einem Theaterskandal, wie ihn die Magdeburger noch nicht erlebt hatten. Das Parkett war freilich leer, der Komponist bemerkte im Saal etwa drei Personen, seine Zimmerwirtin mit ihrem Mann und einen polnischen Juden im Kaftan. Der Skandal brach hinter den Kulissen aus. Der Mann der Primadonna, der Darstellerin der Isabella, einer Madame Pollert, erfuhr kurz vor der Aufführung, daß seine Frau zärtliche Beziehungen zu dem Tenor unterhielt. Der eifersüchtige Ehemann stürzte sich auf den Tenor Schreiber, der den Claudio sang und verprügelte ihn so, daß der unglückliche Liebhaber stark blutend in die Garderobe weggetragen werden mußte. Nun stürzte sich die Gattin auf ihren Gemahl und zerkratzte ihn, wonach sie in Ohnmacht fiel. Das ganze Sängerpersonal teilte sich in zwei Parteien, die einen für den Ehemann, die anderen für die ungetreue Gattin. Es entstand eine wüste Schlägerei, bei der alle Beteiligten in einen Zustand gerieten, der die Aufführung unmöglich machte.

Ein Inspizient erschien vor dem Vorhang und erklärte den wenigen Zuschauern im Theater, daß die Aufführung wegen unvorhergesehener Zwischenfälle nicht stattfinden könne.

So wurde die zweite Aufführung eines Jugendwerkes des größten Meisters der deutschen Opernbühne verhindert. Erst nach Wagners Tode erschien das „Liebesverbot" auf den Brettern, die die Welt bedeuten. Dabei ist die Oper keineswegs eine dilettantische Talentprobe, sondern ein reifes Werk, das heute noch den Spielplan unserer Opernbühne in angenehmer Weise bereichert.

Dr. v. A.

Mit Ultraschall zum Meeresgrund

Schallwellen, die niemand hört
Neue Echolote für die Luftfahrt

Wie die „Lusitania" gefunden wurde.

Sobald auf dem Atlantik wieder mit einer anhaltenden Gutwetterperiode zu rechnen ist, wird ein kleiner Dampfer aus Glasgow in schneller Fahrt einer bestimmten Stelle auf dem Ozean zueilen und Taucher in neuartigen Eisenpanzern auf den Meeresgrund schicken. Denn hier ruht das Wrack der „Lusitania". Dokumente und Edelmetalle sollen daraus geborgen werden . . .

Aufgefunden wurde die „Lusitania" schon kürzlich durch den gleichen Dampfer, richtiger durch ein modernes Echolot. Bei der Suchfahrt über 2000 Seemeilen leistete es mit 240 Tiefenanzeigen in der Minute Millionen von Lotungen, die größte Zahl, die jemals auf einem Schiff gemacht worden ist. Nur auf diese Weise konnte das „Lusitania"-Wrack so schnell gefunden werden. Diese Leistung ist die letzte Stufe in der Entwicklung der Echolote. Sie begann einst mit dem Untergang eines anderen Riesenschiffes, dem der „Titanic". Damals glaubte kaum jemand an ein Echo vom Meeresgrund. Die „Titanic"-Katastrophe aber veranlaßte einen deutschen Physiker, ob man nicht Eisberge unter Wasser „abhören" könnte. Und anschließende Versuche zeigten, daß selbst weicher Schlickboden ein deutliches Echo an die Wasseroberfläche zurückwerfen kann: das Echolot wurde geboren. Aus der Laufzeit des Schalles vom Schiff zum Meeresgrund und zurück konnte man die Wassertiefe berechnen. Aber es ist ein weiter Weg, den das Echolot vom Untergang der „Titanic" bis zur Auffindung der „Lusitania" zurückgelegt hat. Bei den ersten Loten wurde der Schall durch Anschlagen einer Metallplatte mit einem Handhammer erzeugt. Das moderne Hochfrequenz-Lot, das die „Lusitania" fand, arbeitet mit Ultraschall, den kein Mensch hört.

Was sind Ultraschallwellen?

Ultraschallwellen sind Wellen von so hoher Schwingungszahl, daß wir sie so wenig hören können, wie wir die ultravioletten Lichtstrahlen sehen, und sie zeigen ebenso eigentümliche Wirkungen wie diese. Man kann kleine Fische und Frösche damit töten. Algenfaden zerreißen, Blutkörperchen werden zerstört. Andererseits kann man lebendes Knochenmark für Heilzwecke damit erwärmen, und neuerdings wird sogar Milch damit sterilisiert. Daß der Ultraschall unter Wasser als Echo vom Meeresboden zurückkommt, müßten schon während des Weltkrieges französische Techniker sehr schmerzlich erfahren, als sie ihn zur Unterwasser-Ortung von U-Booten verwenden wollten und dabei durch das eintreffende Echo vom Meeresgrund gestört wurden. Damals wurde der Ultraschall durch eine elektrisch angeregte Quarzplatte erzeugt, die elektrische Schwingungen in Schallschwingungen entsprechender Schwingungszahl umsetzt und umgekehrt. Deutsche Techniker entwickelten ein eigenes Verfahren zur Sendung und zum Empfang von Ultraschall mit Hilfe eines Paketes von Nickelstäben, die sich in einem magnetischen Wechselfeld im Schwingungstakt dieses Feldes verlängern und verkürzen. Diese Längenänderungen werden als Ultraschall in das Wasser abgestrahlt. Trifft umgekehrt das Echo des Ultraschalles auf den Empfänger und regt die Nickelstäbe zu Verkürzung und Verlängerung an, dann entstehen dadurch elektrische Schwingungen, die verstärkt und dem Anzeigegerät zugeführt werden. Empfänger und Sender beider Systeme werden in den Schiffsboden eingebaut. Daß Ultraschall unbeabsichtigt im Schiffsbetrieb erzeugt wird, ist sehr unwahrscheinlich. Die Hochfrequenz-Lote arbeiten deshalb ohne Störungen durch die Eigengeräusche des Schiffes.

Der Lichtstrich als Zeiger.

Die einfachste Ablesung der modernen Anzeigeräte von Echoloten geschieht durch einen Uhrzeiger auf einem Zifferblatt, von dem der jüngste Schiffsjunge die Tiefe unmittelbar in Meter ablesen kann. Die Hochfrequenz-Lote erlauben aber eine Lotfolge von mehreren Lotungen in der Sekunde, je nach dem Meßbereich des Lotes. Hier könnte das Auge dem einfachen Uhrzeiger nicht mehr folgen. Deshalb wird die Tiefe auf der Kreisteilung durch eine Folge von Lichtstrichen angezeigt, die für das Auge zu einem feststehenden, entsprechend der Wassertiefe sich verschiebenden Lichtband verschmilzt. Natürlich können die Lotungen, wie bei der Suche nach dem „Lusitania"-Wrack, auf einem Papierstreifen durch ein Registriergerät selbsttätig aufgezeichnet werden. Das wird besonders in Frage kommen für künftige Vermessungsfahrten, denn mit den Hochfrequenzloten lassen sich auf Wunsch auch bei kleinsten Wassertiefen noch Unterschiede von 10 zu 10 Zentimeter genau ablesen. Und nicht nur das! In letzter Zeit beobachtete Mehrfach-Echos lassen sogar Schlüsse zu auf die Beschaffenheit des Untergrundes, auf Schlickschichten und ihre Dicke, auf Steine und natürlich auch im Schlick versunkene Wracks. Die Kapitäne der Fischdampfer können so ohne Grundprobe die ersehnten „Weidegründe" der Fische feststellen und steinigen Böden, die ihnen die Netze zerreißen würden, aus dem Wege gehen. Auch Flußmündungen könnte man heute mit dem selbstschreibenden Echolot mit Ultraschall genau vermessen.

Echolotung in der Luft.

Während der Ultraschall durch einen festen Glasstab oder Flüssigkeiten sich leicht fortpflanzt, wird er auf dem Weg durch die Luft sehr rasch verschluckt, aufgerieben. Höchste Frequenzen von einer Million Hertz sind schon nach wenigen Zentimeter Luftstrecke verschwunden, durch Reibung zerstört. Für Lotungen in der Luft kommt deshalb der Ultraschall nicht in Frage. Das Schreckgespenst der „Todesstrahlen" kann also auch nicht im Ultraschall seine Verwirklichung finden. Schiffslote mit Ultraschall versagen ja schon, wenn das Wasser unter dem Kiel lufthaltig wird, wie es bei Rückwärtsfahrt vorkommt. Bisher wurde zur Lotlotung durchweg der Knall einer Patrone benutzt und dieser Schall mußte stärker sein als der ihm artverwandte Flugzeugschall selbst. In einem neuen Lotlot wird ein kurzer stoßartiger Sirenenton von genau festgelegter Schwingungszahl etwa in der Höhe eines Lokomotivpfiffes benutzt. Sehr eindrucksvoll ist ein Laboratoriumsversuch über die Unempfindlichkeit des zugehörigen, abgestimmten Empfängers gegen fremde Frequenzen:

Flugzeugschall wird künstlich erzeugt. In Empfänger und Anzeigegerät rührt sich nichts! Jetzt ein hoher Pfiff aus einer Druckluftpfeife! Noch immer nichts! Dann ein nur etwas höherer Ton aus einer ähnlichen Pfeife und ein Glühlämpchen erlischt wie ausgeblasen: der Empfänger spricht an . . .

Mit einem solchen Gerät kann der Flugzeug führer von einem einfachen Zifferblatt die kleinsten Flughöhen bei der Nachtlandung zum Beispiel beinahe von Sekunde zu Sekunde bis auf Höhenunterschiede von zwei Handbreiten genau ablesen. Das neue Luftschiff „L. Z. 129" ist mit einem feinen besonderen Bedürfnissen und Möglichkeiten angepaßten gleichen Gerät ausgerüstet, bei dem der Uhrzeiger auf dem Zifferblatt Flughöhen bis 500 Meter herunter anzeigt.

Ein Fischungeheuer

Der gefährlichste Fisch der Welt ist nicht etwa der Hai, sondern der im Paraguaystrom in Südamerika lebende Piranha, der selten eine größere Länge als 45 Zentimeter erreicht, also ein kleiner Fisch ist. Die Piranhas gehen im Gegensatz zu den Haien, die von Natur feige sind, auf jeden Fremdkörper los. Taucht jemand aus Unachtsamkeit eine Hand ins Wasser, so hat der Piranha im gleichen Augenblick einen Finger abgebissen. Wer sich als Schwimmer in ein von Piranhas bevölkertes Gewässer gewagt, wird auf das entsetzlichste verstümmelt, wenn es überhaupt gelingt, ihn zu retten. In jeder am Flusse liegenden Stadt in Paraguay gibt es etliche Menschen, die von Piranhas verstümmelt wurden. Fließt aus der Wunde, die die Piranhas ihrem Opfer beigebracht haben, Blut in das Wasser, so steigert das die Wildheit der Fische ins Ungeheuerliche. Sie fressen Menschen und Tiere, zerreißen Vögel und beißen großen Fischen den Schwanz ab. Ihre Zähne sind scharf wie Rasierklingen und keilförmig wie die des Haifisches, die Kiefermuskeln besitzen eine große Kraft. Die Zähne sind so scharf und stark, daß sie nicht nur Knochen zerbeißen können, sondern auch die metallenen Angelhaken, wenn die Fische zufällig einmal gefangen sind. Im Neuyorker Aquarium wurden kürzlich einige junge Piranhas beobachtet, die erst 7 Zentimeter lang waren. Wenn einer von diesen Fischen gebissen wurde, so fielen die anderen Piranhas sofort über ihn her, und bald war von dem Opfer nichts übrig als der Kopf; aber selbst dieser Kopf schnappte und biß immer noch um sich!

Sport-Rundschau

Fußball-Tabellen

1. Kreisklasse.

1. VfB. Börnig	15	12	2	2	49:20	26:6
2. Germania Herne	15	9	5	1	46:14	23:7
3. Phönix Boch.	15	7	7	1	34:15	21:9
4. SpV. Sodingen	16	7	6	3	32:24	20:12
5. Rasensport Holthausen	16	6	7	3	24:24	17:15
6. BV. Herne-Süd	14	5	4	5	36:27	14:14
7. Preußen Wanne	15	5	3	7	17:37	13:17
8. Jahn Holsterhausen	16	4	4	8	25:33	12:20
9. Teutonia Riemke	16	4	4	8	20:30	12:20
10. Constantin Herne	16	2	7	7	16:33	11:21
11. VfB. Gerthe	15	3	2	10	27:46	8:22
12. Wanne 11	13	2	3	8	10:33	7:19

336:336

2. Kreisklasse.

1. Fortuna Herne	15	10	2	3	39:21	22:8
2. SuS Gerthe	15	8	4	3	43:27	20:10
3. Reichsbahn Wanne	16	6	7	3	43:32	19:13
4. Fortuna Wanne	17	8	3	6	43:42	19:15
5. Hansa Herne	16	7	4	5	41:30	18:14
6. Viktoria Herne	14	8	2	4	38:34	18:10
7. BC. Hordel	15	5	6	4	37:29	16:14
8. Rasensport Wanne	14	5	1	8	25:38	11:17
9. Schwarz-Weiß Herne	15	2	4	9	32:50	8:22
10. Wattenscheid-Ost	14	0	1	13	5:43	1:17

356:356

3. Kreisklasse.

1. Turnklub Wanne	12	8	3	1	31:8	19:5
2. Constantin Bochum	10	7	1	2	27:14	15:5
3. VfL/Falkenh. Herne	10	7	1	2	32:21	15:5
4. BV. Gerthe-Hiltrop	11	5	1	5	18:19	11:11
5. Tus Hannibal Wanne	11	4	0	7	20:30	8:14
6. Unser Fritz Wanne	12	3	0	9	9:32	6:18
7. SpV. 16 Herne	12	2	0	10	15:29	4:20

153:153

Handball-Tabellen

Gauliga.

1. Hindenburg Minden	11	10	1	0	143:49	21:1
2. Eintracht Dortmund	10	8	1	1	92:57	17:3
3. MSV. Münster	10	5	0	5	87:85	10:10
4. DSC. Hagen	10	4	2	4	60:70	10:10
5. Schalke 04	9	4	1	4	83:83	9:9
6. Preußen Paderborn	9	4	0	5	76:86	8:10
7. Grün-Weiß Bielefeld	11	3	1	7	66:93	7:15
8. Arminia Bielefeld	11	2	2	7	57:95	6:16
9. VfL. Hagen	11	2	0	9	62:117	4:18

735:735

Bezirksklasse.

1. SpVgg. Röhlinghausen	12	7	5	0	51:29	19:5
2. TV. Eickel	11	7	2	2	64:41	16:6
3. Jahn Holsterhausen	11	6	1	4	67:47	13:9
4. Friesen Bochum	11	5	3	3	54:52	13:9
5. Westfalia Bochum	11	5	2	4	62:69	12:10
6. Westfalia Herne	12	4	2	6	47:60	10:14
7. MBV. Linden	12	2	2	8	41:60	6:18
8. Turnklub Wanne	12	1	1	10	42:70	3:21

428:428

1. Kreisklasse.

1. Tus Holsterhausen	7	5	2	0	49:27	12:2
2. TV. Wattenscheid 01	7	3	1	3	31:35	7:7
3. Union Günnigfeld	6	2	2	2	23:26	6:6
4. VfL/Falkenhorst Herne	8	2	1	5	25:40	5:11
5. TV. Röhlinghausen	6	1	2	3	29:29	4:8

157:157

2. Kreisklasse.

1. Herner Turnklub	10	9	1	0	78:23	19:1
2. TV. 48 Bochum	9	5	1	3	37:29	11:7
3. Tbd. Herne-Bööe	9	4	1	4	42:34	9:9
4. Tbd. 1888 Herne	8	3	1	4	21:38	7:9
5. Reichsbahn Wanne	9	1	2	6	31:52	4:14
6. Tura Rob. Müser	7	1	0	6	15:48	2:12

224:224

Deutschland – Luxemburg in Saarbrücken

Der erste Handball-Länderkampf zwischen Deutschland und Luxemburg, der schon im Dezember fällig war, jedoch dem schlechten Wetter zum Opfer fiel, wird am Sonntag in Saarbrücken nachgeholt. Wenn auch kaum an einem Siege der deutschen Mannschaft, die sich ausschließlich aus süddeutschen Spielern zusammensetzt, zu zweifeln ist, so wäre es doch verfehlt, den Gegner zu unterschätzen. Die Luxemburger haben unlängst gegen Frankreich gespielt und dieses Treffen hoch mit 11:3 gewonnen. Es muß hierbei natürlich berücksichtigt werden, daß der Handballsport in Frankreich erst kürzlich eingeführt wurde. Da aber auch die Luxemburger noch nicht allzu lange Zeit diesem Mannschaftssport huldigen, ist der Erfolg bemerkenswert, denn er zeigt, daß man sich mit dem Spiel bereits restlos vertraut gemacht hat. Die beiden Mannschaften: Deutschland: Thome (TV Saarbrücken); Brohm (VfR Schwanheim), Schneck (MTV Saarbrücken); Adam (MTV Saarbrücken), Luckenbill (ATV Dudweiler), Wendel (FV St. Ingobertia); Schwemmle (ATV Dudweiler), Krämer (TV Neuweiler), Leonhard (PSV Darmstadt), Freund (Darmstadt 98), Lang (SV Waldhof). — Luxemburg: Lentz (CA Dudelingen); Grewels (Racing Club), Grosber (Fola Esch); Useldinger, Dahm (beide Fola Esch), Halsdorf (CAD); Follmann (Racing Club), Meuster, Leaer (beide Fola Esch), Buck (Racing Club), Hoferlin (CA Schifflingen).

Finnlands Wintersportler abgereist

Zu einer prächtigen Kundgebung gestaltete sich am Dienstag die Abreise der finnischen Expedition für die Olympischen Winterspiele. Am Bahnhof in Helsingfors hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, und Finnlands Sportführer entließen ihre Auserwählten mit den besten Wünschen. Von den vorgesehenen Sportlern fehlt lediglich Veikko Iivanainen, der von seinem Verband disqualifiziert wurde und in Garmisch den kombinierten Lauf und den Spezial-Sprunglauf bestreiten sollte.

Die Finnen werden über Stockholm am 30. Januar Berlin erreichen, aber unverzüglich nach Garmisch-Partenkirchen weiterfahren.

„Kraft durch Freude" - Wochenplan

Donnerstag: Allgemeine Körperschule — Fröhliche Gymnastik und Spiele — Turnen. Gemischter Kursus (Frauen und Männer) 20—22 Uhr, **Turnhalle des Oberlyzeums, Hermann-Löns-Str.**

Rückblick auf die internationalen Tennismeisterschaften von Deutschland

Sonderbericht unseres Bremer Kur. Mitarbeiters.

Ueber 30 Jahre internationale Tennis-Meisterschaften in der Bremer Tennishalle. Ein umfangreiches Büchlein würde zustande kommen, wollte man das Kommen und Gehen, das Siegen und Verlieren, die heldenhaften Schlachten und „Blitzsiege", alles das chronometrisch aufzählen und erzählen, was in den letzten Jahrzehnten die Anlage an Ereignissen vor und hinter den Kulissen zu sehen bekam. Diese Arbeit verlohnt sich und würde manchem der Tausenden von Aktiven wie Zuschauer der Meisterschaften für immer eine schöne Erinnerung sein und bleiben.

Eine Meisterschaft reiht sich der anderen an. Das soeben beendete 21. Glied in dieser langen Meisterschaftskette schließt sich den anderen würdig an.

Und dennoch hatten die traditionellen Bremer Tennistage in diesem Jahre ein anderes Gesicht.

Viel neue Spieler stellten sich vor, die bisher das Bremer Parkett noch nicht sahen und nie vorher darauf gespielt haben. So u. a. bei den Frauen Adamson (Belgien), Iribane (Frankreich) und Jedrzejiwska (Polen) und bei den Männern Boussus, Jamain, Kukeljevic, Palada, Malfroy, Stedtmann, Tlocynerski, Scigeti. Ersetzen konnten aber all diese Namen nicht die großen Tennissterne der Bremer Halle in den Vorjahren, die Payot, v. Cramm, Schröder, Oestberg, Meier, Bernard und Lesneur, die alle die Ehrenliste der Sieger zieren. Die tennisbegeisterten Norddeutschen, insbesondere die Bremer sind in den Vorjahren derart verwöhnt worden, daß sie in diesem Jahre ein wenig bescheidener in ihren Ansprüchen sein mußten und alle Jahre feiert man ja auch kein Jubiläumsturnier wie es im letzten Jahre der Fall war.

Der Bremer Tennisverein von 1896, der „ewige" Veranstalter der „internationalen" hat sich sicherlich alle Mühe gegeben, die beste Besetzung zu „beschaffen". Die Organisationsmaschine lief wie immer im Schnürchen und ohne organisatorische Zwischenfälle wickelte sich das Turnier auf die Minute pünktlich ab, ein abermaliger positiver Beweis der nicht leichten Aufgabe einer so großen Turnierabwicklung.

Für uns Deutsche fällt das Fazit der internationalen Meisterschaften nicht gerade rosig aus.

Seit Austragung der vier Hauptmeisterschaften im Jahre 1925 ist es das erstemal, daß keine reine Meisterschaft im eigenen Lande geblieben ist und man muß schon bis zum Jahre 1911 zurückgehen, wo nur die Einzel- und Doppelmeisterschaft bei den Männern ausgetragen wurde. Nur in diesem einen Jahre, dem Beginn der Hallenmeisterschaften, blieb kein Titel in Deutschland. Immer gewannen wir wenigstens eine Disziplin, ob bei den Frauen, Männern oder im Gemischten.

Sicherlich hätte es mit Gottfried von Cramm, unserem Besten anders ausgesehen und noch mehr als eine Meisterschaft wäre uns sicher gewesen. Aber es ist notwendig, daß der Nachwuchs in die Bresche springt und man an diesen Treffen Maßstäbe anlegen kann, inwieweit sie für größere internationale Vertretungen reif sind. Unsere Männerenttäuschten sehr und schieden bis auf Henkel bereits alle in der zweiten Runde aus. Nötig war dieses durchaus nicht. Wer glaubte nicht an einen Sieg Dr. Dessarts über den Schlußsieger Ellmer in der zweiten Runde als der Deutsche bei 5:2 im dritten Satz mit 2 Satz Bällen führte und dennoch das ganze Match 5:7 verlor.

Sicherlich ist im Sport alles möglich und auch im Tennis siegt „alles" drin. —

aber Dr. Dessart hatte den Sieg jedenfalls in der Hand. Und am gleichen Tage ging auch noch Menzel sang- und klanglos gegen den jungen Franzosen Jamain ein, nach einem Spiel Menzels, das keineswegs zu überzeugen vermochte. Somit war bis auf Henkel das deutsche Pulver verschossen und dieser Berliner Rotweiße kam ebenfalls nicht leicht über die ersten Runden und wäre fast sofort an Sven Sperling gescheitert (5:7, 6:0, 7:5). Henkel zeigte im Verkauf des Einzelturnier bedenkliche Schwächen, sei es in technischer oder konstitutioneller Hinsicht. Im Vergleich zum Vorjahr war er nicht wieder zuerkennen und konnte auch trotz der 5 Sätze gegen Ellmer nicht überzeugen. Der Schweizer revanchierte sich damit, für seine letztjährige Niederlage auf gleichem Boden. Henkel scheint überspielt und tut gleich v. Cramm gut daran, seine Schläger für einige Zeit in die Ecke zu stellen um Kraft und Reserven für den „Olympischen Sommer" aufzuspeichern, der noch ungeheuere Leistungen erfordern wird. Göpfert konnte von den Nachwuchsleuten nicht gefallen, zeigte im Vorjahr ebenfalls weitaus bessere Leistungen. Sein Spiel ist ein wenig gekünstelt und auf „Tribüne" eingestellt. Seine Doppelleistung mit Henkel war schwach. Am besten gefiel von den „Junioren" Gerstel, Berlin, dem die große Ueberraschung gelang und den Hallenspezialisten Landry, eine bekannte Erscheinung in der Bremer Halle, gleich im ersten Gang des Nachsehen gab, und weiter Dr. Dessart das Siegen recht schwer machte. Neben ihm werden wir von Beuthner und Dohnar noch mehr hören.

Bei den Frauen hatten wir nur in Frl. Horn, der „ewigen Zweiten" eine würdige Vertreterin und dennoch ging sie klar gegen „unsere" Hilde Sperling mit 6:0, 6:3 ein. Immerhin schlug sie die Polin. Ihr Können aber stagniert. Bei den letzten acht war sie die einzige Deutsche. Für unser Frauentennis ein trauriges Bild. Vom Nachwuchs fiel höchstens die Berlinerin Frl. Jehden auf die noch einiges hinzulernen kann.

In den Doppelspielen zeigten unsere rein deutschen Paare ebenfalls nicht viel. Menzel/Dessart und Henkel/Göpfert gingen schnell ein. Dagegen war Henkel im Mixed mit Adamson groß in Fahrt, wodurch das Schlußspiel auch mit ihm und der Belgierin gewonnen wurde. War es aber nicht möglich stärkere deutsche Kombinationen zu stellen? Wir glauben es doch! Es ist doch kein Geheimnis mehr, daß wir an starker Doppelbesetzung leiden, darum sollte man in allen internationalen Fällen ein wenig behutsamer in der Zusammenstellung sein.

Die beste Leistung des ganzen Turniers war die Schlußrunde im Männerdoppel zwischen Stedtmann und Malfroy, die erstmalig die Bremer Halle aufsuchten und Boussus/Gentien. Diese gigantische Tennisschlacht von über 2½ Stunden reihte sich würdig den Großkämpfen der Vorjahre an und söhnte mit mancher Enttäuschung einiger „hoffnungsvoller" Treffen aus. Weiter war der Jugoslave Palada ein angenehmer Neuling in Bremen. Dem Aeußeren nach zu urteilen stellte er eher einen echten Ostfriesen vor im Gegenteil zu seinem Landsmann de Kukeljewic. Mit seinen 22 Jahren zeigte er enormes Können und galt nach seiner famosen Leistung gegen Boussus und Jamain als Tip des Einzelsieges. Der Jugoslave vermochte gegen den Sicherheitskandidaten Ellmer nicht die Meisterschaft zu entführen, zeigte taktische Mängel, mit dessen Ausmerzung und Angriffskonsequenz er die große Ueberraschung des Turniers vollauf gewesen wäre Der blonde und bescheidene Südländer, der selbst schon in Wimbledon seine ersten Sporen gewann, wird noch viel von sich reden machen.

Interessant war weiter die große Anzahl der Linkshänder

bei den Bremer Meisterschaften und es kommt nicht oft vor, daß sich zwei Linkshänder im Doppelspiel als Partner vorstellen wie es bei den beiden Jugoslaven der Fall war. Weiter gesellten sich zu diesen beiden Linkshandmännern keine Geringeren als da waren Boussus, Szigeti, Sven Sperling und Frl. Adamson. Der Schweizer Einzelsieger Ellmer, der kaum von der Grundlinie wegzukriegen war und auch über Kopf typische Mängel eines nur Grundlinienspielers auswies, zeigte mit seinem Sicherheitsspiel, ohne diesen monoten Angelegenheit das Wort reden zu wollen, das letzten Endes immer eine gleichmäßige Sicherheit die Grundlage zu einem Siege ist. Frau Sperling/Krawinkel, einst unserne große Stütze beherrscht seit 1930 mit nur einer Ausnahme die Frauenkonkurrenzen und ohne sie ist in Bremen eine Austragung kaum noch zu denken. Aber wohin wandern" sie alle unsere deutschen Spielerinnen und Größen Krawinkel, Außem . . . Ein unerquickliches Thema.

Wir wollen hoffen, daß das nächstjährige 22. internationale Hallenturnier in Bremen für uns Deutsche und dem deutschen Tennissport im besonderen bessere Siegeslorbeeren beschieden sein mögen.

*

Tischtennis

Vereinigte Tischtennisfreunde Herne 1932 gegen Tischtennis-Club Gelsenkirchen-Horst 1935.

Westfalens jüngster Tischtennisclub Gelsenkirchen-Horst weilte Sonntag mit seiner 1. und 2. Mannschaft in Herne, um einen Freundschaftskampf gegen unseren heimischen Vertreter auszutragen. Wenn die Gäste spielerisch auch bei weitem das Können der Herner nicht erreichten, so zeigten sie doch, daß während der kurzen Zeit ihres Bestehens fleißig gelernt wurde. Besonders die 2. Mannschaft zeigte vorzügliches Können, welches dem der 1. Garnitur völlig gleich kam. Die zweite Mannschaft der Herner wird sich doch wahrscheinlich im klaren darüber sein, weshalb zwischen ihrem Können und dem der 1. Vertretung ein so gewaltiger Unterschied besteht?

Nachstehend die Ergebnisse.

I. Mannschaft 8:1. 1. Hammelmann — Kleinebrecht 3:0, 2. Köhler — Kleyer 3:2, 3. Lagoda — Paßfeld 3:0, 4. Winkelhagen 1 — Ernst 2:3, 5. Schneider — Stehling 2 3:0, 6. Lenz — Bulz 3:1; 1. Hammelmann/Schneider — Ernst/Bulz 3:1, 2. Lagoda/Lenz — Kleinebrecht/Koch 3:2, 3. Köhler/Strecke — Kleyer/Stehling 1 3:1.

II. Mannschaft 4:5. 1. Wichert — Manderla 2:3, 2. Kanein — Stehling 2 3:2, 3. Ritterswürden — Bernemann 0:3, 4. Strecke — Tönnis 3:2, 5. Stulski — Koch 3:1, 6. Tetzloff — Kuhr 3:2; 1. Ritterswürden/Tetzloff — Manderla/Kuhr 1:3, 2. Kanein/Dr. Abendroth — Paßfeld/Bernemann 2:3, 3. Stulski/Strecke — Tönnis/Stehlinger 2 2:3.

Olympia-Vorbereitungen

Filmveranstaltung des RfL., Ortsgr. Herne

Der Reichsbund für Leibesübungen, Ortsgruppe Herne, veranstaltet am kommenden Sonntag vormittag um 11 Uhr in der Schauburg eine Werbeveranstaltung zugunsten des Winterhilfswerks. Folgende Filme, die bei dem sportliebenden Publikum in Herne besonderen Anklang finden werden, gelangen zur Vorführung.

1. **Olympia-Vorbereitungen;**
2. **Fahrt durch den deutschen Winter;**
3. **Das Reichssportabzeichen;**
4. **Filmwochenschau.**

Allen sporttreibenden Vereinen in Herne sind Eintrittskarten bereits zugestellt worden. Da die Veranstaltung zum Besten des WHW geht, darf erwartet werden, daß sich sämtliche Vereine mit ganzer Kraft für den Vertrieb der Karten einsetzen. Die Abrechnung der Karten hat bis zum 1. Februar beim Kassierer Hermann Zetsche, Siepenstraße 17, pünktlich zu erfolgen. Eintrittskarten zum Preise von 25 Pf. einschl. Sportgroschen sind noch beim Kassierer und Sonntag vormittag an der Kasse zu haben.

gez. Suberg, Ortsgruppenführer.

Der große Tag der Amateurflieger

Ein kleiner deutsch-französischer Länderkampf am Sonntag in der Westfalenhalle.

Die Wettbewerbe der Amateure sind der „Stunde" der Dortmunder Westfalenhalle am Sonntag, dem 2. Februar, nicht als etwas Nebensächliches angehängt, sondern sie sind ein entscheidender und bestimmender Teil dieser großen Veranstaltung. Dafür bürgt die Besetzung des Fliegerkampfes mit den besten Amateuren Deutschlands und Frankreichs. Besonders erfreulich ist, daß Weltmeister Toni Merkens am Start erscheint. Merkens Leistung beim Start der Nationalmannschaft in der Westfalenhalle ist noch in guter Erinnerung, als daß es notwendig wäre, über die gegenwärtige Form des Weltmeisters ein Wort zu verlieren. Die Besetzung des kleinen deutsch-französischen Länderkampfes der Amateurflieger in der Westfalenhalle bietet aber Gewähr dafür, daß dem Weltmeister der Sieg so schwer wie eben möglich gemacht wird, denn nicht nur seine französischen Gegner sind Fahrer übertragender Klasse, sondern er hat auch den zweitbesten deutschen Flieger, Rasselberg (Bochum) zum Gegner. Chaillot und Ulrich sind die beiden französischen Vertreter in diesem bemerkenswerten Wettbewerb. Chaillot, einer der besten Amateure der Welt, scharfer Rivale von Merkens, brennt auf ein neues Zusammentreffen mit dem Weltmeister, und ein Sieg über den Kölner auf einer westdeutschen Bahn würde die Erfüllung eines Lieblingstraumes des Franzosen bedeuten. Ulrich wird ihn in diesem Bestreben auf das Beste unterstützen. Es wird ein Kampf auf Biegen und Brechen, und Merkens steht vor einer seiner schwersten Aufgaben in letzter Zeit.

Erich Metze in der „Stunde"

Der erste Start des Meisters nach seiner Disqualifikation in der Westfalenhalle.

Es ist viel unter Erich Metze zusammengebrochen am Tage des Weltmeisterschaftslaufes in Brüssel. Er verlor die Meisterschaft der Welt, die er ein Jahr hindurch innehatte, und er wurde obendrein mit einer Disqualifikation bestraft, die ihn fast ein halbes Jahr von der Radrennbahn fernhielt. Nun ist die Zeit der unfreiwilligen Pause abgelaufen. Erich Metze hat sie nicht ungenützt verstreichen lassen. Er hat an sich gearbeitet mit der ganzen Energie und dem Ehrgeiz, der diesen Sportsmann so groß und berühmt gemacht hat und wenn er nun am 2. Februar in der Westfalenhalle zum ersten Male nach seiner Disqualifikation an der Start geht, so ist es gewiß, daß dieser Start vorbereitet ist, wie selten vorher einmal in Metzes Laufbahn. Der Erweltmeister und Deutsche Meister will in diesem Rennen zeigen, daß er seinen Titel zu Recht trägt, darüber hinaus, daß die Niederlage von Brüssel nicht das richtige Bild seiner Klasse vermittelt hat. Selten hat man einem Dauerrennen mit größerer Spannung entgegengesehen, als dem ersten Start nach seiner Disqualifikation in der Westfalenhalle. Für Erich Metze hängt von dem Ergebnis dieses ersten Wiederauftretens ungeheuer viel ab. Es geht für ihn darum, ob die Bahnen der Welt ihm nach seinem Siege in Dortmund offenstehen werden oder ob er sich wieder einen Weg nach oben wird bahnen müssen, das ist die entscheidende Frage in Metzes Laufbahn am 2. Februar in der Westfalenhalle.



Ueberblick über die Entscheidung der Europa-Meisterschaften im Eiskunstlauf

Europa-Meisterpaar Herber-Baier bei der Kür

Im Sportpalast in Berlin wurden die Europa-Meisterschaften der Eiskunstläufer entschieden. Das Paar Maxi Herber-Ernst Baier errang ganz überlegen die Europa-Meisterschaft mit der Platzziffer 7 und 11,5 Punkten. An zweiter Stelle steht das englische Ehepaar Cliff, an dritter das ungarische Geschwisterpaar v. Szekrenessy. (Schirner-M.)

Lichtmeß-Kerzen

empfiehlt

Buchhandlung Koethers & Röttsches

Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt

Siedler im Moor

In Ostfriesland, zwischen Emden und Wilhelmshaven, wo sich längs der oldenburgischen Grenze endlose Moor- und Oedlandflächen dehnen und ein karger Boden nur dürftigen Lebensraum zu gewähren vermag, ist in den letzten Jahren in aller Stille

ein deutsches Siedlungswerk entstanden, das in seiner Art einzig dasteht und für die Zukunft von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung sein dürfte: Wiesmoor.

Vor nunmehr zwanzig Jahren setzten die ersten Siedler den Spaten in den unwirtlichen Moorboden um Wiesmoor. Ein Areal von rund 10 000 Hektar Hochmoor wurde damals vom preußischen Domänenfiskus in Kultur genommen, etwa 2000 Hektar wurden zur Abtorfung bestimmt. Aus diesem Abtorfungsbetrieb haben sich die Anlagen der Nordwestdeutschen Kraftwerke entwickelt, in denen gegenwärtig etwa

jährlich 100 000 Tonnen Torf gewonnen und in elektrische Energie zur Stromversorgung Nordwestdeutschlands verwandelt

werden.

Mit der Stromversorgung und Torfgewinnung sind technisch und wirtschaftlich die Anlagen einer industriellen Großgärtnerei und gärtnerischen Siedlung verbunden, die sich gerade in den letzten 3 Jahren dank einer zielbewußten staatlichen Unterstützung zu einem einzigartigen Musterbetrieb gestaltet haben. Die Gesamtanlagen, wie sie in und um Wiesmoor entstanden sind, dienen in ihrem Endzweck der großen nationalpolitischen Aufgabe der

Kultivierung und Besiedlung eines ostfriesischen Moor- und Oedlandkomplexes von über 12 000 Hektar.

Wohl hat der frühere preußische Staat Versuche zur Nutzbarmachung der ostfriesischen Moore unternommen. Stets jedoch sind sie in den Anfängen steckengeblieben, weil es an einer einheitlichen Planung fehlte.

Während noch bis vor einigen Jahren der Torfgewinnungsbetrieb in Wiesmoor unrentabel war und der gewonnene Torf keineswegs zur Erzeugung des für Nordwestdeutschland erforderlichen Stromes ausreichte, sodaß Jahre hindurch Kohle als Zusatzfeuerung verwendet werden mußte, ist es nunmehr in zäher Arbeit gelungen, die Kohle ganz aus Wiesmoor zu verbannen und Ueberschüsse an Torf zu erzielen. Dieser Ueberschuß an Torf gerade gab nun die Anregung dazu, nach holländischem Muster in Wiesmoor Treibhäuser anzulegen, sie mit Torf zu heizen und unter Glas Gemüsekulturen zu ziehen.

Wohl waren hierbei anfänglich Schwierigkeiten der verschiedensten Art zu überwinden, aber in zäher Aufbauarbeit ist es gelungen, eine gärtnerische Mustersiedlung inmitten eines unwirtlichen Moor- und Sumpfgebietes zu schaffen. Wo noch vor mehreren Jahren kümmerliches Heidekraut auf moorigem Untergrund wucherte, ist heute die Gartenstadt Wiesmoor mit ihren sauberen Anlagen und zahlreichen Nebensiedlungen aus dem Boden gewachsen.

Kilometerweit dehnen sich heute die Gewächshausanlagen,

in der Tat, eine industrielle Gärtnereianlage größten Ausmaßes. In der Hauptsache wird in Wiesmoor der Anbau von zwei Kulturarten betrieben: von Gurken und Tomaten.

Etappenweise haben sich während der letzten Jahre die gärtnerischen Anlagen vorgeschoben. Ostfriesische Arbeitskräfte sind in den Spezialkulturen herangebildet worden, und heute ernährt der einst karge Moorboden

bereits über hundert Siedlerfamilien,

die in schmucken Eigenheimen ein zufriedenes Leben führen. Aus dem Landbesitz der Nordwestdeutschen Kraftwerke sind den tüchtigsten Stammarbeitern Grundstücke von je einem halben Morgen gegen langfristige Stundung und Tilgung des Kaufpreises übereignet worden. Etwa 20 Doppelhäuser und über 30 Einzelhäuser in verschiedenen Größen sind bis heute errichtet worden.

Die Treibhausanlagen in Wiesmoor bestehen aus etwa 25 Tomatenhäusern und 40 Gurkenhäusern. Um die Gärtnereianlagen laufen Warmwassergräben, die die für das Begießen der Kulturen erforderliche Feuchtigkeit liefern. Durch eine Untergrundbewässerungsanlage läßt sich auch im Winter eine unterirdische Bodenerwärmung durchführen. Zur Förderung des Pflanzenwachstums ist eine Kohlensäuredüngungsanlage eingerichtet. Kurz, die neuzeitlichsten technischen Errungenschaften sorgen für die regelmäßige Speisung der umfangreichen gärtnerischen Anlagen und Treibhäuser von einer zentralen Stelle aus, der Wärmequelle im Kraftwerk.

In der richtigen Erkenntnis, daß der deutsche Frühgemüsemarkt mit dem des Auslandes nur durch Erzeugung besserer Qualitäten erfolgreich in Wettbewerb treten kann, ist in Wiesmoor von Anbeginn an eine sorgfältige Bodenbewirtschaftung betrieben worden. Hierbei kommt besonders die Verbindung mit einer ausgedehnten Freilandwirtschaft und die Lage Wiesmoors an einem Kanalsystem zustatten, das sich bis an die norddeutschen Flußmündungen und in die Marschen Ostfrieslands verzweigt. Unter diesen günstigen natürlichen Bedingungen ist es möglich geworden, alljährlich einen vollständigen Bodenwechsel in den Gurken- und Tomatenhäusern durchzuführen. Sowohl die Mengenerträge wie die erzielten Preise, die höher als die der Auslandserzeugnisse liegen, haben die gesunden Grundlagen, auf denen die Gärtnereibetriebe in Wiesmoor liegen, wiederholt unter Beweis gestellt.

Etwa 1 Million Stück Gurken, 250 000 Kilogramm Tomaten, 100 000 Stück Kohlrabi und 5000 Kilogramm Bohnen und Melonen gehen alljährlich von Wiesmoor im Großhandelswege nach Hamburg, Bremen, Berlin, Leipzig und Köln, ja sogar in die skandinavischen Länder.

Hand in Hand mit dem Ausbau der Treibhausanlagen in Wiesmoor, der Ansiedlung von Stammarbeitern und der Erzeugung von Frühgemüse geht seit nunmehr drei Jahren die Inangriffnahme und Weiterführung der ostfriesischen Moorkultur und Siedlung. Das Torfkraftwerk und seine weitverzweigten Gliederungen sind keineswegs Selbstzweck, sondern haben die Aufgabe, den abgetorften Untergrund zu kultivieren. Weit über 1000 Hektar sind bis jetzt abgetorft, man rechnet für die Zukunft mit einer

laufenden Abtorfung von etwa 50 Hektar jährlich.

Aus den Gewächshäusern werden alljährlich Tausende von Kubikmeter bakterienreiche Erde frei, die in die abgetorften weiten Moorflächen wandern und hier einen wertvollen Nährstoff für den jungfräulichen Untergrund liefern. Gerade in dieser idealen Verflechtung von Industrie und Landwirtschaft, in diesem vollendeten Kreislauf von Arbeit, Material und technischen Einrichtungen liegt das ganz neuartige Geheimnis von Wiesmoor begründet. So ist es gelungen, das neu zubereitete Kulturland sofort auf eine Höchstleistung zu bringen und den ganzen ehemals sandigen, moorigen Boden im Umkreis von Wiesmoor Jahr für Jahr so zu verbessern, daß er nach einigen Jahrzehnten den hochwertigsten Kulturböden gleichkommen dürfte.

Durch die glückliche Verbindung von Industrie und Landwirtschaft ist in der Tat in den weiten Moorgegenden um Wiesmoor die Grundlage für eine gärtnerische Siedlung größten Stils geschaffen worden, wie sie wohl nirgends in unserem Vaterlande wieder anzutreffen sein dürfte. Aber auch für die rein bäuerlichen Siedlungen wird das Werk von Wiesmoor bahnbrechend sein. Gemessen an den bisher in Wiesmoor erzielten Erfolgen, dürfte die Zeit nicht mehr fern sein, wo auch bäuerliche Siedler in dieser seither wenig bekannten Nordwestecke des Reiches auf Vorposten im Kampf gegen Moor und Heide stehen, um für ein Volk ohne Raum aus Oedland ein Brotland zu schaffen, in dem die Rinder grasen, die Fohlen traben und Rapsblumen golden leuchten im Sonnenglanz.

Dr. K. Meysemeyer.

Sechs Vorhänge mindestens . .

Brauchen bunten Komiker per sofort — mit wirklich neuen Witzen.

Eines der vielen Schreiben, die tagtäglich auf den Schreibtisch eines bekannten Berliner Varietéagenten, des kommissarischen Leiters sämtlicher deutscher Artistenagenten, flattern.

Das Wartezimmer seiner in Charlottenburg gelegenen Künstleragentur ist schon vor Beginn der angesetzten Sprechstundenzeit stark besetzt. „Also wissen Sie, Herr Kollege", beginnt ein Berliner Jongleur seinem Nebenmann, der am Abend als komischer Radfahrkünstler auf den Brettern, die für ihn das Geld bedeuten, seine Künste zeigt, zu erzählen, „ich komme gerade aus Stettin. Ich sage Ihnen, ein Erfolg! Abend für Abend mindestens sechs Vorhänge. Und da kommt eines Tages der Direktor an und sagt, ich soll meine Nummer kürzen. Herr, hab ich zu ihm gesagt, Herr, solche Tricks, wie ich mit meiner Partnerin sie mache, wird Ihr Publikum ja im ganzen Leben nicht mehr zu sehen kriegen . . ."

„Ist ja unglaublich", unterbricht der anwesende Komiker seinen Arbeitskollegen und beginnt, von seinen Erlebnissen zu berichten. Bald ist man auch mit dem komm. Leiter im Gespräch und erfährt, daß es in Deutschland ungefähr 12 000 Artisten gibt. Seiltänzer und Akrobaten, Tänzerinnen und Humoristen wechseln sich in der Kartothek mit Musikclowns und Zauberkünstlern ab.

Die Vermittlungsfrage spielt in diesem Gewerbe eine nicht zu unterschätzende Rolle. Während früher sämtliche Artistenverträge durch die Parenna, einen paritätischen Arbeitsnachweis getätigt wurden, finden heute die Abschlüsse, sofern nicht der Artist selbständig „perfektuiert", durch die zugelassenen Vermittler statt. Im ganzen Deutschen Reich gibt es 38 behördlich konzessionierte Agenten. Die Hälfte von ihnen hat ihren ständigen Sitz in der Reichshauptstadt. Für ihre beruflichen Bemühungen erhalten die Agenten heute 6 Prozent der Gage, wobei der Artist ebenso wie der Arbeitgeber, d. h. der Besitzer des Vergnügungsbetriebes, je drei Prozent bezahlen.

Die Durchschnittsgage für eine gute Nummer beträgt heute 15 bis 25 Mark täglich. Leider gibt es noch eine große Anzahl von Artisten, die nur aus Angst, ein paar Wochen frei zu sein, zu einem Bruchteil dieses Lohnes abschließen. Das Wort „frei" scheint überhaupt das Schreckgespenst der internationalen Künstlerschaft zu sein. Während sich nämlich früher die Direktoren der Kabaretts und Varietés schon ihre Programme auf Monate hinaus vorbesetzten, ist es heute zum größten Bedauern der Artisten und Agenten leider vielfach üblich, erst im letzten Monat abzuschließen, um dadurch die noch unbesetzten Artisten für eine besonders kleine Gage zu bekommen. Der Hauptbetrieb auf den Agenturen setzt daher immer erst am Monatsende ein, wo die Direktoren in letzter Minute die Programme für den kommenden Ersten buchen wollen.

„Der Wandel der Geschmacksrichtung des deutschen Publikums macht sich auch in der Programmgestaltung der Kleinkunstbühnen bemerkbar", erzählt uns der Agent. „Während vor noch nicht allzu langer Zeit eine Nummer nur gut gefunden wurde, wenn ihre Mitglieder Ausländer waren, bekommt jetzt der Zuschauer endlich wieder Respekt vor den Leistungen der deutschen Artisten. Früher mußten sich die Akrobatenbrüder Paul und Willi Müller, wenn sie mit ihrer Darbietung in Berlin oder Leipzig Erfolg haben wollten, „The Miller Brothers" nennen. Erst jetzt hat man auch bei uns den Wert, das Können und die einzig dastehende Präzisionsarbeit der deutschen Artisten — die im Auslande schon längst anerkannt waren — schätzen gelernt."

„Welche Darbietungen werden heute am meisten verlangt?" fragt der interessierte Besucher den fachkundigen Vermittler. „Vor allem sind es wohl die Komik- und Exzentriknummern, die zur Zeit am stärksten gefragt sind. Aber auch die klassischen Akrobaten, die nach dem Muster der römischen Gladiatoren ihre Künste zeigen, werden genau so wie die wirklich künstlerischen Tanznummern immer wieder verlangt.

Da klingelt das Telephon.

„Ich brauche per sofort einen guten, bunten Komiker mit wirklich neuen Witzen", sagte ein Direktor aus Hamburg. „Einen Augenblick, bitte", antwortet der Agent und blättert auf der Jagd nach einem Meister des Humors in seiner Kartothek herum. Zwischen den Photographien von Tierdressuren und Akrikern, Stepptänzern und Vortragskünstlerinnen fällt sein Blick auf einen sächsischen Komiker. Schnell stellen die Helfer des Agenten fest, ob die Nummer augenblicklich frei ist und wie hoch die Gagenansprüche des lustigen Sachsen sind. Ein paar Minuten später bekommt der am Telephon wartende Varietédirektor den endgültigen Bescheid.

Plötzlich klopft es an der Tür. „Herr M., wann komme ich denn dran? Ich muß noch zur Probe", beschwert sich ein bekannter Trapezkünstler. Um nicht länger zu stören, schlängelt man sich zwischen den wartenden Artisten zum Ausgang der Agentur. „Hat ja so lange gedauert", meint ein junger Mann, der vermutlich als Tanzpartner auftritt. „Haben wohl 'nen guten Vertrag bekommen . . ."

Handel * Gewerbe * Industrie

Aktien fest, Renten knapp gehalten

Berliner Börse.

Da nach kurzer Unterbrechung der Publikumsbetätigung heute erstmals wieder größere Aufträge von dieser Seite vorlagen und der büromäßige Börsenhandel infolgedessen ebenfalls zu Neuanschaffungen schritt, machte sich vereinzelt bereits Materialknappheit bemerkbar, die zu teils beachtlichen Kurssteigerungen führte. Für die aufwärtsgerichtete Tendenz bleiben die schon in letzter Zeit genannten Meldungen maßgebend, dazu verweist man auf die Feststellungen über eine fast 7 Milliarden betragende Steigerung des Arbeits- und Unternehmereinkommens seit 1932, den bedeutenden Auftrag für die Krupp-Germania-Werft und andere günstige Meldungen. Auch heute wieder hoben sich trotz allgemein festerer Haltung Sonderbewegungen ab. So konnten am Montanmarkt Harpener bei lebhafteren Käufen, für die ein Grund nicht klar erkennbar ist, 3½ Prozent gewinnen; vermutlich handelt es sich hier um Interessenkäufe. Ver. Stahlwerke zogen erneut um 1¼ Prozent auf 81¾ an, Rheinstahl gewannen demzufolge etwa den gleichen Prozentsatz. Am Braunkohlenmarkt konnten Niederlausitzer und Eintracht gegen die letzte Kassanotiz um 2 bzw. 1 Prozent anziehen. Von chemischen Papieren waren Goldschmidt gefragt und 1¼ Prozent fester. Am Gummi- und Linoleummarkt verzeichneten Conti-Gummi einen gleich hohen Gewinn. Elektrowerte lagen meist nur wenig über den gestrigen Kursen; offenbar will man erst die heutigen Aufsichtsratsbeschlüsse bei Siemens abwarten. Stärkere Beachtung fanden Tarifwerte, insbesondere wieder RWE, in denen Kauforders einiger Privatbankinstitute vorlagen (plus 1 Prozent). Charlottenburger Wasser gewannen 1¼ Prozent. Fester eröffneten auch Autoaktien, so die in letzter Zeit etwas vernachlässigten BMW. um 1 Prozent. Daimler gewannen ¾ Prozent. Mit Sonderbewegungen sind noch Julius Berger (plus 1½ Prozent) sowie am unnotierten Markt Karstadt mit plus 2½ Prozent zu erwähnen. Dagegen war das Geschäft in Westdeutsche Kaufhof entgegen den Erwartungen heute etwas ruhiger. Mit Abschwächungen, die wohl lediglich auf Zufallsangebot zurückzuführen sind, fielen Schubert und Salzer (minus 1 Prozent) sowie Dortmunder Union (minus 1¼ Prozent) auf. Schiffahrtswerte waren unter Hinweis auf die günstige Entwicklung in der Nordatlantikpassage um ca. ¼ Prozent fester. Reichsbankanteile gewannen 1 Prozent.

Am Rentenmarkt kamen Umschuldungsanleihe 5 Pfg., Reichsschuldbuchforderungen ¼ Prozent niedriger an. Altbesitz unverändert 109,80.

Blankotagesgeld versteifte sich auf 3 bis 3¼ Prozent. Von Valuten errechnete sich das Pfund mit 12,295, der Dollar mit 2,463.

Am Aktienmarkt war die Haltung im Verlauf nicht ganz einheitlich. Nach den ersten Kursen machte sich bei der Kulisse Glattstellungsbedürfnis bemerkbar, was zu leichten Kurseinbußen führte. Später setzte lebhaftes Geschäft in Siemens (plus 2 Prozent gegen den Anfang) sowie der übrigen Elektrowerte ein (Licht-Kraft plus 1¼, Lahmeyer plus 1), das auf dem übrigen Markt weiter anregte.

Am Rentenmarkt trat in der nun schon seit langem herrschenden Geschäftsstille kein Wandel ein. Etwas angeboten waren Liquidationspfandbriefe, die meist geringe Einbußen erlitten. Zu den Ausnahmen gehörten Rhein-West-Boden mit plus ¼ Prozent. Von Stadtanleihen ermäßigten sich 26er Düsseldorf um ¼, 26er Eisenach um ¾ Prozent. Dagegen waren 28er Elberfeld um ¼ Prozent befestigt. Freundliche Haltung hatten Länderanleihen, insbesondere die Mecklenburger Serien. 29er Mecklenburg-Schwerin gewannen ½ Prozent. Lebhafte Nachfrage zeigte sich für Schutzgebietsanleihen auf gestriger Basis, und zwar sowohl für effektive Stücke als auch Zertifikate. Von Industrieobligationen sind Hamburger Elektrizität mit minus ¾ Prozent hervorzuheben.

Der Privatdiskontsatz wurde bei 3 Prozent belassen.

Die Börse schloß in freundlicher Haltung bei kaum veränderten Kursen. Lediglich Siemens, die in der zweiten Börsenstunde einen Kurs von 178 erreichten, gingen auf 177¼ zurück. Außerdem sind noch Schuckert mit minus ½ Prozent erwähnenswert. Farben gingen mit 151¾ gegen Eröffnung und Verlauf unverändert aus dem Verkehr.

Der Dollar wurde amtlich mit 2,467, das englische Pfund mit 12,30 notiert.

Am Kassamarkt war kein einheitliches Bild zu bemerken. Es erhöhten sich Dortmunder Aktien um 4¼, Kölner Gas um 2½, Jakobsen, Industrie Plauen und Singer-A.-G. um je 2 Prozent. Deutsche Schachtbau waren gegen letzte Notiz am 31. Dezember um 11½ Prozent höher festgesetzt. Andererseits waren Hein Lehmann & Co. um 3¾, Hemmoor Portland um 2½, Zeiß-Ikon um 2¾ und niedriger. Von Großbankaktien ermäßigten sich Commerzbank um ½, DD-Bank und Allgemeine Deutsche Kredit um je ½, Dresdner Bank um ¼ Prozent. Andererseits waren Berliner Handelsgesellschaft 1 Prozent höher festgesetzt. Von Hypothekenbanken seien Bayerische Hypotheken mit plus ¾, Deutsche minus ½ und Meininger Hypotheken mit minus ¼ Prozent genannt.

Von Steuergutscheinen notierten mit Fälligkeit 1938 5 Pfg. höher, für Fälligkeiten 1937 und 1938 wurde Repartierung notwendig.

Rheinisch-Westfälische Börse

An der Rheinisch-Westfälischen Börse war das Geschäft in Montanwerten etwas lebhafter, während die übrigen Märkte bei freundlicher Grundstimmung ruhig lagen. Harpener waren wahrscheinlich im Hinblick auf eine günstige Regelung der Quotenfrage 2¾ Prozent erhöht gefragt.

Von den fortlaufend notierten Werten setzten Montanaktien teilweise in sehr fester Haltung ein. So waren Ver. Stahl 1½ Prozent und Rheinstahl 1 Prozent fester im Handel. Mannesmann und Dahlbusch sogar 1½ Prozent gebessert. Hoesch dagegen knapp behauptet. Maschinenwerte freundlich. Muag lagen nach den ersten Umsätzen ½ Prozent höher. Am Elektromarkt waren überwiegend höhere Geldkurse zu hören. Von Chemiepapieren wurden Goldschmidt vereinzelt 1¾ Prozent höher bezahlt. Farbenbonds behauptet. Am Kalimarkt kam es zu kleinen Umsätzen in Wintershall zu ungefähr letzten Kursen. Von den Sonderwerten sind Westdeutsche Kaufhof weiter bevorzugt und gewannen ¾ Prozent. Berger stark erhöht (plus 3 Prozent) gesucht.

Rentenmarkt still. Von den Industrieobligationen waren 6prozentige Ver. Stahl und 4½prozentige Stahlbonds nur knapp gehalten. Reichsbahnvorzüge um ¼ Prozent erholt.

Die Kurenmärkte zeigten eine freundliche Grundstimmung. Am Steinkohlenkuxenmarkt erzielten Deutschland bei mehrfachen Umsätzen gestrige Preise. Ebenso wechselten Diergardt zunächst zu gestrigen Kursen den Besitzer, konnten aber darüber hinaus noch um weitere 25 Mark anziehen. Für Constantin und Carolus zeigte sich eher Kaufinteresse, dagegen lagen Heinrich und Langenbrahm auch heute wieder unter Druck. In Braunkohlenwerten war gute Nachfrage in Gute Hoffnung, Michel und Vesta blieben zu steigenden Preisen gesucht. Von den Kaliuxen gewannen Wintershall gegenüber der gestrigen Notiz bei einem Gewinn von 100 Mark. Von Salzdetfurth-Aschersleben Werten blieben Braunschweig-Lüneburg, Mariaglück und Hope weiter bevorzugt. Letztere gingen auf gestriger Basis um. Ebenso gelangten Habighorst, Heimboldhausen und Neusollstedt heute sogar 51 Mark höher zur Notiz. Ransbach und die Elsässer Werte lagen kursmäßig ziemlich unverändert.

Sehr fest lagen von den Kohlenaktien Ewald, König Ludwig bis zu 1½ Prozent. Bergbau Lothringen hatten kleineres Geschäft auf ½ Prozent gebesserter Grundlage. Niederrhein. Berg erzielten behauptete Kurse. Kaliaktien ruhig. Vereinzelt gingen Burbach 1 Prozent schwächer um. Hallesche Salz 1 Prozent anziehend und weiter gefragt.

Im Verlaufe wurde die Börse bei stillem Verkehr leichter und es kam zu geringfügigen Kursabbröckelungen. Schuckert dagegen weiter fest und wurden gegenüber gestern 1½ Prozent höher gehandelt.

Der Kassamarkt war ebenfalls freundlich gestimmt, das Geschäft hielt sich aber in engen Grenzen.

Die Börse schloß behauptet.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Kaffee: Von Brasilien und Kolumbien liegen unveränderte Angebote vor. Die zentralamerikanischen Abladen halten sich etwas zurück, da ein Angebotsdruck infolge der in der letzten Zeit erfolgten größeren Käufe für nordamerikanische Rechnung in den billigeren Preislagen nicht mehr vorhanden ist. Am Lokomarkt blieben die Preise unverändert. Das Abzugsgeschäft nach dem Inlande ist eher etwas ruhiger geworden, zumal Ware in ausreichendem Maße zur Verfügung steht. Nur Kaffees in feineren Qualitäten finden etwas bessere Beachtung. Die Vorräte der Röstereien in diesen Sorten scheinen nicht sehr groß zu sein.

Schmalz: Stetig. Amerikanisches Steamlard 29, Purelard 29¼ bis 30 Dollar.

Reis: Von den östlichen Plätzen liegen keinerlei Nachrichten vor. Hier entwickelte sich zweithändig weiter etwas Abzugsgeschäft nach dem Inlande. In Marktkreisen rechnet man damit, daß Holland Ende Januar oder Anfang Februar die ersten Mengen des deutschen Kontingents liefern wird. Preise unverändert.

Rohkakao: Stetig. Von greifbarer Ware werden besonders Accra und billigere westafrikanischen Sorten gefragt. Für Edelkakaos besteht nur wenig Kaufneigung. Preise unverändert. Am Weltmarkt konnten marktgängige Sorten teilweise etwas im Preise anziehen.

Kakaofabrikate: In Kakaobutter und Couverteure entwickelte sich regelmäßiges Bedarfsgeschäft. Kakaopulver weiter recht knapp. Preise unverändert.

Zucker: Auf ruhigere Auslandsmärkte gingen die Forderungen für britischen Zucker wieder etwas zurück, während Tschechenzucker behauptet war. Am Terminmarkt sind kaum Veränderungen eingetreten. British Fine Granulated Januar/Februar 6/2¾ sh.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, den 30. Januar 1936.

6.00 von Stuttgart: **Choral.** Anschließend: **Leibesübungen.**
6.30 von Saarbrücken: **Frühkonzert.** Es spielt das Pfälische Kammerorchester. Seybold: Leier und Schwert / Rossini: Die Italienerin in Algier / Waldteufel: Mein Traum / Rogsom: Der erste Brief.
7.00 **Nachrichten — Choral — Morgenruf.**
Rhode: Schön ist die Jugend / Micheli: Kindertanz / Suppe: Banditenstreiche / Lehar: Zigeunerliebe / Robrecht: Volk im Lied / Blankenburg: Brüder vom Rhein
8.00 **Kalenderblatt;** anschl.: **Zeit, Wetter, Wasserstand.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
10.00 Uebertragung aus Berlin: **Reichsminister Dr. Goebbels spricht zur deutschen Schuljugend**
10.15 vom Deutschlandsender: **Nichts geschieht, wenn nicht ein Wille beseelt.** Eine Feierstunde zum Tag der deutschen Revolution.
12.00 **Musik am Mittag** von München (aus Nürnberg): Es spielt das NS. Frankenorchester. Mitwirkend: Ochsenkiel (Kniegeige). Boieldieu: Ouvertüre zu „Die weiße Dame" / Mossolowitsch: Marionettentanz / Iblau: Kleine Suite / Kruetzmacher: Ungarische Fantasie / Richarz: Abends auf dem Niederrhein / Schloegel: Streifzug durch Straußsche Operetten / Ibanez: Ein Student geht vorbei / Komzak: Barataria-Marsch.
12.55 von Berlin: **Der Tag der Alten Garde.** Uebertragung des großen SA-Appells aus dem Luitgarten in Berlin.
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 vom Deutschlandsender: **Allerlei von Zwei bis Drei.**
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **Deutsche Hausmusik — Zwei Dichter des neuen Reiches.** Beethoven: Sonate C-Moll für Klavier, Werk 111. Neue Gedichte von Anacker. Haydn: Streichquartett G-Moll, Werk 74/3. „Spüre in die Gezeiten — hebe den Blick hinan." Gedichte von Nierentz. Schubert: Nachgelassener Satz C-Moll. Brahms: Streichquartett A-Moll, Werk 51/2. Ausführende: Hüffer (Klavier) und das Prisca-Quartett.
17.55 **Gemüsenotierungen.**
18.00 von Königsberg: **Unterhaltungs- und Tanzmusik.** Das Orchester des Reichssenders Königsberg und Kapelle Boerschel. Stahl: Alte Kämpfer / Linke: Venus auf Erden / Schmidseder: Endlos wie das Meer / J. Cowler: Heute geht du ohne Gruß an mir vorüber / Richarz: Kapriziöser Walzer / Lied der Geige / Schebek: Kleines Menuett / Schimann: Salchinka / Boerschel: Spanische Suite / Thomas: Ouvertüre zu „Mignon" / Richarz: Zu einer kleinen Liebelei / Meisel: Hallo, ich erzähl euch was ganz Neues / Tschaikowsky: Blumenwalzer / Strauß: Melodien aus „Frühlingsluft" / Redling: Weidmannsheil.
19.45 **Erste Abendmeldungen.**
20.00 von Berlin: **Der Tag der Alten Garde. Uebertragung des Fackelzuges,** der eine Wiederholung des schon Geschichte gewordenen Fackelzuges vom 30. Januar 1933 darstellt. Der auf den Fackelzug folgende „SA-Ruf", der vom „Kaiserhof" anmarschiert und zum Führer gebracht wird. Anschließend dann noch einmal die mittags beim Appell gehaltenen Reden des Führers sowie des Stabschefs u. Reichsministers Dr. Goebbels.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten**
22.20 von Berlin: **Funkbericht vom 7. Internationalen Reit- und Fahrturnier.**
22.30 von Berlin: **Spätabendkonzert.** Berliner Funkorchester.

Freitag, den 31. Januar 1936

6.00 von Stuttgart: **Choral.** — Anschließend: **Leibesübungen.**
6.30 von Königsberg (aus Danzig): **Frühkonzert.** Kapelle der Schutzpolizei. Schubert: Sanktus, aus der deutschen Messe / Lachner: Marsch aus der D-Moll-Suite / Suppe: Ouvertüre zur Operette „Das Modell" / Brase: Nordische Hochzeit / Stieberitz: Frisch gesungen.
7.00 **Nachrichten.** Anschließend: **Choral — Morgenruf.**
Suppe: Vorspiel zur Operette „Isabella" / Königsberger: Lied des Zigeuners und Tanz aus der Operette „Das Spielzeug Ihrer Majestät" / Lehar: Walzer aus der musikalischen Komödie „Giuditta" / Lehar: Melodien aus der Operette „Paganini" / Graener: Malerisches Ständchen / Blume-Mauß: Konzertstück über das Lied „Grün ist die Heide".
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 vom Deutschlandsender: **Allerlei von Zwei bis Drei.**
15.45 **Wirtschaftsmeldungen**
16.00 **Wir und die Welt.** Lustige Mär von Rhein und Wein!
18.00 von Leipzig: **Musik zum Feierabend,** gespielt von List (Flöte), Schadel (Klarinette), dem Emde-Orchester und dem Funkorchester. Boieldieu: Ouvertüre zur Oper „Die weiße Dame" / Schröder: Biene Maia / Kürsten: Schornsteinfegerball / Borders-Ernst: Am Kamin / Valerio: Beim Tango / Slossas: Manolita / Johann Strauß: Die Tauben von St. Marco / Kral: Ein Treffer / Massenet: Menuett und Gavotte aus der Oper „Manon" / Borchert: Eine lustige Schlagerfahrt / Weber: Concertino für Klarinette und Orchester / Grieg: Norweg. Tanz Nr. 1 / Meißner: Du mußt in meine Augen sehn / Pörschmann: Der lustige Postillon / Mohr-Richter: Es schneit / Doppler: Fantasie pastorale hongroise / Gardens: Dunkle Nacht / Siede: Ho-ang-ho / Pereira: Pampas-Wind / Pereira: Gauchos Heimweh / Zwei Märsche: a) Blon: In Wehr und Waffen, b) Linke: Vom Rhein, vom Wein.
19.45 **Momentaufnahme.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.10 **Soldaten — Kameraden!** Die deutschen Landsknechte. Ein Kulturbild von Felix.
21.00 **Volk musiziert.** Die Bönnsche Jungens / Ein Kräschenjänger / Kunstpfeifer / Die fünf Volksmusikanten / Vier Volkssänger / Lieder zur Laute / Zither-Orchester.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.20 **Theater im Westen.**
23.00 von Stuttgart: **Unterhaltungskonzert des** Landesorchesters Gau Württemberg-Hohenzollern.

Unsichere Haltung der Parteifreunde Flandins

Paris, 29. Januar.

Die der demokratischen Vereinigung angehörenden Abgeordneten und Senatoren haben am Mittwochabend eine Entschließung angenommen, die sich gegen die Beschlüsse des Vorstandes der demokratischen Vereinigung zur Parlamentswahl wendet. In dieser Entschließung werden ferner erneut diejenigen Mitglieder der demokratischen Vereinigung beglückwünscht, die es abgelehnt haben, ohne Zustimmung ihrer Parteifreunde in die Regierung Sarraut einzutreten.

Außerdem bedauert die Entschließung, daß einige von den Mitgliedern der demokratischen Vereinigung gegen die Disziplin verstoßen und sich einzeln an der Regierung beteiligt haben. Dies sei ein Schritt, der nur sie allein binde.

Diese Entschließung wurde mit 33 gegen 9 Stimmen bei einigen Enthaltungen angenommen, nachdem man sich vorher darüber geeinigt hatte, noch keinen endgültigen Beschluß über die der Regierung Sarraut gegenüber einzunehmende Haltung zu fassen. Die Abgeordneten der demokratischen Vereinigung wollen bis zur Entgegennahme der Regierungserklärung ihre Stellungnahme offen lassen.

Die demokratische Vereinigung hat mit dieser Entschließung neuerlich an dem Verhalten des Außenministers Flandin, des Landwirtschaftsministers Thellier sowie des Unterstaatssekretärs Beauguitte Kritik geübt.

Da jedoch ein endgültiger Beschluß der Abgeordneten nicht vorliegt, ist noch nicht zu übersehen, welche Folgen sich aus dieser Stellungnahme ergeben werden. Es ist anzunehmen, daß jede verstärkte Opposition auf der Rechten eine umso nachdrücklichere Unterstützung der Regierung durch die Linke zur Folge haben dürfte.

Empfänge und Besprechungen in London

London, 29. Januar.

König Eduard VIII. empfing Mittwoch nachmittag wiederum eine Reihe ausländischer Diplomaten, und zwar den sowjetrussischen Außenkommissar Litwinow, den rumänischen Außenminister Titulescu, den portugiesischen Abordnungsführer Dr. Montero und den Führer der spanischen Abordnung, Urzaiz.

Ministerpräsident Baldwin empfing Mittwoch abend den deutschen Außenminister Freiherrn von Neurath. Ferner empfing er im Laufe des Tages den sowjetrussischen Außenkommissar Litwinow, Fürst Starhemberg, den portugiesischen Außenminister Montero, den rumänischen Außenminister Titulescu und den ungarischen Außenminister von Kanya.

Auch Eden hat eine ganze Reihe der bei den Trauerfeierlichkeiten anwesenden Könige und Staatsmänner gesehen. So suchte ihn u. a. König Boris von Bulgarien auf. Am Mittwochabend war er Gast des Königs Karl von Rumänien. Am Montag hatte er bekanntlich eine Unterredung mit Freiherrn von Neurath. Am Dienstag hatte er eine längere Unterredung mit dem französischen Außenminister Flandin und dem belgischen Ministerpräsidenten van Zeeland. Am Mittwoch empfing er Fürst Starhemberg, den portugiesischen Außenminister, den ungarischen Außenminister und den afghanischen Außenminister Fais Mohamed Khan.

König Eduard VIII. empfing am Mittwoch den deutschen Außenminister von Neurath. Ferner empfing der König den britischen Außenminister Sir Anthony Eden, den Fürsten Starhemberg und Lord Shaftesbury, der ihm eine Adresse des Oberh überreichte.

Englische Berichte über die Anteilnahme Deutschlands

London, 29. Januar

Die englischen Blätter weisen in längeren Berl Berichten anerkennend darauf hin, wie stark Deutsch an der letzten Ehrung für König Georg Anteil genom hat. Besonders wir hervorgehoben, daß der Führer sönlich mit einem großen Teil des Reichskabinetts anderen führenden Persönlichkeiten an dem Gedächt gottesdienst in der englischen St.-Georg-Kirche in Be teilgenommen hat. Alle Zeitungen berichten dari daß auf den deutsch Regierungsgebäuden und den d schen Kriegsschiffen die Flaggen auf halbmast g waren.

Neue ernste Zusammenstöße in Kai

60 Verletzte

Kairo, 29. Janua

Am Mittwochfrüh kam es erneut zu ernsten sammenstößen zwischen Studenten und der Polizei. die Studenten versuchten, in eine der geschlossenen S schulen einzudringen, machte die Polizei von der Sc waffe Gebrauch. Mehrere Studenten wurden ver In der ganzen Stadt herrscht weiterhin starke Erreg Polizeipatrouillen durchziehen die Straßen; an ein Orten wurde auch Militär eingesetzt.

Bei den Zusammenstößen sind 60 Hochschü verletzt worden, davon zehn schwer. Unter Schwerverletzten befindet sich auch ein Verwandter Wafd-Führers Nahas Pascha, der ein Auge verloren

Alle Hochschulen und Technischen Schulen in Kairo jetzt ausnahmslos geschlossen. Die Nilbrü nach dem Stadtteil Gisch, wo die Universität liegt, gesperrt. In der ganzen Stadt herrscht Unruhe.

Sechs Provinzgouverneure haben beim Innenmin ekum beantragt, auch dort alle Hochschulen zu schließen die Kundgebungen anhalten und überall ernste Zwisc fälle zu befürchten sind.

Rücktrittserklärung der griechischen Regierun

Demerdzis beim König.

Athen, 29. Januar.

Ministerpräsident Demerdzis wurde vom König empfan gen und teilte ihm das amtliche Wahlergebnis mit. Gleich zeitig unterbreitete er die Rücktrittserklärung der Re gierung zur Erleichterung der Bildung einer neuen politischen Regierung. Die Kammer wird wahrscheinlich vor dem festgesetzten Zeitpunkt einberufen werden.

Gefängnis- und Geldstrafen im „Morro-Castle"-Prozeß

Neuyork, 28. Janua

Das Bundesgericht fällte heute im „Morro-Castle"-Prozeß das Urteil. Wegen verbrecherischer Fahrlässigkeit erhielten der Chefingenieur Abbott vier Jahre Gefängnis, der stellvertretende Kapitän Warms zwei Jahre G nis, der leitende Direktor der Neuyork and Cuba Steamship Co., Henry Cabaud, ein Jahr Gefängni 5000 Dollar Geldstrafe mit Strafaufschub für di fängnishaft. Die Schiffahrtsgesellschaft wurde zur S strafe von 10 000 Dollar verurteilt.

Krankenschwester rettet 17 Kinder

Neuyork, 28. Janua

In der Kinderabteilung der Tuberkulose-Heilanstalt in Malvern (Pennsylvanien) brach, während alle Insassen schliefen, Feuer aus. Eine Krankenschwester, die den Brand von der Straße aus entdeckte, rette unter Lebensgefahr 17 Kinder. Zwei Knaben verbrannten, eine Krankenschwester und mehrere Kinder wurden verletzt. Löschversuche wurden durch die grimmige Kälte vereitelt.

„Der Mensch als Träger der Wirtschaft"

Staatssekretär Backe auf der Vortragstagung des Reichsnährstandes

Berlin, 29. Januar.

Die diesjährige Vortragstagung des Reichsnährstandes, die im Zeichen der Erzeugungsschlacht stand, wurde durch eine Ansprache des Staatssekretärs Backe beendet, der u. a. folgendes ausführte:

Alle Maßnahmen des nationalsozialistischen Staates müssen in den Rahmen des Gesamtvolkes gestellt werden. Auch Agrarpolitik kann nicht aus dem Gesichtswinkel jedes einzelnen deutschen Hofes betrieben werden, sondern nur vom Standpunkt der gesamten Staats- und Wirtschaftspolitik aus. Im zweiten Jahr der Erzeugungsschlacht stehen wir noch am Anfang einer großen Arbeit. Dabei bleibt es zu bedenken, daß von oben her immer nur die objektiven Voraussetzungen geschaffen werden können. Sie bleiben ein vergebliches Beginnen, wenn sie nicht durch die Haltung der Menschen ergänzt werden. Nicht mit materiellen Dingen, nicht mit Preisrelationen können wir die Erzeugungsschlacht gewinnen, sondern nur dadurch, daß der Mensch sich ändert und in seiner Gesinnung den Weg zur Gemeinschaft findet. Dieser Gedanke soll auch am Schluß der diesjährigen Vortragstagung stehen.

Man sage mir nicht: „Ja, „Idealismus" in der Wirtschaft!" Deutsche Volksgenossen, ich bin sehr wirtschaftlich eingestellt und bin sehr früh zum Nationalsozialismus über die Wirtschaft gekommen, weil ich erkannt habe, daß nicht in der Wirtschaft das Heil liegt, sondern in ewigen Gesetzen, die im Menschen, im Blut, liegen.

Diese Volkwerdung ist der große Umbruch. Sie ist die Grundlage dafür, daß wir, wenn wir uns als Stand, als Reichsnährstand, bezeichnen, nicht nur ein Sektor in diesem Volk sein wollen, unabhängig von den anderen, und nur etwa von Preisscheren und ähnlichen Dingen reden, sondern daß wir die großen Aufgaben sehen, die wir dem Volke gegenüber zu leisten haben.

Es ist leicht, Preise zu erhöhen! Aber Sie können überzeugt sein, wenn wir nicht rechtzeitig in klarer Erkenntnis der Entwicklung die Preise festgehalten hätten, dann würde heute die gesamte Landwirtschaft als der Brotwucherer dastehen und wäre aus dem Volksverbande eliminiert worden. Dann möchte ich sehen, wie man die Landwirtschaft und das Bauerntum zur Grundlage unseres Volkes gemacht hätte. Verkennen Sie, wie gesagt, bei alledem, was hier über die Wirtschaft gesprochen wurde, niemals, daß das Entscheidende immer wieder der Mensch ist.

So wollen wir des Einen gedenken, der uns wieder Volk hat werden lassen, ihm danken wir es, daß Deutschland wieder lebt. Ihm danken wir es, daß wir als Bauern wieder Lebensquell sind und unsere Landwirtschaft wieder Grundlage der wahren Volkswirtschaft ist.

Staatssekretär Backe schloß die Vortragstagung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer.

Oelsperre und Aufrüstung

Englische Kabinettssitzung / Eine Aufrüstungsanleihe?

London, 29. Januar.

In Vorbereitung der Parlamentstagung, die am 4. Februar wieder beginnt, beri nett in seiner Sitzung am M Fragen, die mit der Beseitigu Hauptwaffengattungen zusam der des Verteidigungsausschu ten dem Gesamtkabinett Beri Sitzung am Montag. In der ner die Frage der Oelsperr Eden, der erst vor drei Tage benutzte die Gelegenheit, um zu berichten.

Wie verlautet, sind in woch in erster Linie zwei Frage der Oelsperre und

Außenminister Eden Sitzung des Völkerbund hauptsächlich die Frage den die Anweisungen e treten auf der Sachver sprache über die Oelsper will erfahren haben, d einer sehr grün Frage bestehen klargestellt werden, di

Gegen die

Eine Denkschrift an

bringen. Insbesondere werde auch die Frage der Durchführbarkeit einer Oelsperre behandelt werden.

Mit der Oelsperre seien eine Reihe von Fragen mit ellen Verantwortlichkeiten verknüpft, die eine sorg- Prüfung erfordern würden. Erst nach Klarstellung dieser Fragen werde die Regierung ihre eigene gnahme bekanntgeben können. Man rechne mit gewissen Zeitdauer für diese Prüfungen, zumal man anderem auch Unterlagen aus einer Reihe von n beschaffen müsse.

Frage der Aufrüstung ist zum ersten Mal in einer ung des Kabinetts erörtert worden, nachdem sich der Verteidigungsausschuß mit ihr beschäftigt Wie verlautet, ist dem Kabinett umfassend über ingel in den britischen Streitkräften berichtet wor- Hierbei wurden auch die Haushaltsvorschläge der des Heeres und der Luftwaffe für das laufende altsjahr erörtert.

n rechne damit, daß sich die zusätzlichen Kosten der raufrüstung zwischen 100 und 150 Millionen Pfund n werden, wenn man die Landesverteidigung auf otwendige Höhe bringen will.

n meint, eine so große Summe würde den laufen- aushalt zu stark belasten. Sie solle daher durch eine e aufgebracht werden. Ein Ergänzungshaushalt eer und Flotte wird beim Wiederzusammentritt rlaments eingebracht werden.

Abessinien meldet:

ärte Lage im Süden. — Fortschritte im Norden.

Addis Abeba, 29. Januar.

h den Berichten, die von der Nordfront vorliegen, dort die Kampftätigkeit dort unvermindert stark an. Die abessinischen Truppen hätten weitere langsame Fortschritte gemacht. Die Kämpfe seien für die Italiener außerordentlich verlustreich. Insbesondere hätten die Italiener große Einbußen an Kriegsmaterial erlitten.

Aus den Berichten von der Südfront geht hervor, daß dort die Lage noch nicht geklärt ist. Man erwartet erst in den nächsten Tagen nähere Einzelheiten über die Kämpfe. Allerdings sprechen die Berichte schon jetzt davon, daß der Vormarsch der Italiener vorläufig zum Stillstand gekommen ist. Die Verbindung, die während der letzten Tage zwischen dem Heeresteil des Ras Desta und den übrigen Heeresgruppen abgeschnitten war, sei seit Dienstag wiederhergestellt. Die Truppen des Ras Desta sollen auch durch Krankheit viele Ausfälle gehabt haben.

Gerüchte, die davon sprechen, daß die italienische Südarmee bereits das Seengebiet erreicht habe, entsprechen nicht den Tatsachen.

Die Mitglieder des schwedischen Feldlazaretts, deren Ausrüstungsgegenstände in die Hände der Italiener fielen, sind jetzt nach Addis Abeba zurückgekehrt. Die Fahrzeuge des Lazaretts sollen, bevor sie an die Italiener fielen, unbrauchbar gemacht worden sein. Die Mitglieder des Lazaretts sollen in Addis Abeba neu ausgerüstet werden. Sie sind inzwischen abgelöst worden von Mitgliedern des Norwegischen Roten Kreuzes, die eben erst in Abessinien eingetroffen sind.

Die abessinischen Feldlazarette haben infolge der ständigen Bombardements, denen sie, wie hier gesagt wird, dauernd ausgesetzt waren, nicht mehr die Rote-Kreuz-Flagge gezeigt. Sie sind jetzt von dem Leiter des Internationalen Roten Kreuzes, dem Schweizer Brown, angewiesen worden, die Lazarette mit doppelt soviel Rot-Kreuz-Flaggen kenntlich zu machen wie bisher. Außerdem muß in Zukunft über jedem Feldlazarett ein Fliegerzeichen gespannt werden, das auf einer Fläche von 16 Quadratmeter das Rote Kreuz zeigt.

Das schwedische Rote Kreuz, das durch das Bombardement der Italiener durch den Verlust des Feldlazaretts betroffen ist, erhielt am Mittwoch ein Telegramm des Prinzen Karl von Schweden. Das Telegramm enthält die Anordnung, nach erfolgter Neuausrüstung sofort wieder an die Front zu gehen.

Lokaltermin im Seefeld-Prozeß

Schwerin, 29. Januar.

Im Seefeld-Prozeß wurden am Mittwochvormittag die Tatorte in Buchholz bei Schwerin besichtigt. Hier wurden seinerzeit nach langem Suchen die im Februar 1935 aus Schwerin verschwundenen Knaben Heinz Zimmermann und Hans Joachim Neumann als Leichen gefunden, nachdem man besonders abgerichtete Spürhunde aus Berlin hatte kommen lassen, die dann die Leichen unter Erde und Moos verscharrt auffanden. Seefeld bestreitet auch jetzt noch die Morde. Er ist aber um die Mordzeit auch von Zeugen in Buchholz gesehen worden. Auf Grund einiger dieser Zeugenaussagen konnten die Mordstätten in ihrer ungefähren Lage schon ermittelt werden, lange bevor man etwas von Seefeld als dem mutmaßlichen Täter wußte.

Auf Grund der Zeitungsberichte über den Seefeld-Prozeß hat sich noch eine Reihe von Zeugen, zum Teil sogar aus Mitteldeutschland, gemeldet, die inzwischen schon in ihren Heimatorten polizeilich vernommen sind. Diese Zeugenaussagen liegen jetzt dem Gericht vor. Zur Erörterung dieser Aussagen ist ein Schwurgerichtstermin auf Mittwochnachmittag eingeschoben worden.

Betriebsunfall bei den Leuna-Werken

Halle, 29. Januar.

Am Mittwoch wurden im Ammoniakwerk Merseburg (Leuna-Werke) bei Arbeiten in einem Salzsilo die Gefolgschaftsmitglieder Gustav Lips aus Halle und August Kwiotek aus Bad Dürrenberg durch herabstürzende Salzmassen verschüttet. Trotz sofort einsetzender Rettungsarbeiten konnten die beiden Verunglückten erst nach längerem Suchen geborgen werden. Wiederbelebungsversuche waren leider erfolglos. Die beiden Verunglückten waren verheiratet, Lips war Vater dreier, Kwiotek Vater zweier Kinder.

Baldur von Schirach in der Westmark

Trier, 29. Januar.

Reichsjugendführer Baldur von Schirach traf am Dienstag in Trier ein, um der Jugend des Westmarkgaues Koblenz-Trier die Kampfparole für das neue Jahr zu geben. Die Grenzstadt Trier prangte im reichen Schmuck von Hakenkreuz- und HJ.-Fahnen, die Straßen waren gefüllt von einer begeisterungsfreudigen Menschenmenge. Hitlerjugend und Jungvolk des Gebietes 12 Westmark sowie Angehörige des BDM. bildeten ein kilometerlanges Spalier. Ueber 1500 Führer der HJ. und des Jungvolkes waren in Trier anwesend, wo bereits am Nachmittag Arbeitstagungen stattgefunden hatten. Auf der Sondertagung des BDM. hatte die Reichsreferentin Trude Mohr zu den BDM.-Führerinnen gesprochen.

Um 18 Uhr begann im festlich geschmückten Trevirio-Saal eine Großkundgebung, an der sämtliche Führer der HJ. und des Jungvolks, sowie sämtliche Führerinnen des BDM. der Westmark und viele Ehrengäste teilnahmen. Nach einer Begrüßungsansprache des Gebietsführers Karbach führte Gauleiterstellvertreter Reckmann in Vertretung des verhinderten Gauleiters Simon u. a. aus, der Reichsjugendführer werde die Ueberzeugung mitnehmen können, daß in der Westmark junge Menschen ständen, auf die er sich restlos verlassen könne. — Nach dem Vortrag des eindrucksvollen Chorwerkes „Gott, du bist in unserem Werk", ergriff, von lautem Jubel begrüßt, der Reichsjugendführer das Wort, der u. a. darauf hinwies, die ganze ungeheure Bewegung, die heute in der Hitlerjugend stehe, sei schließlich nichts anderes als die Generation dieser neuen Auffassung. Ueber alle Spezialfragen der Organisation hinaus müssen wir immer daran denken, daß wir diese erzieherische Idee immer erneut darzustellen haben und diese Idee der Selbstführung der Jugend zugleich die Ursache unseres Erfolges ist. Baldur von Schirach beschäftigte sich dann mit der Selbstführung und der Erziehung der Jugend und kennzeichnete die Wege, die der junge Deutsche für die Zukunft gehen wird. Er schloß seine richtungweisenden Ausführungen: Wer aus der Hitler-Jugend hineinwächst in die NSDAP., der tritt damit ein in den Kreis, der das Deutsche Reich, die Partei und den Staat führen soll und wird. Groß war der Beifall, der erklang, als der Reichsjugendführer mit dem Arndt-Wort schloß: „Ein Volk zu sein, ist die Religion unserer Zeit."

Preistreibern das Handwerk gelegt

M.Gladbach, 29. Januar.

Der Polizeipräsident von Gladbach-Rheydt teilt mit: Den Bemühungen der Polizei ist es gelungen, den Viehagenten Br. aus Rheydt zu überführen, entgegen seinen früheren Behauptungen, in den Monaten November und Dezember 1935 höhere Preise für Schweine bezahlt zu haben, als zulässig war. Diese sogenannten Aufgelder hat er sich dann von seinen Abnehmern (Metzgern) ersetzen lassen, wodurch naturgemäß die Fleischpreise eine Erhöhung erfuhren. Da Br. hierdurch die Bemühungen der Regierung, die Fleischpreise in angemessenen Grenzen zu halten, in eigennütziger Weise gestört hat, wurde er in Schutzhaft genommen. Andere Agenten, die ebenfalls gegen die Höchstpreisanordnungen verstoßen hatten, sind mit hohen Ordnungsstrafen belegt worden. Diese Maßnahme mögen sich alle, die es angeht, zur Warnung dienen lassen.

Der Lampenputzer als Erfinder

Konstrukteure, von denen man nicht spricht — Reichsbahnbeamte am Zeichenbrett.

Alljährlich, um die Jahreswende, bringt die Deutsche Reichsbahngesellschaft an viele ihrer Arbeiter und Angestellten Prämien für technische Erfindungen, Verbesserungen und Anregungen zur Verteilung.

Da setzt man sich in den Zug, macht es sich an seinem Fensterplatz bequem, läßt die Landschaft an sich vorüberziehen und fährt dann hinein in die Erholung oder in die Arbeit. Eine Selbstverständlichkeit, daß man auf die Minute genau zu der Zeit, die uns der Fahrplan sagte, am Bestimmungsort ankommt; eine Selbstverständlichkeit aber auch, daß man sich unterwegs ein bißchen behaglich einrichtet auf seinem Platz! Sticht die Sonne zu sehr, läßt man mit einem einfachen Handgriff den Rollvorhang herunter, und ist es zu heiß, wird das Fenster gerade so weit geöffnet, daß uns die Temperatur zusagt. Dazu sind ja schließlich die praktischen Löcher in den Lederriemen vorhanden. Reist man nachts und will ein Nickerchen machen, wobei die Beleuchtung stören würde, schließt man einfach die Stoffblende, die an der Lampe des Abteils angebracht ist.

Ja, alle diese kleinen Annehmlichkeiten nimmt man als selbstverständlich hin, ohne sich lange Gedanken darüber zu machen, und wenn man sie wirklich einmal bewußt würdigt, dann zollt man im Geiste höchstens den Ingenieuren der Waggonfabriken Anerkennung. Niemand denkt daran, daß wir viele Bequemlichkeiten, deren wir uns auf der Reise während der Bahnfahrt erfreuen, nicht berufsmäßigen Technikern verdanken, sondern Männern, die vielleicht irgendwo in einem entlegenen Dorf oder in einem einsamen Bahnwärterhäuschen ihren harten Dienst versehen und deren eigentliche Aufgabe es gar nicht wäre, mit Zeichenbrett und Tuschfeder Erfindungen zu erdenken.

So hat sich vor vielen Jahren ein Lampenputzer der Reichsbahn, wenn er abends viele hundert Lampen reinigte, stets Gedanken darüber gemacht, wie man wohl auf einfachere Weise den hellen Lichtstrahl nach Wunsch abschirmen könne. Und das Ergebnis seiner Ueberlegungen war die runde, braune Stoffblende, die in der Zwischenzeit schon unzähligen Reisenden zu einem erquickenden Schlaf im Abteil verholfen hat. Wie praktisch sind auch die Patenttüren der Wagen, die man mit einem Knall ins Schloß wirft! Auch sie hat ein unbekannter Werkstättenarbeiter erfunden, der nicht einmal seine hervorragende Idee zu Papier bringen konnte, sondern sie einem technisch besser gebildeten Arbeitskameraden erst ausführlich erklären mußte, bevor sie in einer technischen Zeichnung festgehalten wurde. Ein Bahnhofsvorstand hatte immer Bedauern mit seinen Beamten, wenn sie bei Sturm und Kälte an der Sperre stehen mußten, um die Karten zu knipsen. Solange hatte er Mitleid mit seinen Untergebenen, bis er eines Tages die sogenannte Wanne konstruierte, diesen kleinen Holzverschlag, in denen jetzt die Unbilden der Witterung den Männern an der Sperre nicht mehr viel anhaben können. Früher konnte man die Fenster in den Abteilen nur entweder ganz zumachen oder ganz öffnen. Es war nicht möglich, die Zufuhr der frischen Luft mit Hilfe der Löcher des Lederriemens zu regulieren, die in den Metallknopf eingehakt werden, — weil erst ein Weichenwärter auf diese ebenso einfache wie sinnreiche Idee kommen mußte.

Jeder Arbeiter und Beamte im großen Getriebe der Reichsbahn ist eben ständig bemüht, dazu zu helfen, daß das Reisen immer behaglicher wird. Manchmal kommen solche Erfindungen nur indirekt dem Reisenden zugute, dann nämlich, wenn es sich um Neuerungen des technischen Betriebes handelt. Ein Puffer, Verbesserungen an der Kupplung der Wagen und viele andere wichtige Konstruktionen stammen von diesen unbekannten Erfindern im blauen Rock.

sb.

Oesterreichisch-italienisches Kulturinstitut in Wien

Wien, 27. Januar.

Samstagabend wurde in Anwesenheit des Bundespräsidenten Miklas und des Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg das österreichisch-italienische Kulturinstitut eröffnet.

Wetterbericht der Reichswetterdienststelle Essen/Mülheim

Voraussage für Donnerstag: Mäßige, zum Teil böige Winde aus Süd, später auf westliche Richtungen drehend bei zeitweisem Auftreten der Bewölkung, größtenteils bedeckt mit noch vereinzelten Schauern. Tagestemperaturen 6 bis 7 Grad, nachts nur in höheren Lagen bis zum Gefrierpunkt absinkend.

Für Freitag und Weiterentwicklung: Zeitweise auffrischende Winde zwischen Süd und West schwankend, meist bedeckt bei nur vorübergehendem Aufklaren, weiterhin Niederschläge, teilweise in Schauerform, nur wesentliche Temperaturänderung.

Sonntags-Sportnachrichten

Brigadeführer Solbrig Führer des Gaues 12.

Der Reichssportführer von Tschammer und Osten hat mit Wirkung vom 22. Januar 1936 den SA-Brigadeführer Solbrig zum kommissarischen Gauführer des Gaues 12 (Nordhessen) im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen ernannt.

Goldene Ehrennadel für Rüdiger.

Dem Fachamtsleiter Rüdiger, dem Führer der deutschen Amateurboxer, der sich außerordentlich um den deutschen Boxsport verdient gemacht hat, wurde die Goldene Ehrennadel des Deutschen Amateur-Boxverbandes verliehen.

Ein Unfall Birger Ruuds.

Beim Schispringen in Kitzbühel zog sich der norwegische Schispringer Birger Ruud beim Sturz eine Kopfverletzung zu, die an Ort und Stelle genäht werden mußte. Am Montag war der Norweger aber wieder guter Dinge und hofft, schon in den nächsten Tagen wieder in bester Verfassung über die Schanze gehen zu können.

Reichssportlehrer Walther,

der schon einige Zeit im Land der Roten Erde Uebungsleiterlehrgänge abhält, setzt seine Tätigkeit am 28. Januar in Paderborn und anschließend in Hagen fort.

Pferdesport

Unsere Voraussagen.

1. R.: Flambeau des Pyrenees — La Brulee; 2. R.: Louis d'Or II — Hot Dog; 3. R.: Bellone II — Javanais; 4. R.: Porte Veine III — Le Consrit; 5. R.: El Signor — Marsous.



Ein Schnappschuß im Sportpalast

Die Europa-Meisterschaften im Berliner Sportpalast nahmen, wie schon berichtet wurde, einen unerwartet großartigen Verlauf. Vorzügliche Darbietungen wurden gezeigt, unter denen die von Sonja Henie weit hervorragten. Der sechsmalige Weltmeister Karl Schäfer zeigte trotz einem Sehnenriß am wichtigsten Fuß eine ganz hervorragende Leistung, die ihm erneut die Europa-Meisterschaft sicherte. Dieser originelle Schnappschuß zeigt Weltmeister Schäfer und die deutsche Meisterin im Paarlauf Maxie Herber — zusammen mit der kleinen 11jährigen Japanerin Inada nach der Preisverteilung. (Scherl-Bilderdienst-M)

Briefkasten

P. O. Richtet der Hauseigentümer eine Waschküche ein, müssen alle darin waschen. Gestattet Ihnen der Hausbesitzer weiter das Waschen in der Wohnküche, können Sie es selbstverständlich tun. Wenn dies beim Bezuge der Wohnung vereinbart worden ist, wird er es Ihnen auch nicht verbieten können, so daß Sie finanziell nicht herangezogen werden können.

W. M. 200: Eine ausgesprochene Fachzeitschrift für Bankangestellte gibt es nicht. Wir nennen Ihnen folgende Fachblätter, die für eine Anzeige in Frage kämen: Blätter für junge Kaufleute, Hamburg, (erscheint monatlich). — Der Deutsche Kaufmann (Welt des Kaufmanns) Hamburg, erscheint ebenfalls monatlich. Eine Anzeige können Sie durch jede Annoncen-Expedition aufgeben.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

vom 29. Januar.

Dem gestrigen Zucht- und Faselviehmarkt wurden zugeführt: 582 Stück Großvieh, 217 Ferkel, 73 Läufer und ältere Futterschweine, 30 Kälber. Es kosteten hochtragende und frischmelke Kühe: 1 Sorte 570 bis 600 RM., 2. Sorte 510—560 RM., 3. Sorte 450—500 RM.; Rinder kosteten 375—520 RM. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Der Handel war in Großvieh langsam, voraussichtlich Ueberstand. Am Schweinemarkt war der Handel ruhig. Es kosteten (Durchschnittsqualität und Durchschnittspreise): Ferkel: 5 bis 6 Wochen alt 17—20 RM., 6 bis 8 Wochen alt 20—25 RM., 8 bis 10 Wochen alt 26—30 RM., 10 bis 12 Wochen alt 30—35 RM.; Läuferschweine über 3 bis 5 Monate alt 36—70 RM. Abfallende Ware war entsprechend niedriger, ausgesuchte Spitzenware entsprechend höher. Der nächste Markt findet am 5. Februar statt.

Das ist die Sensation des Jahres!

Harry Piel

in seinem größten, spannendsten u. erfolgreichsten neuen Großfilm:

Der Dschungel ruft!



In weiteren Hauptrollen: **Gerda Maurus, Ursula Grabley, Paul Henckels.** — Ein derart spannender Abenteurer-Film war noch nicht da! — — Frauen im Urwald — Entfesselte Bestien — — Mann gegen Mann — — Um Liebe und Leben in der Wildnis u. s. w.

Ueberall die Sensation des Tages!

Harry Piel

in seinem 101. Film, der alle anderen übertrifft.

Ab morgen in der

SCHAUBURG

Das WHW erwartet Deine Spende!

Einheits-Mietverträge

nach Vorschrift in Buchform mit Quittungen,

Durchschreibe-Meldeformulare

für polizeiliche An-, Um- und Abmeldung

Preis je 10 Pfg.

Buchhandlung Koethers & Röttsches

Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren innigsten Dank.

Familie H. Neuss
Familie Fr. Küsener

Herne, im Januar 1936

Monatlich ein gutes Buch

Eine reiche Bücherauswahl ist vorrätig in der Buchhandlung Koethers & Röttsches, H.-Göring-Str. 8

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne.

Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Joseph Möller, Herne, für Anzeigen Karl Barkels, Herne. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Straße 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. // D. A. XII. 35 3 553. // Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. / Mengenstaffel E.

Zahltage der Knappschaft

im Monat Februar

Zahlbezirk	Zahllokal	Tag	Beginn der Auszahlung für Witwen und Waisen	Beginn der Auszahlung Rentner und Reichsrentner
Zweigstelle Herne				
Börnig I	Schulte-Middelmann, Börnig	7.	14.45	15.15
Börnig II	Röthe, Börnig	7.	14.45	15.15
Eickelbad	Schläker, Recklingh.-Süd, Bochumer Straße	3.	14.45	15.15
Herne I (Invalid.)	Köhlhoff, Herne	1.	—	14.30
Herne I (Witwen u. Waisen)	Köhlhoff, Herne	7.	14.30	—
Herne II	Grote, Herne	6	14.30	15
Herne III (Inv.)	Heinr. Franke	4.	—	14.45
Herne III (Witw.)	Heinr. Franke	1.	14.30	—
Herne IV	Müller (Friedrichseck)	5.	14.30	15
Herne V	Brinkmann, Herne	4.	14.30	15
Herne VI	Nierhof, Crangerstraße	5.	14.45	15.15
Herne VII	Mallwitz, Strünk. Str.	3.	14.30	15
Herne VIII	Biermann, Herne	1.	14.45	15.15
Herne IX	Ed. Lobeck, Herne	6.	14.30	15
Herne X	Tünnessen (Constantin)	4.	14.45	15.15
Herne XI	Neweling, Bismarckstraße	5.	14.45	15.15
Herne XII	Krok, Bochum-Bergen	4.	14.30	15
Hochlarmark I (Invaliden)	Gemeindegasthaus Recklinghaus.-Hochlarmark	1.	—	14,45
Hochlarmark (Witwen)	Gemeindegasthaus Recklinghaus.-Hochlarmark	3.	14.45	—
Holsterhausen I	Kraft, Eickel 2	6.	14.45	15.15
Holsterhausen II	Klaas, Eickel 2	6.	14.45	15.15
Holsterhausen III	Ww. Spieker, Eickel 2, Herm.-Göringstr. 198	6.	14.45	15.15
Horsthausen	Möller, Horsthausen	5.	14.30	15
Recklingh.-Süd I	Wönte, Recklinghausen-Süd	3.	14.45	15.15
Recklingh.-Süd IV	Kölnischer Hof, Recklinghausen-Süd, Marienstr.	3.	14.45	15.15
Sodingen I	Wiegmann, Sodingen	7.	14.45	15.15
Sodingen II	Möller, Sodingen	7.	14.30	15
Zweigstelle Crange-Kreuzel				
Gerthe I	Blome, Gerthe	1.	15	15.30
Gerthe II	Lücke, Gerthe	7.	15	15.30
Gerthe III	Cöppencastrop, Gerthe	1.	15	15.30
Gerthe-Hiltrop	Punge, Hiltrop	7.	15	15.30
Holthausen I	Gasthaus „Teutoburgia"	4.	15	15.30
Holthausen II	Röthe, Holthausen	4	15	15.30
Zweigstelle Bochum				
Bochum-Riemke I	Otto Koepe, Riemke	3.	14½	15.30
Bochum-Riemke II	Otto Koepe, Riemke	5	15	15.30

Tabelle der

Lohn- und Abschlagstage 1936

Stück 20 Pfennig. — Vorrätig bei

Koethers & Röttsches, Herne

Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt

Auch unsere Botinnen nehmen Bestellungen entgegen.

Ingenieur-Akademie Wismar OSTSEE

STAATLICH ANERKANNT

Automobilbau Flugzeugbau

Maschinenbau · Elektrotechnik

Architektur · Bauingenieurwesen

Zieglerschule

Jede Woche

Seefische

direkt von der Küste frisch und preiswert!

Mastgeflügel

hner, Hahnen, Enten.

dwig Kersting,

Herne

verbe

Von Steuergutscheinen noti... 5 Pfg. höher, für Fälligkeiten 1937 und 1938 wurde Repartierung notwendig.

Was den e... interessiert, ka... deren besonder... ben! Sie find... essenken durch ... im Herner An...

Rheinisch-Westfälische Börse

...r Rheinisch-Westfälischen Börse war das Geschäft ...nwerten etwas lebhafter, während die übrigen ...bei freundlicher Grundstimmung ruhig lagen. ... waren wahrscheinlich im Hinblick auf eine ...Regelung der Quotenfrage 2¾ Prozent erhöht

...en fortlaufend notierten Werten setzten Montan...lweise in sehr fester Haltung ein. So waren ...hl 1¼ Prozent und Rheinstahl 1 Prozent fester ...l. Mannesmann und Dahlbusch sogar 1½ Pro... ...ssert. Hoesch dagegen knapp behauptet. Ma... ...rte freundlich. Muag lagen nach den ersten ... ½ Prozent höher. Am Elektromarkt waren ...nd höhere Geldkurse zu hören. Von Chemie... ... wurden Goldschmidt vereinzelt 1¾ Prozent ...ahlt. Farbenbonds behauptet. Am Kalimarkt ...t kleinen Umsätzen in Wintershall zu ungefähr ...rsen. Von den Sonderwerten sind Westdeutsche ...weiter bevorzugt und gewannen ¾ Prozent. ...rk erhöht (plus 3 Prozent) gesucht.

...markt still. Von den Industrieobligationen ...rozentige Ver. Stahl und 4½prozentige Stahl... ...r knapp gehalten. Reichsbahnvorzüge um ⅛ ...holt.

...urzenmärkte zeigten eine freundliche Grund... Am Steinkohlenkurzenmarkt erzielten Deutsch... ...mehrfachen Umsätzen gestrige Preise. Ebenso ... Diergardt zunächst zu gestrigen Kursen den ...nnten aber darüber hinaus noch um weitere ...anziehen. Für Constantin und Carolus zeigte ... Kaufinteresse, dagegen lagen Heinrich und ...hm auch heute wieder unter Druck. In Braun... ...en war gute Nachfrage in Gute Hoffnung, ...d Westa blieben zu steigenden Preisen gesucht. ... Kalikuxen gewannen Wintershall gegenüber ...zen Notiz bei einem Gewinn von 100 Mark. ...petfurth-Aschersleb...er Werten blieben Braun... ...neburg, Mariaglück und Hope weiter bevor... ...tere gingen auf gestriger Basis um. Ebenso ... Habighorst, Heimboldhausen und Neusollstedt ...r 51 Mark höher zur Notiz. Ransbach und die ...erte lagen kursmäßig ziemlich unverändert. ...est lagen von den Kohlenaktien Ewald, König ...is zu 1½ Prozent. Bergbau Lothringen hatten

Zwangsversteigerung

Am Freitag, d. 31. 1. 1936, vormittags 10 Uhr, w. ich im Pfandlokale beim Wirt Mumme, bezw. an Ort u. Stelle:

1 Personenauto „Ford"
1 Büfett
1 Vitrine
1 Ausziehtisch
1 Sofa
Stühle mit Polstersitz
1 gr. Standuhr
Anzugstoffe
1 Pullover
Damenstoff u. Klöppelspitze

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Herne, 29. 1. 36.

Hüper, OGV.

Papierservietten
Tischkarten
Tortenpapiere

in grosser Auswahl vorrätig.

Koethers & Röttsches

Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.

Schönes, leeres

Zimmer

an alleinst. Frau sof. zu vermiet. Shamrockstr. 56, 188a

Abgeschlossene

4-Zimmer-Wohnung

(Neubau) in best. Wohnlage, mit Diele, Bad und Zubeh. 3. Preise von 60 RM. ab 1. 4. 36 zu vermieten.

Anfr. z. A W 45 an d. H. Anzeig.

Guterhaltener **Kinderwagen** zu kaufen gesucht Ang. m. Pr. u. T H 44 an den Herner Anzeiger

Trunk: Vier Sät... für Streichorchester ...ite.

...en — Glückwünsch... Operette „Jabe... des Zigeuners und „Das Spielzeug ... Walzer aus der „Giuditta" Operette „Vagan...

Einfach möbl.

Zimmer

zu verm., an Frl. o. alleinst. Frau. Echstr. 23, ptr. 187a

Lichtburg

Ab morgen Freitag Ein Spitzenfilm der Weltproduktion!

HANS ALBERS

CHARLOTTE SUSA



Henker Frauen und Soldaten

Die Presse schreibt: Es ist eine wahrhaft nervenreißende Spannung, die von dem neuen Hans-Albers-Film ausgeht, — man hat noch keinen Albers-Film gesehen, der im Moment packender und zugleich im Eindruck nachhaltiger gewesen wäre als dieser, und wird wohl auch so bald keinen zu sehen bekommen.

Berücksichtigen Sie bitte die Nachmittags-Vorstellungen, da der Andrang abends riesengroß ist! Erwerbslose an Wochentagen nur bis 5 Uhr.

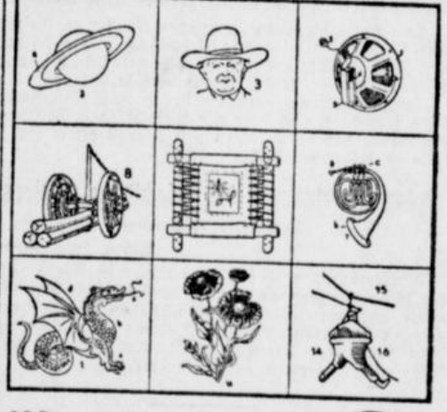
Sämtliche Vergünstigungen aufgehoben!

NS-Kulturgemeinde Herne

Heute Donnerstag, den 30. Januar, abends 8 Uhr: Lustspiel-Abend

„Der G'wissenswurm"

von Ludwig Anzengruber.



Was ist das?

Sie denken an ein Bilderrätsel? Nein, Sie sollen nur sinnrichtige Bezeichnung für diese Gegenstände und ihre Einzelteile angeben. Sicher kennen Sie auch sonst viele Gegenstände dem Aussehen nach, wissen aber nicht, wie sie heißen. Oder Sie kennen manches dem Namen nach, wissen aber nicht, wie das Ding aussieht. Aus dieser Schwierigkeit hilft Ihnen das neue

Duden-Bildwörterbuch

Das das gesamte bildmäßig erfaßbare Wortgut der deutschen Sprache darstellt. Es ist in Ihrer Buchhandlung unverbindlich einzusehen und kostet nur 4 RM.



Buchhandlung Koethers & Röttsches

Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt

Pflege des Luftsportes ist eine gebieterische Forderung für Deutschlands Wiederaufstieg!

Werde förderndes Mitglied der Herner Ortsgruppe.